Soester Anzeiger

mit Soester Kreisblatt

DIE HEIMATZEITUNG DES KREISES SOEST

99. Jahrgang

Verlag: Walter Jahn KG. Geschäftsstelle: Soest, Jakobistr. 46 Fernruf 1957. Dienststunden werktags 8—18 Uhr, sonntags 11—13 Uhr

Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheint täglich außer sonntags. Bezugspreis 2,75 DM zuzügl. 45 Dpf Botenlohn; bei Postzustellung 2,75 DM zuzüglich 54 Dpf Zustellgebühr.

Freitag, 9. Dezember 1949

Deutsche Lösung

Bundespräsident sprach über Rüstung und deutsche Demokratie

BONN, 8. Dezember

„Die Demokratie in Deutschland ist gesichert", erklärte Bundespräsident Dr. Heuß dem AP-Korrespondenten George S. Martin. Dr. Heuß warnte das Ausland, allzuviel von der deutschen Wiederaufrüstung zu sprechen, und betonte, er sei „absolut gegen eine deutsche Wehrmacht, auch wenn die Alliierten sie vorschlagen sollten".

Durch die Aufrüstungsgespräche könne eine psychologische Lage geschaffen werden, in der man die Errichtung einer deutschen Wehrmacht freundlicher aufnehmen könnte als zum mindesten er es wünsche. „Es wäre nicht vernünftig für Deutschland, heute eine Armee zu haben", sagte Dr. Heuß. „Es wäre nicht zu unserem Vorteil. Auch erlaubt uns unsere Verfassung keine allgemeine Wehrpflicht. Jeder Deutsche hat das Recht, den Dienst in einer bewaffneten Macht zu verweigern. Deshalb könnte eine neue deutsche Wehrmacht nur aus Söldnern bestehen, da man nicht genug Freiwillige finden würde."

Ost-West-Konflikt friedlich lösbar

Der Bundespräsident beurteilt die Möglichkeit einer Aufrechterhaltung des Friedens optimistisch. Nach seiner Ansicht kann der augenblickliche Konflikt zwischen Ost und West bereinigt werden. „Das ist ein weiterer Punkt", so bemerkte er „warum ich gegen eine deutsche Wehrmacht bin."

Dr. Heuß betonte in seinen weiteren Ausführungen, man dürfe nicht allen Berichten über die schwere Bewaffnung der Volkspolizei in der Sowjetzone glauben. Diese Polizei sei keine homogene Kampftruppe. „Schließlich sind das doch Deutsche wie wir. Deutsche sind nicht geschaffen, einen Bürgerkrieg zu führen. Denken Sie nur an den Kapp-Putsch — der ist ganz von selbst zusammengebrochen."

„Offen gesagt" so bemerkte Dr. Heuß, „ich kann nicht sehen, wie die Volkspolizei einen SED-Kreuzzug gegen Westdeutschland führen wollte. Ebensowenig kann ich sehen, wie der Westen den Osten bekämpfen sollte. Das wäre nicht die deutsche Art, innenpolitische Differenzen auszugleichen."

Endgültig auf dem Weg zur Demokratie

Der Bundespräsident ist auch optimistisch über die Entwicklung der Bundesrepublik und meinte, Deutschland habe endgültig den Weg zur Demokratie eingeschlagen.

Es gebe auch keinen wirklichen Antisemitismus mehr. Deutschland habe darunter „weniger zu leiden als manches andere Land". Durch einige Fälle von Schändung jüdischer Friedhöfe sei im Ausland Besorgnis und Aufsehen erregt worden. Diese Ausschreitungen waren aber nach Ansicht des Bundespräsidenten kein Ausdruck des Antisemitismus; denn es habe dort gar keine Juden gegeben, die durch diesen Vandalismus hätten gekränkt werden können. Die Grabschändung habe vielmehr darauf gezielt, dem demokratischen Regime des neuen Deutschlands Schwierigkeiten zu bereiten. (ap)

London: Adenauer hatte Rückhalt

LONDON, 8. Dezember

Die Auffassung, daß Bundeskanzler Adenauer im jetzigen Augenblick zu seinen Erklärungen über eine etwaige Beteiligung der Bundesrepublik an der europäischen Verteidigung noch nicht berechtigt sei, wird von Eingeweihten in Londoner Kreisen nicht geteilt. Man nimmt in London vielmehr an, daß Dr. Adenauer diese Erklärungen nicht abgegeben hätte, wenn er nicht sicher wäre, daß gerade die Amerikaner seinen Standpunkt billigten. (dpa)



Italiener gewannen Berliner Sechstage-Rennen

Die Italiener Rigoni-Terruzzi (auf unserm Bild) gewannen am Donnerstag das 31. Berliner Sechstage-Rennen mit einer Runde Vorsprung vor den Australiern Strom-Arnold. Dritter wurden Gillen-Ludwig Hörmann (Luxemburg-Deutschland). (Aufnahme: Schirner)

Kasernierte Polizei

Sicherheitsamt ohne Exekutivgewaltnach Vorbild von NRW

Von Adam Vollhardt — BONN, 8. Dezember

Die Frage eines deutschen Sicherheitsamtes wurde, wie in Bonn verlautet, am Donnerstag von den alliierten Hohen Kommissaren auf dem Petersberg beschlossen. Es soll sich hier um ein Informationsamt handeln, das sich vor allem mit staatsfeindlichen Umtrieben zu befassen haben wird.

Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben. Man glaubt jedoch, daß die Abwehreinrichtung, die man bereits im Lande NRW aufgebaut hat, auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt werden soll. Allerdings soll dieses deutsche Sicherheitsamt keine Exekutivgewalt erhalten, sondern nur das notwendige Material zusammentragen.

Auch kasernierte Polizei

Nach noch unbestätigten Informationen soll zwischen den Alliierten und dem Bundeskanzler auch die Frage einer stärkeren Einschaltung der Polizei für Sicherheitszwecke behandelt worden sein. Angeblich besteht auf seiten der Innenminister der Bundesrepublik ein Plan, wenigstens einen Teil der Polizei der Bundesrepublik zu kasernieren und ihm dort eine besondere Ausbildung zu geben.

Die Innenminister sollen sich auf einer kürzlichen Tagung in Königstein im Taunus mit diesem Problem befaßt haben. Wie es heißt, wolle man auf diese Weise den Vorgängen in Ostdeutschland Rechnung tragen, wo die Volkspolizei bekanntlich einer militärähnlichen Ausbildung unterworfen und entsprechend bewaffnet ist.

Die Hohen Kommissare haben, wie es heißt, am Donnerstag auch die Frage der organisatorischen Gestaltung des Besatzungsbudgets nach Kategorien beraten. Die entsprechenden Vorschläge wurden dem Bundeskanzler übergeben, so daß man jetzt auch seitens der Bundesregierung weiß, mit welchen Kostengruppen des Besatzungsstatuts man zu rechnen hat.

Die Höhe der Besatzungskosten wurde allerdings noch nicht behandelt. Auf dem Gebiete des Finanz- und Budgetrechts soll der deutschen Bundesregierung eine größere Verantwortlichkeit gegeben werden.

In der Besprechung am Nachmittag zwischen den Hohen Kommissaren und dem Bundeskanzler, die über vier Stunden gedauert hat, sollen die Hohen Kommissare zum Ausdruck gebracht haben, daß sie nicht nur immer mit dem Bundeskanzler, sondern je nach dem Ressort auch mit den einzelnen Kabinettsmitgliedern verhandeln möchten. Bisher gingen alle Wünsche und Besprechungen bekanntlich nur über den Bundeskanzler an die Mitglieder seines Kabinetts.

Ein britischer Sprecher erklärte, die Unterredung des Kanzlers mit den Hohen Kommissaren sei „harmonisch verlaufen" und es sei „viel nutzbare Arbeit geleistet" worden. Ein französischer Sprecher äußerte, viele der besprochenen Fragen seien noch nicht geklärt. Kurzbericht

Sowjetunion baut Arktisfront aus

Neue Städte, strategische Bahnlinien und Militärbasen

PARIS, 8. Dezember

Während Nordamerika sich gegen unerwünschte Einflüge von der Arktis her durch ein ausgedehntes Radarnetz zu sichern sucht, baut auch die Sowjetunion ihre militärischen Stützpunkte im nördlichen Sibirien in fieberhaftem Tempo aus.

Im Mündungsgebiet der Lena und der Petschora werden zur Zeit zwei große Städte geschaffen, wie der Pariser Korrespondent der „Chicago Tribune" von zwei geflüchteten Konzentrationären erfuhr die dort gearbeitet haben. Die Städte heißen Workuta und Tiks. An den Mündungen fünf anderer großer sibirischer Ströme werden Häfen gebaut. Zwischen dem Baikalsee und dem Beringmeer ist eine strategische Bahnlinie im Bau.

Sowjetische Militärbasen sollen sich ebenfalls auf Franz-Joseph-Land der Dicksoninsel und Spitzbergen befinden. Entlang der nordsibirischen Küste sind 300 meteorologische Stationen verteilt. Hauptnachschublinie dieser nordsibirischen Basen sind weniger Eisenbahnen und Schiffahrt als die gefrorenen Flußläufe. (dpa)

Atombombe geht in Diplomatenkoffer

PARIS, 8. Dezember

Beträchtliches Aufsehen erregt in Paris die von General Billotte, dem Vertreter Frankreichs im Generalstabsausschuß der UNO, vertretene Ansicht, Atombomben brauchten nicht immer von Flugzeugen abgeworfen zu werden. Es werde üblich sein, sie im Diplomatenkoffer oder im Schiff mit doppeltem Boden viel sicherer an einen Ort zu bringen, an dem sie zur Explosion kommen sollen. Auch die Nachricht, daß die Sowjetunion angeblich bereits acht bis zehn Atombomben besitze, wird in Frankreich stark beachtet.

Man befürchtet, daß durch Abwurf von Atombomben über französischen Häfen die Landung amerikanischer Truppen und amerikanischen Materials im Kriegsfalle unmöglich gemacht wird. (dpa)

Deutsch-englische Wirtschafts-Aussprache

Britischer Staatssekretär hielt in Düsseldorf Vortrag

Eig. Ber. DÜSSELDORF, 8. Dezember

Im Rahmen eines Deutschlandaufenthaltes hatte der Staatssekretär und Leiter der Deutschlandabteilung im britischen Außenamt, Sir Ivone Kirkpatrick, auf Einladung des Landesvorsitzenden der FDP, Dr. Middelhauve, und des Barons von Lersner eine Aussprache mit dem Düsseldorfer Studienausschuß für deutsch-französische Wirtschaftsbeziehungen.

Ferner fand ein Meinungsaustausch mit westdeutschen Wirtschaftlern statt, die dem Studienausschuß angehören.

Wie wir dazu erfahren, haben an dem zu Ehren des britischen Staatssekretärs veranstalteten Essen Ministerpräsident Arnold, Justizminister Dr. Sträter, der persönliche Referent von Bundeskanzler Dr. Adenauer, Blankenhorn, sowie der Essener Rechtsanwalt Achenbach teilgenommen. Achenbach wird als der künftige deutsche Vertreter in der Ruhrbehörde genannt.

Bei der am Nachmittag abgehaltenen Zusammenkunft mit etwa 30 Wirtschaftlern hielt der britische Staatssekretär einen Vortrag, dem sich eine allgemeine Aussprache anschloß. Hierbei wurden Fragen der Kohleveredelung, der Restdemontage, verschiedene Mißgriffe der Besatzungsmacht usw. erörtert.

Der Vortrag Kirkpatricks hat in der britischen Oeffentlichkeit beträchtliches Aufsehen erregt. In London erwartet man ein parlamentarisches Nachspiel.

Nach Mitteilung eines Sprechers des britischen Außenministeriums sollte der Vortrag des Staatssekretärs den deutschen Zuhörern zu verstehen geben, daß die britische Deutschlandpolitik nicht von Konkurrenzangst diktiert sei. Kirkpatrick habe jedoch mit den deutschen Gesprächspartnern keine Verhandlungen geführt und auch im Namen der britischen Regierung keine Verpflichtungen übernommen.

Wie Dr. Middelhauve am Donnerstag erklärte, sollte die Besprechung mit Sir Kirkpatrick das in der Besatzungszeit verlorene Vertrauen zwischen Deutschen und Engländern wiederherstellen. Man habe weder über eine Erhöhung der Stahlquote noch über die Sozialisierung oder ausländische Investitionen gesprochen. Auf deutscher Seite habe man sich sogar geeinigt, die Demontagefrage nicht anzuschneiden. Die von der britischen Zeitung „Daily Telegraph" veröffentlichte Darstellung über den Verlauf der Besprechung sei unverantwortlich und völlig falsch.

Marshall-Abkommen vor dem Abschluß

FRANKFURT/M., 8. Dezember

Das Abkommen zwischen der deutschen Bundesrepublik und der Marshallplan-Verwaltung in Washington wird Anfang nächster Woche unterzeichnet werden, sagte ein amtlicher Sprecher der amerikanischen Hohen Kommission in Frankfurt. Im Anschluß an die Unterzeichnung dürfe man die Freigabe von Gegenwertmitteln aus dem Marshallplanfonds in Höhe von 600 Mill. DM erwarten.

Mit der Unterzeichnung des Abkommens werde der Bundesrepublik das alleinige Verfügungsrecht über die Gegenwertmittel übertragen, die sich nach Angaben des Sprechers um monatlich rd. 250 Mill. DM erhöhen werden. (VWD)

Adenauer verteidigt Petersberg-Protokoll

Bundeskanzler begrüßt DGB-Haltung — Gesetz über Mitbestimmung

BONN, 8. Dezember

Das Petersberger Abkommen entspreche, entgegen den Behauptungen der SPD den ausdrücklichen Bestimmungen des Bundesgesetzes, sagte Bundeskanzler Dr. Adenauer vor dem Parteitag des Landesverbandes Nordrhein der CDU.

Das Abkommen habe im Parlament zweifellos eine große Mehrheit, nur SPD und KPD seien dagegen. Aber auch innerhalb der SPD sei die Mehrheit für das Abkommen, sonst hätte sich der Deutsche Gewerkschaftsbund in der Frage der Ruhrbehörde nicht auf die Seite der Regierung gestellt. Er habe den Gewerkschaften zugesichert, in allen wichtigen, sie berührenden Fragen ihren Rat einzuholen.

Der Gegensatz zwischen SPD und Gewerkschaften verdiene größte Aufmerksamkeit. Wenn die Gewerkschaften politisch handelten, so würden sie die Einheit der Arbeitnehmerschaft zerstören.

Mitbestimmung durch Gesetz

Das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer bewege gegenwärtig die Gemüter in starkem Maße. Er habe die sichere Hoffnung, daß in nicht ferner Zeit dem Bundestag der Gesetzentwurf vorgelegt werde, der dieses wichtige Problem zur Zufriedenheit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber regele.

Im Vordergrund der Überlegungen stehe auch der Wohnungsbau. Die bürokratischen Hemmungen in den Ländern und Gemeinden müßten schnellstens verschwinden, wenn man den Wohnungsbau wirklich fördern wolle.

Zur Frage der Subventionen, also den staatlichen Zuschüssen vor allem für Lebensmittel, sagte Adenauer, daß die Hohen Kommissare verstärkt auf Beendigung der Subventionen drängten. Auch er sei der Meinung, daß die Subventionswirtschaft ungesund sei.

Die Flüchtlingsfrage könne Westdeutschland aus eigener Kraft nicht lösen. Er habe den Eindruck, so sagte Adenauer, daß hinter der Einschleusung aus dem Osten in die Westzonen ein wohlerwogener Plan stehe.

Der Streit Bonn—Frankfurt habe die Arbeit der Bundesregierung um mindestens vier bis fünf Wochen zurückgeworfen.

Arnold über NRW-Verfassung

Als zweiter Hauptredner des CDU-Parteitages erläuterte Ministerpräsident Arnold den soeben von der Landesregierung verabschiedeten Verfassungsentwurf für NRW. Zur Frage Erziehung und Schule betonte der Ministerpräsident daß der Gedanke des Elternrechts die einzige demokratische Lösung sei. Da sich Wissen und religiöse Prägung des Wissensstoffes nicht voneinander trennen ließen, seien Bekenntnis-, Gemeinschafts- und Weltanschauungsschulen völlig frei nebeneinander den Eltern zur Wahl gestellt.

Japans Friedensvertrag in Arbeit

WASHINGTON, 8. Dezember

Der Friedensvertrag für Japan sei bereits in Bearbeitung, erklärte Außenminister Acheson. Was die Anerkennung der kommunistischen Volksrepublik in China anbelange, so sei die Zeit dafür noch nicht gekommen.

Der bevorstehende Besuch des US-Sonderbotschafters Jessup im Fernen Osten wird in amerikanischen Kreisen Tokios als Anbeginn einer aktiveren amerikanischen Fernost-Politik angesehen. Es drehe sich darum, ob Asien dem Kommunismus entrissen und in die amerikanische Interessensphäre einbezogen werden könne. In Asien bestehe gegenwärtig ein Vakuum das die Kommunisten auszufüllen sich bemühten, während die USA sich noch zu keiner positiven Politik entschlossen hätten. (Siehe auch S. 2.) (dpa)

Neues Telegramm Churchills an Adenauer

LONDON, 8. Dezember

Das Glückwunschtelegramm Adenauers zum 75. Geburtstag Churchills, von dem Churchill erst durch die Presse erfuhr, hat sich jetzt eingefunden. Churchill beantwortete es telegraphisch wie folgt: „Lassen Sie mich Ihnen für Ihr Telegramm danken, das ich jetzt erhalten habe. Es war unter meiner zahlreichen Post verlegt worden. Ich habe Ihren Glückwunsch ganz besonders begrüßt, nachdem wir uns vor zwei Jahren im Haag so freundlich über das vereinigte Europa unterhalten haben."

Am Dienstag war in Bonn ein Telegramm von Churchill eingegangen, in dem es hieß: „Vielen Dank für Ihre guten Wünsche zu meinem Geburtstage, die ich in der Zeitung gelesen habe." (dpa)

Illegale können legal werden

BONN, 8. Dezember

Alle im Gebiet der Bundesrepublik illegal lebenden Personen können auf Grund des Amnestie-Gesetzes das der Bundestag am Freitag verabschieden will, nicht bestraft werden, wenn sie sich bis zum 31. März 1950 bei einem Polizeirevier unter Angabe ihres richtigen Namens melden und damit „legale Staatsbürger" werden. Die Zahl dieser „Illegalen" angeblich vielfach frühere HJ-Führer, wird auf etwa 80 000 geschätzt. (dpa)

Größte Textil-AG. der Welt — nur ein Traum

Anton Beers 40 Mill.-Projekt wurde in Dortmund verhandelt

Von Rudolf Hildebrandt

DORTMUND, 8. Dezember

Seit Montag steht Anton Beer, der die größte Textilfabrik der Welt in Hamm bauen wollte, vor einer Dortmunder Strafkammer. Vier Tage schon. Der Angeklagte und fast alle Zeugen — 33 waren benannt — sind vernommen. Wie Beer in den Hammer Stadtvertretern und in 86 Fabrikanten die kühnsten Hoffnungen, die dann in ein trauriges Nichts zerflossen, erweckte, das hat der Prozeß bisher gezeigt.

Warum der unscheinbare 42jährige mit dem fuchsschlauen Gesicht, der als Buchhalter im ehemaligen Sudetenland begann, es getan hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Ob Geltungstrieb, Größenwahn oder Phantasterei die Motive gewesen sind, das weiß niemand.

„Ich habe immer bescheiden gelebt", erzählt Beer dem Gericht. Die Zeugen bestätigen es durchweg.

Beer forderte niemals Geld, obwohl er kaum einen Pfennig besaß. Er verlangte nur, daß man ihm glaubte.

Beer legte Bescheinigungen über sein angebliches Riesenvermögen von 980 000 englischen Pfund vor, das auf der Londoner „City-Bank" deponiert sei. Es fehlte nicht an Urkunden, aber niemand hatte sie genau gesehen. „Wir wollten ihn nicht durch Mißtrauen kränken, denn er war sehr empfindlich", sagten die Hammer Stadtvertreter.

Als man nach Beers Pressekonferenz am 15. März 1949 in den Zeitungen von dem Riesenprojekt, das rund 40 Millionen DM Gründungskapital haben sollte, lesen konnte, boten sich 86 Firmen mit Plänen, weitere 936 mit Materiallieferungen an. Schließlich sollte das Werk 5000 Arbeiter vor 140 000 Spindeln beschäftigen.

Das Land Nordrhein-Westfalen sagte durch seinen Finanzminister 21 Mill. DM an Zuschüssen für das Wohnungsbauprogramm zu. Aber dies schlug Beer aus. Etwa 1,5 Mill. DM wurden ihm von Privatunternehmen als Aktienkapital angeboten. „Zu wenig", sagte Beer und verzichtete.

Inzwischen hatte man sich bei Regierungsstellen erkundigt, und da ergab sich daß Beers Banken und Konten ebensowenig existierten wie die millionenschweren Hintermänner, von denen er so viel erzählt hatte.

Am 3. Juni 1949 wurde Anton Beer in Hamm verhaftet. Für das Ende der kommenden Woche wird das Urteil gegen ihn erwartet.

Bundestags-Ausschüsse billigen Vorlage

WSI BONN, 8. Dezember

Die vom Bundestag am vergangenen Freitag in erster Lesung einstimmig angenommene Gesetzesvorlage, nach welcher die Flüchtlingsbeamten in ihren Ruhegehaltsansprüchen den Einheimischen gleichgestellt werden sollen, ist inzwischen vom Heimatvertriebenen-, Finanz- und Beamtenrechtsausschuß des Bundestages behandelt worden. Alle drei Ausschüsse haben positiv zu der Vorlage Stellung genommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie noch in der nächsten Woche, in der voraussichtlich mehrere Plenarsitzungen stattfinden werden, in zweiter und dritter Lesung verabschiedet wird.

40 000 Ausländer besuchten NRW

MKF DÜSSELDORF, 8. Dezember

Von den über eine Million Fremden, die im Sommerhalbjahr 1949 NRW besuchten, waren rund 40 000 Ausländer. Die bevorzugten Aufenthaltsorte der Ausländer waren Köln und Düsseldorf, wo 14 bzw. 7 v. H. der Uebernachtungen auf ausländische Gäste entfielen.

Der Lizenzzwang für politische Parteien soll auch im französischen Besatzungsgebiet aufgehoben werden.

Unsere Meinung

Der Bundespräsident spricht

Auch der höchste Deutsche in der Bundesrepublik, Bundespräsident Professor Heuß, hat nun zu dem Problem „Deutsche Wehrmacht" Stellung genommen. Diese Frage ist tatsächlich zum wichtigsten politischen Gesprächsgegenstand in Deutschland geworden.

Bereits im vorigen Jahr hatte das gleiche Thema weniger die deutsche, wohl aber die ausländische öffentliche Meinung alarmiert, als der stellvertretende Vorsitzende der deutschen Europabewegung, Kogon, nach einer Auslandsreise berichtet hatte, daß man in informierten Kreisen „drüben" die Frage einer deutschen Wiederaufrüstung ganz offen diskutiere. Damals gab es im Ausland, besonders in Frankreich, einen Sturm der Entrüstung.

Wir haben das Gefühl, daß heute, beim Wiederaufleben der Diskussion, die Problematik des Themas in Deutschland viel deutlicher erkannt wird als im Ausland. Einigkeit scheint in allen Lagern darüber zu bestehen, daß es nicht tragbar wäre, eine Söldnertruppe aus Deutschland unter fremdem Kommando aufzustellen. Einigkeit wohl auch darüber, daß, falls deutsche Männer wieder Soldaten werden müßten, das nur im Rahmen eines europäischen Unternehmens denkbar wäre. Andere Stimmen sind jedenfalls nicht laut geworden.

Die Stellungnahme des Bundespräsidenten unterscheidet sich nun von der des Bundeskanzlers. „Bundespräsident Heuß sagte", so schreibt sein Interviewer, „er sei absolut gegen eine deutsche Wehrmacht, ganz gleich unter wessen Kommando sie stehen würde." Selbst gegen einen alliierten Vorschlag auf Schaffung einer deutschen Armee würde er sich wehren.

Bei all seiner Skepsis ist der Bundeskanzler in seiner Stellungnahme nicht so weit gegangen.

Bundespräsident Heuß hat einen sehr wichtigen Punkt berührt, als er in seiner Stellungnahme erklärte, für eine neue deutsche Wehrmacht würde man nicht genug Freiwillige finden. — Es kann in der Tat so sein.

Das Ausland verkennt sehr oft die Tiefe der nationalen Krise, die durch Deutschland geht, die Ermüdung und Depression nach einer so unerhörten Belastungsprobe, wie sie die letzten zehn Jahre für das deutsche Volk bedeuteten. Die Krise zieht gewiß nicht den inneren Willen zur Verteidigung unserer und der westeuropäischen Lebensart in Mitleidenschaft. Sie hat aber eine fürchterlich klare Sicht für die Lage in Europa geschaffen.

Wie die nationale deutsche Politik sich auch immer entwickeln mag, es kommt darauf an, das deutsche Volk seelisch wieder stark zu machen. Und dafür müssen noch viele andere Probleme als nur die Wehrfrage gelöst werden.

Normalisierung - Sondierung

Das Hemd liegt jedem näher als der Rock. Für unser Interesse stehen die Pläne zur Regelung der Beziehungen des Westens zur Bundesrepublik und ihre vermutlichen Rückwirkungen auf die Deutschland-Politik der Sowjetunion im Vordergrund. Die Vielseitigkeit dieses Problems erfordert unsere ständige Aufmerksamkeit und im Rahmen der Gegebenheiten tätige Mitarbeit.

Die Umgestaltung der Welt durch die Folgen der beiden großen Kriege zwingt jedoch alle Bewohner der Erde dazu, in Weltmaßstäben zu denken, wenn sie versuchen wollen, die großen Linien des politischen Geschehens zu erkennen.

Auf beiden Hälften der Erdkugel begegnen sich die für die Zukunft entscheidenden gleichen Kräfte, vor allem das wechselseitige Spiel und Gegenspiel der USA und der Sowjetunion auf breitestem Felde. Als dritte Kraft macht sich das britische Commonwealth geltend. Bei aller Ungenauigkeit überspannter Generalisierungen läßt sich der restliche Raum als Vakuum bezeichnen: als Objekt der politischen Großmächte.

Unter diesem Gesichtswinkel kann man die heutige Gesamtlage hüben und drüben mit zwei Worten kennzeichnen: Normalisierung und Sondierung. In Europa Normalisierung, in Asien Sondierung. Die Normalisierung erfolgt diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs unter verschiedenen Vorzeichen. Das Bestreben, die bestehenden Verhältnisse zu konsolidieren, liegt hier und dort vor: politisch, wirtschaftlich und ideologisch.

In Asien Sondierung. Während auf dem europäischen Feld mit mehr oder weniger bekannten Größen gerechnet wird, ist der Ferne Osten an sich eine Unbekannte. Die Gegner sondieren das Feld. Moskau ist vielleicht schon zu einem Ergebnis gekommen. Die Aktivität des Ostkominform verrät einen Plan.

Die USA und England sind noch bei der sorgfältigen Prüfung. Die Ansätze zu einem Pazifikpakt, die sich seit dem Frühjahr 1949 zeigen, wurden nur zögernd aufgenommen. Der Gedanke hat ein negatives Gefälle der Abwehr und erzeugt keine unmittelbare Energiequelle. Amerika und England nehmen sich die Zeit, sie zu suchen. Nur Frankreich wird ungeduldig, es ist in Indochina schon unmittelbar bedroht. Asien ist eben von einer stärkeren Dynamik erfaßt, als Europa.

Heiliges Jahr beginnt am 24. 12

ROM, 8. Dezember

Das Heilige Jahr wird am 24. Dezember um 10 Uhr vormittags unter dem Geläut der Glocken aller katholischen Kirchen der Welt von Papst Pius XII. eröffnet. (dpa)

In Bundesbahnfrage — Seebohm gegen Arnold

NRW fordert autonome, der Bundesminister Staatsverwaltung

Von Adam Vollhardt

JS DÜSSELDORF, 8. Dezember

Ueber die Frage der künftigen Organisation der Bundesbahn dürfte es zu ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bundesrat einerseits und der Bundesregierung andererseits kommen. Der Streit wird vor allem zwischen Ministerpräsident Arnold und Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm ausgetragen.

Schon am kommenden Freitag will Bundesratspräsident Arnold dem Bundesrat den in seinem Auftrage als Verkehrsminister von NRW von Sachverständigen seines Landes ausgearbeiteten Entwurf für ein Bundesbahngesetz unterbreiten. Wie man aus Kreisen des Bundesrates hört, soll sich die Mehrzahl der Verkehrsminister der Bundesrepublik bereits für diesen Plan ausgesprochen haben.

Seebohm:

Arnoldplan verfassungswidrig

Im Bundesverkehrsministerium, das den Arnoldschen Plan völlig ablehnt, verhält man sich noch abwartend. Verkehrsminister Seebohm deutete jedoch bereits kürzlich an, daß der Arnoldsche Entwurf als verfassungswidrig bezeichnet werden müsse, da nach Artikel 87 des Grundgesetzes die Bundeseisenbahn unter bundeseigene Verwaltung fällt. Der Arnoldsche Entwurf macht daher nach Ansicht Seebohms ein verfassungsänderndes Gesetz notwendig. Im Bundesverkehrsministerium arbeitet man zur Zeit ein eigenes Bundesbahngesetz aus, zu dem man noch vor der Fertigstellung Sachverständige aus dem In- und Ausland hören will.

Es ist allerdins anzunehmen, daß der Bundesrat dem Arnoldschen Entwurf zustimmt. Die Frage ist daher, wie sich dann Bundesregierung und Parlament hierzu verhalten. Sie müssen entscheiden, welchem Entwurf sie den Vorzug geben. Bis zu einer Entscheidung rechnet man jedoch noch mit schweren Auseinandersetzungen.

„Privatisierung" stärker als 1924

Der Arnoldsche Entwurf sieht eine weitgehende Loslösung der Bundesbahn von der staatlichen Verwaltung vor, deren Aufsichtsrecht stark geschmälert werden soll. Diese Gesetzesvorlage will der privaten Initiative noch größeren Spielraum geben als das Reichsbahngesetz von 1924.

Die Bundesbahn soll ihrer Rechtsnatur nach ein Sondervermögen mit autonomer Verwaltung sein. Dem Verwaltungsrat, als dem obersten Organ der Bundesbahn, will man eine starke Stellung geben. Von den 20 Mitgliedern des Verwaltungsrates sollen je fünf auf Vorschlag des Bundestages, des Bundesrates, der Gewerkschaften und der Spitzenvertretungen der gesamten Wirtschaft von der Bundesregierung ernannt werden. Dem Verwaltungsrat sollen also im Gegensatz zu dem Entwurf der Verwaltung für Verkehr keine Mitglieder von Ministerien angehören.

Präsident unabhängig

Die Stellung des Präsidenten des Verwaltungsrates soll viel unabhängiger sein als es in dem Entwurf der Verkehrsverwaltung vorgesehen ist. Der Verwaltungsrat soll die Geschäftsführung überwachen und über Fragen von allgemeiner Bedeutung entscheiden.

Der Vorstand soll die Geschäfte der Bundesbahn führen und sie gerichtlich und außergerichtlich vertreten. Er soll unter der Aufsicht des Verwaltungsrates stehen. Der Vorsitzer des Vorstandes soll die Dienstbezeichnung „Generaldirektor" führen. Der Entwurf schlägt eine Aufsicht durch die Bundesregierung und nicht durch das Verkehrsministerium vor.

Drei selbständige Verwaltungen

Grundlage für den geplanten Entwurf des Bundesverkehrsministers bildet ein Plan der früheren bizonalen Verwaltung für Verkehr, der eine weitgehende Dezentralisierung der Deutschen Bundesbahn und ihre Aufteilung in drei selbständige Bahnverwaltungen vorsieht, und zwar in Gruppe Nord, Süd und Südwest. Sie sollen dem Verkehrsminister unterstehen und im Ministerium von einem Ministerialdirektor geführt und betreut werden. Der Entwurf der ehemaligen Verkehrsverwaltung zielt dabei auf eine enge Verbindung zwischen Betriebsführung und -verwaltung hin.

Dies wird besonders deutlich bei der Konstruktion des Verwaltungsrates. Der Bundesverkehrsminister soll Präsident dieses Verwaltungsrates sein und damit eine Schlüsselstellung erhalten, einerseits als Aufsichtsorgan und andererseits als Staatsorgan.

Unter Staatseinfluß

Auch auf die Zusammensetzung des Verwaltungsrates soll der Staat beträchtlichen Einfluß nehmen, indem von den 20 Verwaltungsratsmitgliedern vier von den Bundesministerien Wirtschaft, Landwirtschaft, Arbeit und Finanzen gestellt werden. Ein Vorstand ist in dem Entwurf der Verkehrsverwaltung nicht vorgesehen, der Präsident der Bundesbahn ist vielmehr gleichzeitig Leiter der Hauptverwaltung Eisenbahn im Verkehrsministerium. Die Bundesbahn soll also zu einer den anderen Hauptverwaltungen (Binnenschiffahrt, Straßenverkehr) gleichgestellten Hauptverwaltung gemacht werden.

Aus dieser Gegenüberstellung zeigt sich bereits, daß die grundsätzlichen Unterschiede zwischen dem Arnoldschen Entwurf und dem zu erwartenden Entwurf der Bundesverkehrsverwaltung fast unüberbrückbar sind.

Cyrenaika-Werbung abgebrochen

Von Josef Schmidt

HANNOVER, 8. Dezember

Ein Sprecher des niedersächsischen Arbeitsministeriums teilte mit, daß das englische Arbeitsamt ab Mittwoch die Anwerbung von Facharbeitern für die Cyrenaika abgebrochen hätte.

Es konnte nicht geklärt werden, ob die Aktion gestoppt wurde, weil das Kontingent erschöpft ist oder ob andere Gründe maßgebend waren. Ebenso konnte nicht geklärt werden, ob es sich um 13 000 handelt oder um 1 300, wie es ursprünglich in der dpa-Meldung hieß. Die englischen Behörden verweigern nach wie vor jede Auskunft über diese Angelegenheit.

Ein Sprecher der niedersächsischen Auswanderberatungsstelle, die sich gleichfalls für diese Angelegenheit interessiert hatte, teilte mit, daß sofort nach Bekanntwerden dieser Aktion im englischen Arbeitsamt täglich Schlangen von Interessenten gestanden hätten.

Auto-Union kommt nach Düsseldorf

JS DÜSSELDORF, 8. Dezember

Die Schwierigkeiten, die einer Übersiedlung der Auto-Union in Werk II der Rheinmetall-AG. in Düsseldorf im Wege standen, sind inzwischen in der Hauptsache überbrückt. Die Produktion dürfte Anfang 1950 beginnen, und zwar wird der neue DKW-Personenwagen in Düsseldorf hergestellt werden. Man rechnet zunächst mit einem Arbeiterstamm von 1 500, der im Laufe der Jahre auf 6 000 erhöht werden soll.

Finanzierung von 250 000 Wohnungen geklärt

Arbeitsminister Storch sprach in Essen und Castrop-Rauxel

Eig. Ber. ESSEN, 8. Dezember

Die finanziellen und wirtschaftlichen Grundlagen für den Bau von 250 000 Wohnungen im Jahre 1950 seien jetzt geklärt, sagte Bundesarbeitsminister Storch vor 2500 Arbeitern der Lokomotivfabrik in Essen.

Der Minister betonte, daß er im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für ein neues Betriebsrätegesetz in diesen Tagen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu gemeinsamer Aussprache zusammenführen wolle. Der Aufbau einer Wirtschaftsdemokratie dürfe nicht, dem Beispiel der Weimarer Republik folgend, von oben nach unten vollzogen werden. Nur wenn man unten beginne, könne später über Bezirks- und Landwirtschaftsräte ein erfolgreicher Reichswirtschaftsrat geschaffen werden.

Ueber das Thema Sozialisierung der Grundstoffindustrien könne man sich erst unterhalten, wenn Deutschland seine Eigenstaatlichkeit zurückerhalten habe und wieder Besitzer dieser Industrien geworden sei. Im übrigen sei im Hinblick auf die westlichen Nachbarn die Frage nicht leicht zu entscheiden, ob man eine staatliche Monopolindustrie schaffen soll.

In einer Ansprache an die Belegschaft des Fischer-Tropsch-Werkes Gewerkschaft Viktor in Castrop-Rauxel erklärte Storch, daß durch den Demontagestopp 20 000 Arbeitsplätze erhalten worden seien. Amerika baue heutzutage Fischer-Tropsch-Anlagen von einem Umfang, der für die Zukunft von großer Bedeutung sei.

Den Westmächten müsse durch Beweise unbedingter Friedensliebe die Furcht vor einem gefährlichen Deutschland genommen werden. Er werde sich dafür einsetzen, daß die Produktionsgenehmigung für die Gewerkschaft Viktor verlängert werde.

Sowjetzone erhält „Volksgerichtshof"

Generalstaatsanwalt hat alle Vollmachten für Schauprozesse

Von Martin Erdmann

BERLIN, 7. Dezember

Ein Nationaldemokrat und zwei Kommunisten stehen an der Spitze des sog. Obersten Gerichtshofes der Sowjetzone, dessen Mitglieder am Mittwoch von der provisorischen Volkskammer einstimmig gewählt wurden.

Der Ost-LDP hat die Einreichung eines Gegenantrages gegen die von der SED stammende Regierungsvorlage über die Errichtung des Obersten Gerichtshofes nur wenig genützt. Nur in Einzelpunkten konnte sie einige Milderungen und Bindungen an die Zivilprozeßordnung und die Strafprozeßordnung erreichen.

Aber auch in der heute von der Volkskammer angenommenen Endfassung gibt das Gesetz dem kommunistischen Generalstaatsanwalt Dr. Melzheimer die Vollmacht, „in Strafsachen von überragender Bedeutung beim Obersten Gericht Anklage zu erheben und jedes bei den Staatsanwaltschaften der Länder schwebende Strafverfahren an sich zu ziehen".

Grotewohls Nerven zerrüttet

BERLIN, 7. Dezember

Der Ostministerpräsident Otto Grotewohl wurde am Sonnabend in ein sowjetisches Militärhospital bei Berlin eingeliefert, angeblich wegen einer Nervenzerrüttung. Die Ärzte sollen ihm vier Wochen Ruhe empfohlen haben. Seine Gattin ist bei ihm. Walter Ulbricht vertritt Grotewohl im Amt.

Seine für den Heiligen Abend angekündigte Weihnachtsansprache wurde bereits von Radio Berlin abgesagt. Dafür wird das Musikprogramm fortgesetzt. (dpa)

Kostoff bekennt sich teilweise schuldig

SOFIA, 7. Dezember

Vor dem bulgarischen Volksgerichtshof begann am Mittwoch der Hochverratsprozeß gegen den ehemaligen stellv. Ministerpräsidenten und führenden Kommunisten Kostoff und zehn weitere hochstehende Staatsbeamte. Nach Verlesen der rund 20 000 Worte umfassenden Anklageschrift erklärte sich Kostoff als nicht schuldig in den Hauptanklagepunkten der Spionage und Verschwörung mit Tito. In zwei Anklagepunkten gestand jedoch Kostoff seine Schuld ein: Antisowjetische Betätigung und mangelnde Wachsamkeit. Er wisse heute, daß seine Einstellung zur Sowjetunion falsch gewesen sei, beteuerte Kostoff. Seine Handlungen seien von Individualismus und persönlichem Ehrgeiz beeinflußt worden, was einem kommunistischen Führer nicht erlaubt sei. (dpa)

Wildermuth: FDP-Porträt

Wenn er den Kopf ein wenig seitwärts neigt und nachdenklich vor sich hinblickt, würde man ihn eher für einen Dichter, als einen Verwaltungsjuristen halten. Das Erzählerblut stammt von der Großmutter Ottilie. Und der Schalk, der in den Augenwinkeln lauert, auch.

Der 59jährige Wiederaufbauminister Eberhard Wildermuth gehört zur jüngeren Gruppe



der Bonner Kollegen. Aber er wirkt noch jugendlicher als seine Jahre es verraten. Das macht die straffe sportliche Haltung des einstigen Reserve-Obersten, Ritterkreuzträgers und passionierten Reiters. Er lebt auch in Bonn nicht komfortabler als ein Soldat.

4 cm über Gardemaß

In seinem Zimmer befindet sich nur ein winziger Schreibtisch und eine Schlafcouch, die verlängert werden muß, damit er mit seinen 180 Zentimeter Länge Platz findet. Der Stuttgarter Sanitätsrats-Sohn, der 1914 gerade seinen juristischen Referendar gebaut hatte, ist zweimaliger Kriegsteilnehmer.

Bei der Invasion fiel er schwerverwundet in englische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung 1946 trat er wieder in die württembergische Verwaltung ein, aus der er einst hervorging, als er nach Berlin ins Reichsarbeitsministerium übersiedelte.

Keine Zeit für Aquarelle

1947 wurde er in Südwürttemberg-Hohenzollern zum Wirtschaftsminister ernannt. Sein eigentliches berufliches Interessengebiet ist jedoch der Wohnungsbau. Den förderte er insbesondere seit 1928 als Vorstandsmitglied und Direktor der Deutschen Bau- und Bodenbank AG., in der er auch heute wieder führend tätig ist. So bringt er für sein schwieriges Amt in der Bundesrepublik alle sachlichen Voraussetzungen mit.

Politisch kommt Wildermuth aus der Demokratischen Volkspartei, deren württembergischer Jugendführer er einstens war. Jetzt gehört er der FDP an. Die Arbeitsüberlastung in Bonn hindert ihn daran, sich um seine Lieblingsbeschäftigung, die Aquarellmalerei zu kümmern. Auch die Bücher, unter denen er besonders philosophische Darstellungen bevorzugt, bleiben ungelesen. Dr. R.

Finanzausschuß gegen 300-DM-Freigrenze

Bundesrat entscheidet über Gratifikationen am Freitag

VO BONN, 8. Dezember

Der Finanzausschuß des Bundesrates hat am Donnerstag die vom Bundestag geforderte Erhöhung des steuerfreien Betrages für Weihnachtsgratifikationen von 100 auf 300 DM abgelehnt. Man rechnet allgemein damit, daß sich auch der Bundesrat selbst auf seiner Sitzung am Freitag diesem Beschluß anschließen wird.

Der Finanzausschuß bekannte sich zu der Auffassung des Bundesfinanzministers, daß keine Veranlassung zu einer Aenderung der Lohn- und Steuerrichtlinien vom Dezember 1948, wie sie der Bundestag vorgeschlagen hatte, vorliege. Dabei wurde vor allem auf die leeren Kassen der Länder verwiesen.

Ferner befaßte sich der Finanzausschuß mit der Reform des Einkommensteuergesetzes, also mit der vorgesehenen Senkung der Einkommensteuer. Wie aus Kreisen des Bundesrates verlautet, wird der Bundesrat gegen diesen Gesetzentwurf der Regierung keine wesentlichen Einsprüche erheben.

Auch der Finanzausschuß des Bundesrates hält eine Senkung der Einkommensteuer für dringend notwendig. Dabei sei er sich bewußt, daß das Experiment, durch Steuersenkungen einen Anreiz zur Steuerehrlichkeit zu schaffen, unter Umständen die Haushalte der Länder gefährden kann.

UNO soll Flüchtlingsfrage lösen

Vo BONN, 8. Dezember

Der württembergische CDU-Abgeordnete Dr. Gerstenmaier, der vom Bundeskanzler beauftragt wurde, zu versuchen, das deutsche Flüchtlingsproblem auf internationaler Ebene zu lösen, will versuchen die UNO zu einer Fortsetzung der Tätigkeit der IRO (Internationale Flüchtlings-Organisation) auf breiterer Grundlage als bisher zu veranlassen. Die UNO sei die einzige internationale Organisation, die eine solche Aufgabe bewältigen könnte.

Gerstenmaier stellt sich den organisatorischen Aufbau so vor, daß die UNO einen Hohen Kommissar einsetzt, der für das Heimatlosenproblem in der ganzen Welt zuständig wäre. Ihm sollten vier regionale Kommissare unterstehen, die eine Rechts- und Paßabteilung, eine Haushaltsabteilung, eine Wiederansiedlungsabteilung und eine Abteilung für die nicht mehr Wanderungsfähigen einrichten müßten.

Gerstenmaier meinte, daß nach seiner Auffassung ohne Revision der Oder-Neiße-Linie das Flüchtlingsproblem in Deutschland nicht gelöst werden könne. In diesen Gebieten werde in Zukunft eine gemischte deutsch-polnische Bevölkerung leben, denn man könne nicht Millionen dort angesiedelter Menschen wieder zu Flüchtlingen machen. Gerstenmaier ist persönlich der Auffassung, daß diese Gebiete unter internationale Kontrolle gestellt und die dort anzusiedelnden Deutschen wie die Polen nationale und kulturelle Autonomie erhalten sollten.

Brüssel Sitz der Gewerkschafts-Internationale

LONDON, 7. Dezember

Brüssel wurde am Mittwoch auf dem Londoner Gründungskongreß des Internationalen Bundes freier Gewerkschaften zum Sitz der neuen Gewerkschaftsorganisation gewählt.

Die fünf (nicht vier) europäischen Vertreter im Vollzugsausschuß werden von Deutschland (Vertreter Delegierter Dr. h. c. Böckler), Frankreich, Italien, sowie den skandinavischen Ländern und der Benelux gestellt. Die übrigen 15 Sitze entfallen auf die USA (4), Asien (3), Großbritannien und Südamerika (je 2), Afrika, Australien, Neuseeland und Westindien (je 1).

Der argentinische Gewerkschaftsbund wird dem Internationalen Bund freier Gewerkschaften nicht beitreten. Die Frage des Beitritts der christlichen Gewerkschafts-Internationale ist noch nicht geklärt. (dpa)

Franzosen beanstanden Kohlenpreis

CfV FRANKFURT, 8. Dezember

Die deutsch-französischen Handelsbesprechungen in Paris sind nach hier vorliegenden Informationen aus dem Bundeswirtschaftsministerium deshalb ins Stocken geraten, weil Frankreich eine Erhöhung des innerdeutschen Kohlenpreises fordere. Die Hauptwiderstände gegen eine Liberalisierung des deutsch-französischen Warenaustausches kämen von der französischen Industrie, die aus dem Import deutscher Ware Nachteile befürchte. Deutschland könne infolge seiner niedrigen Kohlenpreise wesentlich billigere Waren herstellen.

Lohnverhandlungen im Bergbau vertagt

Ko ESSEN, 8. Dezember

Mit Rücksicht auf die neue Lage, die durch die alliierte Forderung einer Neuregelung der deutschen Kohlenpreise entstanden ist, sind am Donnerstag die Lohnverhandlungen im Bergbau wieder vertagt worden. Am kommenden Dienstag soll jedoch über eine Zwischenregelung abschließend beraten werden.

Die erste von den USA geschenkte Kirche

in Westfalen im Wert von 80 000 DM wird in Wettringen errichtet. Der Grundstein dazu wurde am Donnerstag gelegt. Die Kirche ist ein Geschenk der „Evangelical and Reformed Church" und besteht aus genormten Einzelteilen. Der Bau umfaßt einen großen Gemeindesaal für 200 Personen, der als Kirche benutzt wird, und eine Pfarrwohnung.

Sudetendeutsche sind enttäuscht

WSt BONN, 8. Dezember

In einem offenen Brief an Flüchtlingsminister Dr. Lukaschek protestierten die sudetendeutschen Bundestagsabgeordneten dagegen, daß nicht ein Sudetendeutscher, sondern der aus Pommern stammende Dr. Schreiber zum Staatssekretär für die Angelegenheiten für die Vertriebenen ernannt worden ist.

Der Sudetendeutschen habe sich, so heißt es in dem Brief weiter, Enttäuschung und Erbitterung wegen dieser neuen Zurücksetzung bemächtigt. Wenn daraus Folgen entständen, die in ihren letzten Konsequenzen von bedauernswerten Auswirkungen sein könnten, so trüge der Minister dafür die Verantwortung.

Wie verlautet, wollen jetzt die sudetendeutschen Landsmannschaften aus dem „Zentralverband der Vertriebenen Deutschlands" — der großen Flüchtlings-Dachorganisation, hinter der Lukaschek und Schreiber stehen — austreten. Sie wollen insbesondere in Bayern, wo sie die Mehrheit unter den Flüchtlingen bilden, innerhalb der Flüchtlingsorganisationen die Führung übernehmen.

Lebenshaltung wurde etwas teurer

MKF DÜSSELDORF, 7. Dezember

Die Lebenshaltungskosten für eine Durchschnittsfamilie in Nordrhein-Westfalen haben sich im November um 0,3 v. H. erhöht. Diese Steigerung beruht nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes auf vermehrte Ausgaben für Ernährung.

Zuckerversorgung ist gesichert

FRANKFURT/M., 7. Dezember

Die westdeutsche Zuckerversorgung sei bis Ende Juni 1950 gesichert. Da im Juli und August 1950 noch weitere Mengen von Kuba-Zucker eingeführt werden sollen, könne der Anschluß an die kommende Ernte erreicht werden. Wie das Bundesernährungsministerium aber betont muß die Zuckerbewirtschaftung noch beibehalten werden, um bei Importverzögerungen die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten.

Aus Holland sei bei den westdeutschen Zuckerfabriken der größte Teil von 65 000 t Zuckerrüben schon eingetroffen. Belgien habe mit der Lieferung von 30 000 bis 35 000 Tonnen Zuckerrüben begonnen. Außerdem werde Holland etwa 50 000 t Weißzucker liefern. Bis Juni 1950 dürften ferner 365 000 Tonnen Kuba-Zucker aus Marshallplan-Lieferungen erwartet werden. Weitere Zuckerimporte aus Belgien, der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn seien zugesagt. (dpa)

RWE liefert Strom für 180 Städte

el ESSEN, 8. Dezember

Das RWE (Rheinisch-Westfälisches-Elektrizitätswerk) entwickelte sich aus kleinen Anfängen zu einem Werk, das mit über 1½ Mill. kW Kraftwerksleistung, von der Ruhr bis zu den Alpen auf einem Gebiet von 50 000 qkm 180 Städte und Landkreise ganz oder teilweise mit elektrischem Strom versorgt. 10 Mrd. kWh werden von mehr als 250 im RWE zusammengeschlossenen Kraftwerken und 400 Wasserkraftanlagen in das Verbundnetz geschickt. Die Leistungsfähigkeit soll durch Ausbau und Neueinrichtung von Kraftwerken auf der Braunkohlengrundlage um eine weitere Million kW erhöht werden, wie Dr. Schmelcher in einem Vortrag im Historischen Verein für Stift und Stadt Essen mitteilte.

Wetterbericht

Der Donnerstag brachte Nordwestdeutschland im allgemeinen kältere Temperaturen. Teilweise gab es bei starker Bewölkung Regenschauer in höheren Lagen Schnee. Weitere Regenfälle sind zu erwarten.

Aus Stadt und Kreis Soest

Soester Anzeiger mit Soester Kreisblatt

Stadt Soest

Schade!

Noch 14 Tage bis zum Hl. Abend. Im privaten Bereich sind die weihnachtlichen Vorbereitungen noch in vollem Gange, Kaufhäuser und Läden hingegen haben ihren Festschmuck schon vollendet. Weihnachtsglanz in allen Schaufenstern, auf dem Petrikirchplatz der hohe, lichterstrahlende Weihnachtsbaum — und doch sind wir nicht ganz zufrieden. Wir wandern planlos durch die Stadt, über den Markt, durch Rathaus-, Markt- und Brüderstraße: in jedem Fenster Tannengrün, Kugeln, Lametta und Sterne, hier und da auch einmal eine Außendekoration, ein Christbaum, der Weihnachtsmann . . . hier und da, das ist es! Warum hat es sich nicht ermöglichen lassen, daß die Soester Geschäftswelt ein einheitlich festliches Straßenbild ausschmückte? In Dortmund strahlen die gleichen, kerzenbeladenen Tannenbäumchen, in Hamm große gelbe, tannenumwundene Sterne vor jeder Ladenfront. Sauerländer Städte wie Iserlohn und Fröndenberg gaben sich ihr Vorfreude weckendes, einheitlich geschmücktes Weihnachtsgesicht. Und Soest? Wir haben keine langen Geschäftsstraßen, wir haben kein Geld für solch teuere Werbung! sagen unsere Kaufleute. Ob damit alles erklärt ist? Wir haben aber ein Stadtbild, wie wenig andere Orte nah und fern! Warum konnten wir ihm nicht durch großzügig durchgeführten Straßenschmuck die letzte weihnachtliche Weihe und Stimmung geben? Wir hoffen vom Weihnachtsfest des kommenden Jahres, und allen Anzeichen nach auch nicht ohne Grund, ein weihnachtliches Soest, wie wir es uns wünschen. b.

s **Ein Vorschlag für den Weihnachtstisch.** Ein sinnfälliges Weihnachtsgeschenk bringt das Städt. Verkehrs- und Kulturpflegeamt in Vorschlag. Es gibt für die noch ausstehenden fünf Theateraufführungen der zweiten Winterhälfte Sondervormieten zum Preise von 12 DM oder für 3 Konzerte für 7 DM aus. Diese Einrichtung bedeutet für Theater und Musikfreunde ein Weihnachtsgeschenk, das sicherlich besondere Freude erwecken wird. Die neue Einrichtung sei auch den Firmen und sonstigen Arbeitgebern als Weihnachtsgeschenk für ihre Mitarbeiter empfohlen. Im Interesse eines guten Besuches der Kulturveranstaltungen des laufenden Winters wäre es zu begrüßen, wenn von der neuen Einrichtung reger Gebrauch gemacht würde.

s **Adventfeier des Hohne-Frauenvereins.** Am Mittwochabend feierte der Hohne-Frauenverein in Gemeinschaft mit dem Hohne-Frauenchor im Wiese-Gemeindesaal seinen Advent. In der Begrüßungsansprache wünschte Pfarrer Neumann, daß die Menschen, trotz der Schwere der Zeit und des Hastens und Treibens in der Welt, sich auf die Ankunft des Heilandes ernstlich vorbereiten möchten. Lieder des Frauenchores. Gedichte, ein kleines Spiel, Vorlesungen und gemeinsam gesungene Adventsgesänge beim Kerzenschimmer weckten bei 75 Teilnehmern rechte Adventsstimmung. In der Kaffeepause lernten die Gemeindemitglieder sich in anregender Zwiesprache noch näher kennen, sie fühlten sich als eine frohe Gemeinschaft christlichen Glaubens. Dankbaren Herzens schieden sie voneinander.

s **Schlechte Reklame und gute Werbung** Der Verein für Heimatpflege veranstaltet am Montag, dem 12. Dezember, 20 Uhr im Blauen Saal des Rathauses einen Lichtbildervortrag. „Von schlechter Außenreklame zu guter Werbung". Als Redner wurde Werner Lindner aus Celle gewonnen, der sich jahrelang mit dem Thema beschäftigt hat und auf diesem Gebiete als maßgebender Fachmann der Baubehörde gilt. Da die Frage der Außenwerbung für Soest von außergewöhnlicher Bedeutung ist, lädt der Heimatverein alle daran interessierten Stellen (Hausbesitzer, Geschäftsinhaber, Architekten, Handwerker usw.) herzlichst ein. Anstelle einer Eintrittskarte wird ein Los für 0,50 DM der Soester Wiederaufbaulotterie abgegeben, sodaß also noch die Chance besteht, einen Gewinn zu ziehen.

Omnibus-Sonderfahrt nach Soest

Das Postamt Soest setzt für Donnerstag, den 15. Dezember zum Besuch der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart durch die Städt. Bühnen Münster einen Sonderomnibus ein, der nach dem bekannten Fahrplan verkehrt. Einzelkarten müssen bis Montag beim Verkehrsamt in Soest bestellt werden.

s **Paketannahme an beiden kommenden Sonntagen.** Um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, auch an den Sonntagen vor Weihnachten ihre Pakete einliefern zu können, wird der Paketannahmeschalter im Hauptpostamt (Jakobistr.) wie folgt offen gehalten: am 11. 12. von 8—9 und 14—17 Uhr, am 18. 12. von 8—12 und 14 bis 17 Uhr.

s **„Die blaue Maus" im Burgtheater.** Das wird einen Jubel unter den Kindern geben, wenn am Sonntag um 15 Uhr im Burgtheater die Maus über die Bühne läuft und nach vielen vergeblichen Versuchen in allen Teilen der Welt nun endlich gefangen werden soll. Es ist ein romantisches Spiel mit wunderschönen künstlerisch geschnitzten Puppen der bekannten Schleswig-Holsteiner künstlerischen Märchen-Puppenspiele. Sie bringen außerdem in derselben Vorstellung das Märchen „Hänsel und Gretel" nach Brüder Grimm.

s **Der Donnerstag-Wochenmarkt** zeigte bei Gemüse- und Obstpreisen keine besonderen Veränderungen. Es kosteten: Weiß- und Rotkohl 10 Pfg., Wirsing 15 Pfg., Rosenkohl 40—60 Pfg., Grünkohl 15 Pfg. das Pfund, Blumenkohl 0,70—1,40 der Kopf, Möhren 15—20 Pfg., Schwarzwurzeln 40—70 Pfg., Zwiebeln 20 Pfg., Porree 25 Pfg. das Pfd., Sellerie 20—30 Pfg. das Stück, Feldsalat 50 Pfg. das Pfund, Endivien 25 Pfg. der Kopf, Aepfel von 20 Pfg. an das Pfund, Birnen 25—40 Pfg., Apfelsinen 20—40 Pfg. das Stück.

Handschriften, Drucke, Disputationen

„Ob man eine Jungfrau oder eine Wittib heiraten soll" — Die Soester Stadtbibliothek, ihre Geschichte und Bedeutung

Der Verein für Geschichte von Soest und der Börde hielt am vergangenen Mittwoch im Sitzungssaal des Rathauses eine Mitgliederversammlung ab, in der Prof. Dr. Kindervater, früher Direktor der Universitätsbibliothek Münster, über die Bedeutung der Soester Stadtbibliothek sprach. Prof. Dr. Kindervater hat über die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichenden Bestände einen alle Handschriften und Drucke umfassenden Katalog zusammengestellt.

Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Bürgermeister Senator a. D. Dr. Hubertus Schwartz den Jahres- und Kassenbericht vorgelegt hatte, erteilte er Prof. Dr. Kindervater das Wort.

Ausgehend von der Bedeutung der Bibliothek als „Schatzkammer des Geistes", wie Leibnitz sie nannte, behandelte der Vortragende die Bedeutung der Mönche für die Anfertigung von Handschriften und Anlage von Bibliotheken im Mittelalter. In Soest befanden sich zwei Ordensniederlassungen, eine der Franziskaner und eine der Dominikaner, die beide über reiche Buchbestände verfügten. Diese Bibliotheken hörten zu bestehen auf, als die Orden anläßlich der Säkularisierung in den Jahren 1810—1814 aufgelöst wurden. Die Bestände wurden in der Folgezeit zerrissen und Soester Handschriften befanden sich 1935 nachweislich u. a. in Kopenhagen, Wolfenbüttel, Berlin und Münster.

Der Ursprung der heutigen Soester Stadtbibliothek dürfte bis in das Jahr 1532 zurückreichen. Wahrscheinlich angeregt durch einen Aufruf Luthers schrieb damals Gerhard Oemecke aus Kamen eine Soester Kirchenordnung, in der auch die Anlage einer Bibliothek gefordert war. So entstand die Kirchenministerialbibliothek. Von 1606 an ist die Stadt an der Aufbringung der Mittel für die Erhaltung der Bücherei maßgeblich beteiligt. Aus dem Jahre 1618 ist eine vorbildliche Bibliothekordnung erhalten. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wird erstmalig ein Katalog angelegt.

Häufiger Quartierwechsel

Die Bibliothek war bei ihrer Gründung in eigens dazu hergerichteten Räumen des Petrikirchturms untergebracht worden. Die Räume entsprachen aber dem Zweck nicht mehr, gefährdeten die Bestände und wurden auch von den Kirchenbehörden anderweitig gebraucht. So wurde 1817 angeregt, sie im Rathaus unterzubringen. Der Bürgermeister zögerte aber die Ueberführung immer wieder hinaus, bis 1823 der Oberpräsident v. Vincke zwar völlig falsch unterrichtet, aber letzten Endes doch mit dem Erfolg eingriff, daß die Bibliothek endlich in geeigneteren Räumen im Rathaus untergebracht wurde. Aus den Jahren 1841—45 sind zwei gute Sachkataloge erhalten. In den Jahren 1852—1870 leistete sich die Stadtverwaltung einen tollen Schwabenstreich. Der frühere Bürger der Stadt, Justizrat von Medem, hatte ihr seine wertvolle Bibliothek geschenkt, nachdem die Stadtväter vorher auf wiederholte Kaufangebote sauer reagiert hatten. Als sich herausstellte, daß verschiedene Bücher seiner Handbücherei versehentlich mitübersandt waren, verlangte sie der Spender zurück. Der Magistrat weigerte sich, weshalb schließlich der verärgerte Justizrat die ganze Bibliothek zurückverlangte und -erhielt. In der gleichen Zeit verlangte der offenbar nicht gerade bücherbesessene Magistrat vom Archigymnasium die Entfernung seiner Bücherei, die bisher mit der Stadtbibliothek verbunden war. Auch die 1885 getroffene Regelung, daß Bibliothek und Archiv vereinigt wurden, kann nicht als sehr glücklich bezeichnet werden. Unter der Verwaltung des Gymnasiallehrers Vogeler wurde sie in den neunziger Jahren neu geordnet und nach der Pollhof-Schule überführt, von wo sie in den Jahren 1917—1929 ins Rathaus zurückkehrte. Die letzte Ausquartierung mußten sich die Buchbestände 1942 gefallen lassen, als sie nach Wilhelmsruh verlagert wurden, von wo sie Stadtarchivar Dr. Deus in den Jahren 1946-47 zurückgeführt und mustergültig aufgestellt hat.

Bedeutendste Sammlung der Grafschaft Mark

Zu den Beständen der Bibliothek gehören 90 Handschriften, 110 Wiegendrucke und 8 000 sonstige Druckwerke. Daneben ist eine umfangreiche Disputationensammlung vorhanden. Außerdem sind vorhanden die 600 Bände umfassende Archivbibliothek und die Bibliothek des Geschichtsvereins mit 300 Bänden und etwa 100 Zeitschriften mit fast 1000 Bänden, deren Vorhandensein der Stadt erhebliche Ausgaben erspart. Aus den vorhandenen Handschriften sei erwähnt ein niederdeutsches Glossat zum Psalter und zum Hohen Lied, sowie ein Exemplar des Sachsenspiegels. Unter den Wiegendrukken, den Drucken aus der ersten Zeit des Buchdrucks, sei die Kölner Chronik von 1499 erwähnt, die Johann Gutenberg als den Erfinder des Buchdrucks ausweist. Unter den neueren Druckschriften bemerkten wir als Unikum den „Münsterländer Katechismus" eine anonym von Neigebaur herausgebrachte Satire auf die Münsterländer.

Unter den vertretenen Fachgebieten nimmt die Theologie entsprechend dem Anteil der Klosterbibliothek einen besonderen Anteil ein, und die Soester Bibliothek kann auf diesem Gebiet für den Bereich der Grafschaft Mark für sich in Anspruch nehmen, daß sie die bedeutendste Sammlung dieser Art besitzt. Auf dem Gebiet des Rechts ist vor allem das römische Recht und das ins Deutsche übernommene römische Recht vertreten. Außer dem schon erwähnten Sachsenspiegel sei noch eine Rotterdamer Ausgabe des Hexenhammers aus dem Jahre 1620 vermerkt. Medizinische Werke sind nur wenig vertreten und fußen vor allem auf dem Wirken des Paracelsus. Hierher gehört auch der Hortus sanitatis, der einen Ueberblick über den damaligen Stand der Naturwissenschaft gibt. Aus der Geographie sind zahllose Reisebeschreibungen, daneben aber auch drei Weltbeschreibungen vorhanden. Die geschichtlichen Werke beziehen sich hauptsächlich auf die Soester Stadtgeschichte. Auch die in dickleibigen Bänden gesammelten zahllosen Disputationen, wissenschaftliche Arbeiten, die für das Mittelalter wie das 16. und 17. Jahrhundert kennzeichnend sind, haben erheblichen kulturgeschichtlichen Wert, so nichtssagend oft auch ihre Themen und deren wissenschaftliche Behandlung sind. Probleme wie „Die Ehen werden im Himmel geschlossen", „Kurtze Vorstellung und was von den weltüblichen Zechen und Tantzereyen nach den Regeln Gottes zu halten sey" oder „Ob man eine Jungfrau oder eine Wittib heiraten soll", über die sich die angehenden Gelehrten früherer Jahrhunderte den Kopf zerbrochen haben, wirken auf uns nur erheiternd.

Die große Bedeutung der Bibliothek liegt zunächst überhaupt in ihrem Vorhandensein und ihr Wert hat sich in Anbetracht der ungeheuren Verluste, die die deutschen Bibliotheken durch den Krieg erlitten haben, noch erhöht. Daß sie nunmehr aber auch ihrem wirklichen Zweck, der Benutzung durch die Interessierten zugänglich gemacht werden kann, ist das Verdienst von Prof. Kindervater, der den 23 000 Zettel umfassenden Katalog in unermüdlicher Arbeit fertig gestellt hat.

Der Vorsitzende sprach den Dank der Zuhörer aus, die den, trotz der dem Stoff anhaftenden Trockenheit fesselnd vorgetragenen Ausführungen bis zum Schluß mit Anteilnahme gefolgt waren. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß der Vortrag dazu beitragen möchte, eine Verständnislosigkeit gegenüber Büchern, wie sie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu bemerken gewesen sei, niemehr aufkommen zu lassen.

Ein 92jähriger



So, wie ihn hier das Bild zeigt, stand er gestern vor uns, als wir ihn am Vortage seines Wiegenfestes in Einecke aufsuchten, um ihm als einem alten treuen Leser des „Soester Anzeiger" unsere Glückwünsche zu überbringen. 92 Lenze zählt er heute, der Bauer Wilh. Schümer. Man müßte sich schon einen Tag Zeit nehmen, wenn man sich alle Ereignisse seines langen Lebens, an die er sich bis in die frühesten Kinderjahre genauestens erinnert, berichten lassen wollte. Er erzählte uns, und das war wohl das einprägsamste Ereignis seines langen Lebens, wie im Jahre 1916 sein Haus niederbrannte. „Der Teich war voll Wasser, aber bei der Einecker Feuerwehr versagte die Spritze, und bevor die unweit in Klotingen alarmierte Feuerwehr zur Stelle war, blieb nicht mehr viel zu retten", berichtet er schmunzelnd. Drei Jahre, von 1921—1924, leitete er als Bürgermeister die Geschicke der Gemeinde Einecke. Als Jagdaufseher hatte er manchen Strauß auszufechten. — Er holt ein verstaubtes Soldatenbild von der Wand, das ihn als stolzen Infanteristen zeigt. Von 1878—80 diente er bei den 16ern in Köln. — Auf dem Tisch, neben seinem Lehnstuhl, liegen die Bibel und die Zeitung, seine tägliche Lektüre. Als wir uns mit einem „Glückauf zum Hundertsten" verabschieden wollen, erzählt uns Herr Schümer noch schnell eine Geschichte aus seinen Kindertagen. Er hatte, als er eines Frühjahrsmorgens die Kühe auf die Weiden trieb, den Kuckuck rufen hören. Wie es hier Sitte ist, hatte er dem Kuckuck zugerufen: „Kuckuck, Kuckuck, sag mir doch, wieviel Jahr leb' ich noch?". Darauf hatte der Kuckuck 103 mal hintereinander gerufen.

Kriegsbeschädigten-Siedlung läuft an

Wahl eines Siedlungsausschusses — Konferenz des Kreisverbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten

Der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, Kreisverband Soest, hatte die Vorsitzenden der 22 Ortsgruppen am 3. Dezember zu einer sozialpolitischen Tagung einberufen.

Im Mittelpunkt der Tagung standen das Aenderungsgesetz zum Kriegsopferversorgungsgesetz sowie das Siedlungsvorhaben des Kreisverbandes. Der Vorsitzende des Kreisverbandes Fischer gab noch einmal einen genauen Ueberblick zu den Gesetzesänderungen und sagte u. a.: „Wie in der gesetzlichen Unfallversicherung, so wird ab 1. 6. 1949 an die Kriegsbeschädigten, Kriegerwitwen und -waisen neben der Kriegsrente ein Teil der Invaliden- bzw. Angestelltenrente oder der Hinterbliebenenbezüge aus diesen Versicherungen gezahlt, wenn auf diese Leistungen ein Anspruch besteht. Die rückwirkende Zahlung vom 1. 6. 49 an wird nur geleistet, wenn der Antrag bis spätestens 31. 12. 49 bei der zuständigen Behörde eingeht. Später eingehende Anträge können erst vom 1. des auf den Antrag folgenden Monats an befriedigt werden. In Frage kommen: Kriegsbeschädigte, die invalide bzw. berufsunfähig sind. Kriegerwitwen und -waisen, wenn der Verstorbene oder Verschollene der Invaliden- bzw. Angestelltenversicherung angehörte. Die gleiche Antragsfrist beträgt 0,70—1,40, Eßkastanien 0,70, Walnüsse 2,50 das Pfd., Eier 43 Pfg. das Stück. ist zu beachten beim Bezug der Kriegsrente in Fällen, in denen der Beschädigte neben der Vollrente oder Teilrente mit Pflegezulage nunmehr einen Zuschlag von 50,— DM beanspruchen kann, die Kriegerwitwe inzwischen 50 Jahre alt geworden ist und die Kriegerwitwe, die für mindestens 1 waisenrentenberechtigtes Kind zu sorgen hat. Ferner in Fällen, in denen Waisenrente oder die Kinderzulage (zur Schwerbeschädigtenrente) wegen Vollendung des 15. Lebensjahres des Kindes eingestellt und nun bis zum 18. Lebensjahr weiter zu gewähren ist. Insbesondere die Kriegereltern können unter Berücksichtigung der jetzt günstigeren Voraussetzungen den Antrag auf Elternrente mit rückwirkender Bewilligung — ab 1. 6. 49 — stellen bzw. erneuern."

Das anschließend diskutierte Siedlungsvorhaben innerhalb des Kreisverbandes erbrachte die Feststellung, daß das Siedlungsinteresse in dem fast 3000 Mitglieder zählenden Kreisverband überaus groß ist. Diese Tatsache hat insbesondere ihre Ursache in der allgemeinen Wohnungsnot, aber nicht zuletzt in dem Bestreben, sich durch eine Siedlerstelle eine nachhaltige Verbesserung der Lebenshaltung und Gelegenheit zur seelischen Entspannung und Erholung zu verschaffen.

Die Vorbereitungen zur Erstellung der ersten Siedlung, die innerhalb des Stadtgebietes Soest vorgesehen ist, sind im vollen Gange. Zur besseren Unterstützung und Vorbereitung weiterer Siedlungen innerhalb des Kreisverbandes Soest wurde ein aus 5 Personen bestehender Siedlungsausschuß gewählt.

Die Zufriedenheit und das Glück, welche eine Siedlerstelle für den Beschädigten selbst, aber auch für seine Familie bedeuten, soll den Kreisverband die zweifellos große Arbeit bei der Durchführung von Kleinsiedlungen nicht scheuen lassen. Nähere Auskunft erteilen die Geschäftsstellen des Verbandes.

Bürgermeister Wegener bleibt im Amt

Nach gewissen Zugeständnissen mit der Wiederwahl einverstanden — Aus der letzten Sitzung des Gemeinderates Bad Sassendorf

Am vergangenen Mittwoch versammelten sich die Gemeinderäte des Gemeinderates Bad Sassendorf in der Gastwirtschaft Willi Hesse, um den Vorschriften entsprechend den Bürgermeister für ein Jahr neu zu wählen. Dieser Sitzung gingen schon mehrere Ausschußsitzungen voraus, worin interne Verwaltungsangelegenheiten besprochen und geklärt wurden. Die Sitzung wurde um 20,15 Uhr durch Herrn Bürgermeister Wegener eröffnet. Er verlas einen Geschäftsbericht, worin zum Ausdruck gebracht wurde, daß große Strecken des Gemeindewegenetzes erneuert bzw. ausgebessert wurden. Eine Sammlung zugunsten der Freiwilligen Feuerwehr Bad Sassendorf ergab die stattliche Summe von ca 1200 Deutsche Mark.

Sodann übernahm Herr Wilhelm Kallewegge als ältestes Ratsmitglied den Vorsitz, um zur Bürgermeisterneuwahl zu schreiten. Herr Kallewegge bat um Vorschläge. Wiederwahl wurde durch Herrn Kleffmann vorgeschlagen. Hierauf bat der bisherige Bürgermeister, Herr Wegener, um das Wort und erklärte, daß er nur unter gewissen Bedingungen das Amt des Bürgermeisters weiter führen könne, da die Gemeindeverwaltungsangelegenheiten in Bad Sassendorf einen erheblichen Zeitaufwand erforderten. Nach den Ausführungen des Herrn Wegener stellte der Gemeinderat Amtsbürgermeister Camen den Antrag, die Sitzung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit weiterzuführen. Nach 1/4 stündiger Geheimsitzung wurde die Sitzung öffentlich weitergeführt. Die Wahl des Bürgermeisters erfolgte nunmehr durch Stimmzettel. Da außer Wiederwahl keine anderen Vorschläge gemacht wurden, stimmten 8 Ratsmitglieder für Herrn Wegener, während sich 5 Ratsmitglieder ihrer Stimme enthielten und ungültige Stimmzettel abgaben. Herr Bürgermeister Wegener nahm die Wahl an und ist für ein weiteres Jahr zum Bürgermeister gewählt worden. Als Bürgermeister-Stellvertreter wurde Herr Christian Behle vorgeschlagen und nach Aussprache als gewählt erklärt. Zum 2. Stellvertreter wurde Herr Wilh. Cosmann vorgeschlagen und gewählt.

Im Anschluß an die vollzogenen Wahlen wurde beschlossen, zur Erledigung der Gemeindegeschäfte ein Verwaltungsbüro zu eröffnen und eine hauptamtliche Kraft ab 1. 4. 1950 anzustellen. Einzelheiten sollen hierüber noch näher besprochen werden. Nach Aussprache über verschiedene Gemeindeangelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Aus den Landgemeinden

Theater-Sonderomnibus

Der nächste Theatersonderomnibus verkehrt am Donnerstag nächster Woche zur Aufführung der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart durch die Städt. Bühnen Münster, und zwar ab Altengeseke 19,15 und ab Eickelborn 17,55 Uhr. Einzelkarten müssen bis Montag beim Verkehrsamt gelöst sein.

Sonderfahrt zur Aufführung der Oper „Die Zauberflöte"

Die Firma Breitenbach c. Co. in Hamm fährt am Donnerstag, dem 15. Dezember auf ihrer Linie Dinker — Welver — Soest (ab Welver 19,15 Uhr Gasthof Korte, Bahnhof Welver) einen Sonderwagen zur Aufführung der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart durch die Städt. Bühnen Münster im Burgtheater in Soest. Zusätzliche Karten müssen bis Montag beim Städt. Verkehrsamt in Soest bestellt werden.

---

s **Omnibusverkehr während der geschäftsoffenen Sonntage.** Neben den bereits bekanntgegebenen Omnibusverbindungen der Post verkehren an den „Silbernen und goldenen Sonntagen" die fahrplanmäßigen Wagen auf den Strecken Dinker — Soest (Breitenbach u. Co., Hamm) und Günne — Theiningsen — Deiringsen — Soest (Ruhr-Lippe-Eisenbahnen).

Professor Olsen irrt sich nicht / Von Theodor Kleff

Der Nervenarzt Professor Dr. Olsen war ein ungewöhnlich befähigter Mann. Seine Praxis in der Vesterbrogade — eine der belebtesten Straßen Kopenhagens — erfreute sich seit Jahren eines überaus regen Zulaufs.

Was den Professor persönlich betraf, so hatte er die unangenehme Eigenschaft, etwas überheblich zu sein. Er hielt sich für unfehlbar und eine seiner Redensarten lautete: „Das kann ja auch nur Ihnen passieren." Darüber gerieten seine Freunde nicht selten in Harnisch. Aber auch er erhielt eines Tages seinen Denkzettel.

Es war an einem Dienstagnachmittag, gegen 6 Uhr, und die Sprechstundenzeit längst überschritten.

„Na, endlich alle versorgt?", meinte Professor Olsen zu seiner Sprechstundenhilfe.

„Es wartet noch eine Dame, die alle anderen Patienten vorließ..." Wenig später trat eine auffallend schöne, mit persönlich betonter Eleganz gekleidete Dame in das Sprechzimmer.

„Bitte, Herr Professor", sagte sie nach kurzer Begrüßung mit anmutsvollem Augenaufschlag, „Sie müssen meinem Mann, Geheimrat Weddingen, helfen. Mein Gatte hat eine fixe Idee. Er hat alle Zimmer voller Bilder gehängt. Bei sämtlichen Bekannten, die wir in den letzten Tagen aufgesucht haben, hat er mindestens ein Bild entwendet. Besonders auf Werke alter Meister hat er es abgesehen. Er sagt, er sei von Gott ausersehen, dafür zu sorgen, daß die Bilder in seine Obhut kämen. Mich redet er seit gestern mit Gisela an, obwohl ich Leonore heiße. Ich habe bis heute an eine Besserung geglaubt, aber es scheint fast, als ob es noch schlimmer mit ihm würde. ‚Es fehlt immer noch, es fehlt immer noch', murmelt er manchmal vor sich hin. Im übrigen benimmt er sich ganz normal. Was kann man da unternehmen? Wozu können Sie mir raten?"

„Schicken Sie mir Ihren Gatten einmal morgen her. Ich glaube, das haben wir bald in Ordnung!" — — Am andern Tag ließ sich ein verstört dreinschauender Mann bei Professor Olsen melden.

Nachdem der Professor den graumelierten, gut aussehenden Herrn freundlich begrüßt hatte, führte er ihn in den Salon. Sogleich bemerkte der Arzt, wie sich der Kranke für die an der Wand hängenden Bilder interessierte. Insbesondere für einen van Eyck. Er trat rasch darauf zu und sagte: Ein echter van Eyck, wunderbar! Das Bild suche ich schon seit langem, das ist es, was mir fehlt."

Er trat wie fasziniert darauf zu und murmelte ein paar unverständliche Worte. Dann betastete er das Bild, hob es von der Wand und nahm es an sich.

„Nehmen Sie es ruhig mit, Herr Geheimrat. Ich überlasse es Ihnen gern!"

„Oh, vielen, vielen Dank!" lispelte der andere, grüßte und verschwand mit einer höflichen Verbeugung. — —

Am Tage darauf beim Dämmerschoppen erzählte der Apotheker Weiß von einem Schwindler-Ehepaar, das seit einigen Tagen in der Stadt sein Unwesen treibe und darauf ausgehe, wertvolle Gemälde zu entwenden.

„Bei Ihnen soll der Herr ja auch aufgetaucht sein", meinte der Fabrikant Steffen zu Professor Olsen.

„Ja", lächelte der Professor, „allerdings. Aber ich falle doch nicht auf so etwas hinein. Er hat bei mir nur eine erstklassige Nachahmung, die ich vor Jahren geschenkt bekam, mitgenommen. Den echten van Eyck habe ich nämlich einen Tag vorher der Ausstellung ‚Alte und neue Meister' zur Verfügung gestellt."

Fünf Minuten nach diesem Gespräch trat der Ober zu Professor Olsen. Er flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Professor Olsen wurde abwechselnd blaß und rot.

„Was ist denn?" fragte man.

„Ach", wehrte der Professor ab, „die Ausstellungsleitung hat bei der Polizei angerufen. Sie hat festgestellt, daß mein van Eyck eine Nachahmung sei. Nun habe ich die Bilder doch verwechselt und dem Schuft den echten van Eyck gegeben!"

Mit den Büchern leben / Von Gerhard Schäke

Liebe zu Büchern ist mehr als ein Zeitvertreib, es ist fast ein Charakterzug. Gute Leser sind leicht zu erkennen, wenn sie auch recht selten sind. Denn die Freude am Buch kann etwas durchaus Sinnliches sein. Schönheit spricht uns an im Einband; die Papierglätte zu prüfen, die Sauberkeit eines Druckbildes auszukosten kann allein schon ein Genuß sein, und wenn ein gutes Buch auf gute Art dargebracht wird, ist die Freude und die Teilnahme doppelt wirksam. Das lebhafte Vergnügen, in ein Buch einzudringen, wie in einen Spiegel zu blicken, einen Gesprächspartner an ihm zu haben, teilhaftig zu werden und Teilhaber zu sein an seinem Geiste... dieses stumme Zwiegespräch in die Breite und in die Tiefe — es sind die feinsten Reize, Geschenke der Stille.

Man beurteilt Menschen nach den Büchern, mit denen sie sich umgeben, und es ist nicht verwunderlich, gleiche Bücher bei gleichwertigen Menschen ganz verschiedener Schichten wiederzufinden. Es ist keine Frage des Geschmacks oder der Geisteshaltung, es ist eine Uebereinstimmung. Es ist das Lebendige, das wir herauslesen und heraushören und je nach dem Grade unserer Aufnahmefähigkeit werden wir das Richtige herausfinden. Es ist die wirksame Macht des Wortes, es ist Magie.

Blättert und stöbert einer in seiner mählich gewachsenen Bibliothek, stößt er beständig auf Schätze, die nur für ihn Schätze sind, in denen er selber und beinahe mit einer gewissen Heimlichkeit blättert, als wolle er eine stille Neigung nicht preisgeben. Es gibt bequeme, interessierte und fanatische Bücherliebhaber und selbst diese charakteristischen unterscheiden sich untereinander. Und wie es die herrliche Freude am Lesen gibt, die Lust an den Gedanken, an Formulierungen, an guten Sätzen und überraschenden Vergleichen, so gibt es eine Trägheit des Lesens, wo der Schmökernde Passagen überblättert, die ihm nicht genug Spannung und Bewegung bieten oder sich dem Gedanklichen zu sehr hingeben.

Wer in zwei Stunden ein Buch durchliest, wird so wenig damit fertig werden wie der, der zwei Monate dazu braucht. Gute Bücher wünschen Stille, zuweilen auch Einsamkeit, räumliche und seelische — sie erschließen sich oft nur zu bewußten Stunden.

„Bücher und Wein sind die holdeste Vereinigung von Glücksgütern für einen Mann meines Alters und Standes", läßt der französische Dichter Anatole France in einem seiner Romane den Abbé Coignard sagen.

Genießen ist aber eine bemerkenswert individuelle Angelegenheit und so wie ich es niemals verstand, daß einer den Apfel schälen muß, um ihn essen zu können, so werden wiederum andere nicht begreifen, daß Büchernarren auf eine recht schöne Weise närrisch sind und liebenswerte Neigungen aufweisen. Kennen Sie nicht das unsagbare Gefühl, einen Lederband in Händen zu halten und etwas Beruhigendes, ja, sogar eine animalische Wärme in ihm zu entdecken? Kennen Sie nicht das beglückende Stummwerden, hinter dem tiefe Freude schwingt, angesichts eines Regales voller Bücher? Zürnen Sie nicht auch über Eselsohren, Fettflecke, Kuchenbrösel, Zigarettenasche zwischen den Blättern eines Buches?

Das Buch ist mehr als das Ausfüllen einer Leere, mehr als Sammelobjekt oder Ziergerät, mehr als überflüssiger Gegenstand gelegentlicher Lust und Freude, unserer Neigung und Hingabe. Ein Buch ist einfach notwendig für unser Da-Sein, nicht bloß als Werkzeug unserer Bildung und Erziehung, als Phänomen der Beschwichtigung eines Kranken, nicht nur ein Ausweg aus dem Labyrinth innerer Not, nicht allein Verständigungsmittel, Ratgeber, Begleiter — es ist etwas, das uns im Kern anrührt, das mit uns verwächst, in uns wirkt. Ein Leben mit Büchern ist immer ein schönes Leben, es hat Gefährten, die beredt sind und zugleich zu schweigen wissen. Kann uns Schöneres geboten werden?

Amerika wurde von Asien aus besiedelt

Vor 15 000 Jahren kamen von Sibirien über Alaska erste Einwanderer

NEW YORK, im Dezember

Amerikanische Archäologen haben, wie aus einem kürzlich veröffentlichten Bericht von Professor Dorothy Kaur, New York, hervorgeht, bei ihren Forschungen bemerkenswerte Erfolge in der Anwendung von Minensuchapparaten gehabt, die dieses Gerät als für einen größeren Einsatz geeignet erscheinen läßt. Die Apparate, die von der amerikanischen Marine geliefert wurden, zeigen das Vorhandensein von bodenfremden Substanzen im Erdreich an.

Bisher war man in der archäologischen und prähistorischen Forschung entweder auf zufällige Entdeckungen bei Bodenbewegungen oder auf Oberflächenerscheinungen, wie Gräben, Wälle, Hügel usw. angewiesen, um Ausgrabungsobjekte zu finden.

Durch den Einsatz von Flugzeugen gelang dann auch eine Auffindung von prähistorischen Gräbern, Siedlungen oder anderen Anlagen aus der Luft. Derartige Objekte zeichneten sich bei bestimmten Witterungsverhältnissen und Wachstumsstadien des Getreides deutlich ab, so daß aus entsprechenden Luftbildaufnahmen überraschende Schlüsse gezogen werden konnten, die sich bei Nachgrabungen als zuverlässig erwiesen. Auf diese Weise wurde z. B. in Deutschland erst der ganze Umfang der von König Heinrich I. angelegten Pfalz von Werla mit ihren ausgedehnten Befestigungsanlagen entdeckt. Sowohl in Europa wie in Amerika hat man durch den Einsatz von Flugzeugen wichtige Neuentdeckungen auf archäologischem Gebiet gemacht.

Es blieben jedoch weite Gebiete, die als Oedländereien oder aus sonstigen Gründen nicht bebaut wurden, von diesen Forschungen unberührt. Der Einsatz der elektrischen Minensuchapparate ermöglicht es nun, auch in diesen Gebieten eine systematische Durchforschung des Bodens vorzunehmen.

Im Tal von Mexiko gelang es durch den Einsatz dieser Apparate, mehrere Gräber der ältesten Bewohner Amerikas zu finden. Die Skelettreste lagen in einer Tonschicht, deren Alter auf mindestens 15 000 Jahre angesetzt werden darf. Die Menschenschädel, die man fand, waren nahezu vollständig erhalten und stellen einen wichtigen Beitrag für die Frage der Besiedlung Amerikas dar.

Danach muß von Asien her eine erste Einwanderungswelle vor etwa 15 000 Jahren am Rande der abschmelzenden Eiskappe von Sibirien nach Alaska gekommen sein. Tatsächlich wurden beim Bau einer 2400 km langen Straße in Alaska verschiedene Spuren dieses amerikanischen Urmenschen gefunden. Es konnten sogar zwei Wanderungswege von Alaska nach Süden festgestellt werden, von denen der eine östlich der Rocky Mountains in die Ebenen östlich des Mississippi führte, während der zweite die Hochfläche zwischen den Rocky Mountains und der westlichen Küstengebirgskette benutzt hat. Auf diesem Wege gelangte der amerikanische Urmensch bis nach Mexiko. (dpa)

Mandeln unter Äpfeln versteckt

Hä STUTTGART, im Dezember

Ein Kaufmann aus Pforzheim erschien persönlich im Badischen Bahnhof in Basel und drängte die Zollstelle auf beschleunigte Abfertigung eines für seine Firma bestimmten Waggons mit Aepfeln aus Italien. Die Zollbeamten, denen die Nervosität des Mannes auffiel, besahen sich den Apfeltransport näher und entdeckten unter einer dünnen Schicht von Aepfeln 16 Kisten Mandeln, für die ein wesentlich höherer Zoll hätte entrichtet werden müssen — wenn sie nicht beschlagnahmt worden wären.

Wechsel in der Dortmunder „Brücke"

Mr. O'Reilly löst Mr. Foster Anderson ab

Der englische Presse-Officer in Dortmund und Leiter der Abteilungen Verwaltung und Personalangelegenheiten in der Dortmunder „Brücke", Mr. Foster Anderson, ist als Presse-Officer nach München versetzt worden. Der Posten eines englischen Presse-Officers in Dortmund wird nicht neu besetzt werden.

Zum Nachfolger Mr. Foster Andersons in den übrigen Funktionen wurde Mr. O'Reilly berufen. Ihm unterstehen alle „Brücken" im Regierungsbezirk Arnsberg.

Andere Völker — andere Sitten

Die Holländer feiern Weihnachten schon am 6. Dezember zum Sinterklaas-Tag

v.S. AMSTERDAM, 6. Dezember

St. Nikolaus, der gute Schutzheilige, traf auch in diesem Jahr pünktlich in Amsterdam ein. Auf seinem leuchtend weißen Schimmel thronend, mit Mitra, langem Bischofsstab und weitem, rotem Mantel zog er mit buntem Gefolge durch die schönen alten Straßen. Unter dem Jubel von vielen tausend Kindern, die schon seit Wochen diesem Tag und dieser Stunde entgegenträumten. Nach dem offiziellen Einzug in der holländischen Hauptstadt beginnt er, wie alljährlich, seine Reise durch das ganze Land.

Nicht Weihnachten und Heiliger Abend sind die großen Festtage der Holländer. Am 6. Dezember, dem St.-Nikolaus-Tag oder, wie man hier sagt, dem Sinterklaas-Tag und dem vorhergehenden Abend finden die fröhlichen, zum Teil recht feuchten Feiern statt, mit unzähligen Geschenken und Ueberraschungen, wie man sie anderswo zu Weihnachten kennt. Natürlich ist auch Weihnachten, wie in allen christlichen Ländern, ein großes Fest in Holland. Es wird jedoch mehr als eine Kirchenfeier angesehen. Da die Sitte des Christbaums sich hier nicht durchweg einbürgern konnte, hat das holländische Weihnachtsfest zweifellos nicht den Glanz und Zauber der intimen deutschen Familienfeier.

Gefolge auf Motorrädern

Obwohl St. Nikolaus immerhin als „Schutzheiliger" und „Bischof" gilt, haben die Feiern ihm zu Ehren einen durchaus profanen Charakter. Auch bei seinem Einzug in Amsterdam geht es meist recht weltlich zu. Von Jahr zu Jahr wird alles Drum und Dran sogar immer noch sachlicher und moderner.

Das kann jedoch den Kindern ihre Illusion nicht rauben. St. Nikolaus bleibt eben St. Nikolaus, auch wenn es allgemein bekannt ist, daß ein namhafter holländischer Schauspieler die ewig dankbare Rolle des guten Schutzheiligen spielt. Man stößt sich auch nicht weiter daran, daß sein „Gefolge" neuerdings zum Teil auf knatternden Motorrädern daherrast und einer amerikanischen Polizeistreife ähnlich sieht.

„Schwarze Peter" und spanische Granden in bunter mittelalterlicher Tracht gehören zum traditionellen Gefolge des heiligen Mannes, der mit einem Schiff aus Spanien kommt und im Amsterdamer Hafen zum ersten Male holländischen Boden betritt. Hier besteigt er, nach einer kurzen stürmischen Begrüßung durch eine Kinderdeputation seinen Schimmel und beginnt den Rundritt durch die Stadt, gefolgt von einer fast endlosen Reihe schöner Märchengestalten, die im Leben jedes Kindes eine Rolle spielen.

Aschenbrödel in Galakutsche

Man sieht Aschenbrödel in einer Galakutsche mit vier stolzen Rappen. Gravitätisch schreitet der Riese Gulliver einher, an seiner Seite ein possierlicher „Gestiefelter Kater". Old Shatterhand und Winnetou sehen zum Fürchten aus, während Don Quichotte und Sancho Panza, beide hoch zu Roß, ihre vorschriftsmäßigen kläglichen Grimassen schneiden. Der tolle Baron Münchhausen dagegen ist bei bester Laune und, wie es scheint, zu neuen Streichen aufgelegt. Auch Rotkäppchens Wolf und andere wilde Tiere sind in dem langen Märchenbilderzug zu sehen, den mehrere Musikkapellen mit klingendem Spiel begleiten.

Schwarze Peter verteilen Süßes

Zehntausende von Menschen, jung und alt, drängen sich in den Straßen. Die meisten Häuser tragen Fahnenschmuck. Aus Fenstern und Türen wird St. Nikolaus mit Tücherschwenken und fröhlichen Zurufen begrüßt. Die erste Rast vor einem Restaurant. Ein Humpen spanischen Weines wird dem heiligen Mann zur Stärkung kredenzt. Dann geht es weiter bis zum „Dam", dem großen Platz am Königlichen Schloß, wo die Stadtväter von Amsterdam in feierlichem schwarzen Rock vollzählig versammelt sind.

Der Bürgermeister (mit Amtskette) heißt St. Nikolaus in einer kurzen herzlichen Ansprache willkommen. In seiner Antwort bringt der gute Schutzheilige seine besten Wünsche für die Stadt und ihre Einwohner zum bevorstehenden Fest und zum neuen Jahr zum Ausdruck. Während dieser Ansprachen, die den offiziellen Teil des festlichen Empfangs beschließen, mischen sich die bunten Herolde und „Schwarzen Peter" unter die Menge, um aus Tüten, Schachteln, Säcken und Körben Pfefferkuchen und -nüsse, Backwerk und Bonbons unter den anwesenden Kindern zu verteilen, deren Jubel immer stärker anschwillt und kein Ende nehmen will.

Das schönste an dieser Feier sind vielleicht die alten kindlichen St.-Nikolaus-Lieder, die, während der Zug sich langsam durch die engen Straßen fortbewegt, immer von neuem angestimmt werden. Es sind zum Teil jahrhundertealte holländische und flämische Texte in denen von dem guten Sinterklaas und seinen reichen Gaben, die er aus Spanien für die artigen Kinder mitbringt, die Rede ist. Auch von den Schuhen und Strümpfen wird gesungen, die die Kinder abends vor den Kamin stellen müssen und in die der gute Heilige, während sie schlafen, lauter Wunderdinge hineintut.

Pariser wohnen nicht sehr komfortabel

Nur jede zweite Wohnung hat Wasser, Gas und Licht

PARIS, im Dezember

Das Wohnproblem in Paris ist seit dem Kriege eine der dringendsten Fragen, für die von den zuständigen Behörden kaum eine rasche Lösung gefunden werden kann, da die staatlichen Wiederaufbaumittel sehr gering sind und die Privatinitiative infolge der ungünstigen Bedingungen für die Hausbesitzer fast ausgeschaltet ist. Dazu kommt noch, daß nach dem Krieg eine große Anzahl von Privathäusern in Aemter umgewandelt wurde und die angekündigte Verwaltungsreform auf sich warten läßt.

Wenn aber eine Wohnung zu haben ist, so befindet sie sich meistens in sehr schlechtem Zustand, da die Wohnverhältnisse in Paris allgemein ungünstig sind. Nach dem Bericht einer Kommission, die sich mit diesem Problem befaßt und die notwendigen Unterlagen in den letzten zwei Jahren gesammelt hat, gibt es in ganz Paris, vor allem in den Arbeitervierteln sehr wenig Wohnungen mit fließendem Wasser, Gas und elektrischem Licht.

Der geringste Anteil entfällt mit 17 v. H. auf das Badezimmer, das nur in den vornehmsten Vierteln zu finden ist, so daß in manchen Gegenden nur 10 v. H. der Wohnungen über Bad oder Dusche verfügen, während der Anteil in den reichen Vierteln um den Place de l'Etoile bis zu 50 v. H. und 55 v. H. geht. Dafür gibt es drei Bezirke, deren Anteil am Badezimmer oder der Dusche einrichtung nicht einmal ganz 3 v. H. erreicht. In New York besitzen 90,3 v. H. aller Wohnungen ein Badezimmer.

Nur 40 v. H. der Pariser Wohnungen haben fließendes Wasser und WC, 46 v. H. dazu noch Gas und elektrisches Licht. Es gibt ein altes Viertel in Paris, das nicht weit von der Bastille liegt, wo nur 24 v. H. der Wohnungen Wasser und WC haben und nur 23 v. H. dazu noch Gas und Licht. Andererseits sind im vornehmen Viertel von Auteuil 74 v. H. mit Wasser und WC und 67 v. H. dazu noch mit Gas und Licht versehen.

Eine Pariser Wohnung umfaßt im Durchschnitt 2,2 Wohnräume. Sie erreicht im elegantesten Teil der Stadt nur 3,6 Räume pro Wohnung und fällt in den Elendsgebieten auf 1,8 Räume. Oft besteht hier die Wohnung nur aus einem einzelnen Raum, in dem eine, zwei und mehr Personen untergebracht sind.

Auf eine Pariser Wohnung entfallen durchschnittlich 2,4 Personen, in den armen Gebieten sind es 2,1 Personen und in den Luxusvierteln, wo die Wohnungen groß sind und über mehrere Räume verfügen bis zu 3,2 Personen.

Ein besonderes Problem bildet die Unterbringung der in- und ausländischen Studenten, von denen die Universitätsstadt nur einen Bruchteil aufnehmen kann. Erst vor kurzem wurde die Errichtung einer neuen Universitätsstadt in Sceaux im Süden von Paris beschlossen, die aber noch einige Jahre dauern wird. Inzwischen sind die Studenten gezwungen, in Untermiete unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen zu wohnen. Aber dem Pariser Durchschnittsbürger geht es nicht viel besser.

Sender wollen zusammenarbeiten

Prof. Dr. Sauerbruch traf zu einem nordwestdeutschen Chirurgenkongreß in Hamburg ein. Sein Nachfolger als Leiter der Chirurgischen Klinik der Charité im Berliner Sowjetsektor wurde Dr. med. Madlener, der früher Leiter der Chirurgischen Klinik der Medizinischen Akademie in Düsseldorf war und 1945 entlassen wurde, weil er SS-Obersturmführer war.

*

Die Vertreter aller westdeutschen Rundfunkstationen und der Rundfunkindustrie beschlossen auf ihrer Tagung in Bad Neuenahr, künftig alle Fragen von gemeinsamem Interesse miteinander abzustimmen. Den Vorsitz führte Dr. Grimme vom NWDR.

*

Die Villa von Richard Strauß in Garmisch-Partenkirchen, in der der Komponist im September dieses Jahres starb, wurde unter Denkmalschutz gestellt. Im nächsten Frühjahr wird im Garten am Haus eine Gruft gebaut, in der die Urne mit den sterblichen Ueberresten beigesetzt werden soll.

*

Nur mäßigen Beifall gab es bei der deutschen Erstaufführung der britischen Komödie „Ist die Welt nicht schön?" im Theater am Kurfürstendamm in Berlin, in der eine Liebesgeschichte zwischen der Tochter eines sowjetischen Volkskommissars und dem Sohn einer osteuropäischen Ex-Herzogin erzählt wird. Das Happy-End kommt dadurch zustande, daß der Volkskommissar von Stalin abgesetzt wird.

*

Der Lübecker Dom droht einzustürzen, wenn nicht sofort Sicherungsmaßnahmen eingeleitet werden können, die rund 65 000 DM kosten sollen.

*

Vom Komponisten der „Capri-Fischer", Gerhard Winkler, wird Ende Januar als erste Operette „Premiere in Mailand" in Dortmund uraufgeführt.

*

Die Gründung einer internationalen Universität in Bremen scheiterte an der Gebäude- und Finanzfrage.

*

Für die Universitäten Greifswald, Halle und Berlin werden zur Zeit an der SED-Parteihochschule in Klein-Machnow Hochschuldozenten in Halbjahreskursen ausgebildet.

*

Der englische Hamlet-Film wurde auch in Amerika ein großer Kassenerfolg. Die Kinos melden doppelte Einnahmen.

*

Wüsten-Sachverständige sollen unter Leitung der UNESCO die Möglichkeiten für eine Urbarmachung eines Drittels der Erdoberfläche erforschen. Sachverständige aus sechs Erdteilen trafen zur Vorbereitung eines solchen Instituts in Paris zusammen.

*

Ein poetisches Lustspiel unter dem Titel „Kaiser Karls Schule" schrieb der ehem. Danziger Senatspräsident Hermann Rauschning, der augenblicklich in Amerika lebt. Das Stück wurde vom Berliner Bühnenvertrieb angenommen.

(Eig. Ber./dpa/ap/IP/BF)

Momentmal

Im Restaurant

Ober: „Nun, mein Herr, wie fanden Sie das Schnitzel?"

Gast: „Ich rückte das Gemüse etwas nach rechts — da fand ich es!"

Die Begründung

„Warum hast du der Frau deines Kollegen erzählt, du hättest mich geheiratet, weil ich so gut kochen kann? Ich kann doch gar nicht kochen!"

Sei nicht böse, aber eine andere Erklärung ist mir im Augenblick nicht eingefallen."

DENKEN und RATEN

Silbenrätsel

Aus den Silben a as be ber chi da den der don dukt e e e e fen gal be i is le lon mar nan nat ne plin se sen ster ter vi sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch = 1 Buchstabe).

1. Wegüberbrückung, 2. Hüftnervenweh, 3. gesetzmäßige Verbindung, 4. Hauptstadt von England, 5. männliches Schwein, 6. Eierkuchen, 7. Teil des Hauses, 8. gleichmäßige Fläche, 9. norwegischer Polarforscher, 10. artenreiche Schlange, 11. Mädchenname, 12. bitterer Körpersaft, 13. Lustgarten, 14. kleines Raubtier.

Magisches Quadrat

A A A A A
C C C E E
G H H I I
L L L N N
O T T T T

Waagerecht und senkrecht: 1. vornehm auftretender Liebhaber, 2. Frauenname, 3. heller Schein, 4. Halbedelstein, 5. Reingewicht.

Auflösung aus voriger Nummer

Magische Silbenquadrate: 1. Dekade, 2. Kaolin, 3. Delinquent, 4. Montana, 5. Tahiti, 6. Nation, 7. Favorite, 8. Version, 9. Neonlicht, 10. Gelage, 11. Lagune, 12. General — Demontage.

Blume in der Mitte: 1. Revers, 2. Margel, 3. Neiße, 4. Jasmin, 5. Freier, 6. Renner, 7. Weiche, 8. Achtel. — Vergißmeinnicht.

USA-Gelehrter unterstützt Museum

Naturkunde-Museum zeigt Drachen, die vor 150 Mill. Jahren lebten



Direktor Dr. Scholtz zeigt hier den Abguß eines Schädels von einem Tyrannosaurus, der in Wyoming (USA) gefunden wurde. (Eigene Aufnahme: Schley)

In dem kleinen Schaukasten vor dem nur erst im Erdgeschoß wiederaufgebauten Museum für Naturkunde kündigt eine flotte Strichzeichnung die neue Ausstellung an, die ab Sonntag, 11. Dezember, etwa zwei bis drei Monate lang im Museum gezeigt wird: Ein riesiger Tyrannosaurus, ein „Urvieh" von fünf Meter Schulterhöhe, stürzt sich auf einen im Vergleich zu ihm winzigen Photographen, um ihn mit seinen enterhakenbewehrten Vorderpfoten zu zerfleischen. Darunter die Frage: „Gab es Drachen?"

Donnerechsen und Dreihorndrachen

Die Wissenschaft hat diese Frage längst bejahend beantwortet. Sogar verhältnismäßig präzise. Im Mittelalter der Erdgeschichte, vor „kaum" 150 Millionen Jahren (einem verhältnismäßig sehr kurzen Zeitraum der Existenz unseres Planeten) drückten diese „Drachen", die Saurier, der Erde ihren Stempel auf. Es waren gewaltige Raubtiere, wie der Tyrannosaurus, oder harmlose Pflanzenfresser wie das Diplodocus mit unförmig langem Hals und winzigem Kopf und die „Donnerechse", der Brontosaurus. In den Meeren der Kreidezeit tummelte sich der delphinähnliche Ichthyosaurus. Auf dem Lande wuchtete der massige Triceratops, der acht Meter lange Dreihorndrache daher.

Viel älter als die Menschheit

Als der Mensch vor 60 Millionen Jahren zum erstenmal auftauchte, waren die furchterregenden Echsen bereits wieder verschwunden. Ueber 100 Millionen Jahre hatten sie die Erde unumschränkt beherrscht.

Aber die Erinnerung an sie ist immer lebendig geblieben in unzähligen bildlichen Darstellungen, in Sagen und Ueberlieferungen. Auf isolierten Flecken der Erde, z. B. auf Inseln in der Sundasee, trifft man noch heute Abarten dieser vorzeitlichen Drachen an, wie etwa den gefährlichen Waran oder große und kleine Chamäleons und die vielen Arten der Krokodile.

Mr. Gaer aus Baltimore half sofort

Schon kurz nach dem Kriege hatte der Leiter des Dortmunder Museums, Dr. Scholtz, den Plan, eine Ausstellung „Großtiere der Erde" zu zeigen. Er schrieb an den amerikanischen Wissenschaftler Mr. Gaer von der John-Hopkins-Universität in Baltimore, ihm bei der Ueberlassung von Material behilflich zu sein. Der Amerikaner schickte wenige Wochen später eine große Kiste mit Büchern, Zeitschriften und bildlichen Darstellungen.

Bei der Sichtung des Materials ergab sich, daß man nicht nur eine, sondern mehrere solcher Ausstellungen bestreiten konnte. Und so stellte Dr. Scholtz als erste eine solche der „Drachen" des Erdmittelalters zusammen.

Er zeichnete selbst mehrere Zeitschriftenabbildungen in Pastell um. Das aus dem Kriege übbriggebliebene wertvolle Material des Museums wurde mitverwandt. Was zerstört war, wie ein originalgetreuer Abguß eines gewaltigen Tyrannosaurus-Schädels im Werte von 600 DM, wurde aus Bonn neu beschafft. Geschichtliche Drachendarstellungen, knappe textliche Erläuterungen, Plastiken des verstorbenen Düsseldorfer Tierbildhauers Pallenberg im Maßstab 1 zu 10 und farbige Abbildungen vermitteln einen interessanten Einblick in die Tierwelt einer Erdepoche, die keines Menschen Auge gesehen hat.

Otto reist inkognito

MÜNCHEN, 8. Dezember

Otto von Habsburg, der Sohn des letzten österreichischen Kaisers Karl und der Kaiserin Zita, ist aus Paris kommend in Deutschland eingetroffen und besuchte inkognito die bayrische Landeshauptstadt. In seiner Begleitung befand sich seine Schwester Adelheid, die bei der kath. Wohlfahrtsorganisation in Paris arbeitet. Otto von Habsburg, der mit der Baronin Gutenberg in ihrer Eigenschaft als Landesvorsitzende der Frauen-Caritas über karitative Angelegenheiten sprach, will angeblich die Lebensverhältnisse in den Lagern für heimatlose Ausländer, insbesondere der ungarischen Flüchtlinge, studieren. Im Augenblick ist Otto von Habsburg mit unbekanntem Ziel aus Bayern abgereist, soll aber in Kürze dorthin zurückkehren. (dpa/ap)

Tanzlehrer schrieb seine Tänze selbst

Mit 68 Jahren: „Groß ist meine Liebe" / Winter zum Tanzen zu dunkel

„... und darum möchte ich Sie bitten, den Tanzunterricht bei jungen Leuten während der Wintermonate zu unterlassen, weil ich ihn in dieser dunklen Jahreszeit unschicklich finde." Dieses schrieb vor ein paar Tagen ein Pfarrer aus dem münsterländischen Oertchen W. an den Dortmunder Tanzlehrer Ernst Greisner, der schon seit 30 Jahren in Dortmund und Umgebung mit Fachkenntnis und Temperament das Tanzen lehrt.

Komponieren als Steckenpferd

„Wenn man mir das jetzt verbieten will, dann ist mir die letzte Existenzmöglichkeit genommen", sagt der 68jährige Tanzmeister.

Dabei hat ihm der Krieg schon übel genug mitgespielt. Ausgebombt, bewohnt er mit seiner Frau ein kleines Zimmer im Osten der Stadt. Das Geld reicht gerade, um das Nötigste an Kleidungs- und Möbelstücken wieder anzuschaffen.

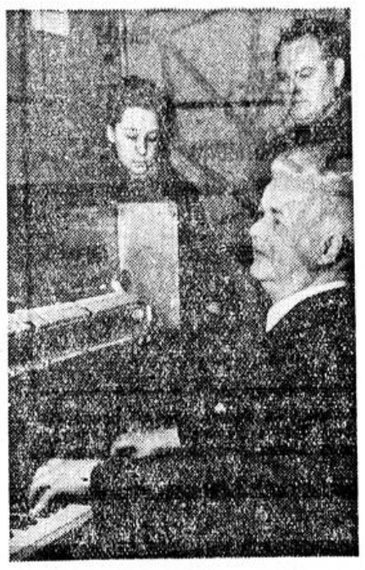
Das schlimmste jedoch ist: es fehlt das Klavier. „Mit meinem Steckenpferd, dem Komponieren, wäre es ganz aus, wenn nicht ein alter Freund von mir, Josef Knelleken, ausgeholfen hätte."

Josef Knelleken hat in jungen Jahren auf Greisners Schlußbällen in der „Glocke" Geige gespielt. Heute ist er Klavierbauer. Und es ist allmählich zur Regel geworden, daß der Tanzlehrer die Instrumente prüft — indem er seine eigenen Lieder und Tänze darauf spielt.

„156 sind es im ganzen", meint er. „Gegenwärtig liegen sie allerdings gut verpackt in zwei Koffern unter dem Bett. Bringen nichts ein. Aber sein Gesicht wird wieder jung, als er leise Akkorde anschlägt und von vergangenen Zeiten zu erzählen beginnt.

Von Lola und von Liebe

„Hören Sie — das Lied war mein größter Erfolg. Ein langsamer Walzer. Ich will dein eigen sein — jeder konnte ihn singen um die Mitte der zwanziger Jahre. Und dann



Musikalische Erinnerungen

‚Lola, du bist meines Herzens Entzücken'. Oder die Tangos ‚In Madeira' und ‚Groß ist meine Liebe'. Das ist übrigens eine meiner letzten Kompositionen."

Auch Marschmusik gehört zum Repertoire des Musikers. „Wir von der Ruhr" und „Knorrige Eichen" beispielsweise. Aber die sind nicht mehr gefragt in den Tanzstunden.

Berliner „Eulenspiegel" in Bonn zu Gast

Starker Beifall für Weisenborn und das Hebbel-Theater

BONN 7. Dezember

Das war nicht nur ein starker Theaterabend, sondern vor allem ein Hoffnungen weckender Lichtblick in fruchtbares Neuland des deutschen Theaters. Man betone das „deutsch", denn Günther Weisenborns „Ballade vom Eulenspiegel, vom Federle und der dicken Pompanne" ist nichts anderes als ein menschlich-farbiger Gemäldeausschnitt aus der deutschen Schicksalsgeschichte mit ihren zeitlosen Erfahrungen und Weisheiten. Das Weise aber ist ein Bestandteil des Gewissens, auch wenn es aus dem Gehirn eines Schalksnarren entspringt, hinter dessen Kapriolen ein Mensch mit der verstohlenen Träne an der Wimper zu spüren ist.

Träger dieses Lebens sind unübertreffliche Gestalten von Fleisch und Blut, die sich schmerzhaft Leid und Liebe zufügen, weil sie glauben, immer für etwas kämpfen zu müssen. Opfer fallen auf beiden Seiten. Lernt die Menschheit aus ihnen? Eulenspiegel entweicht dem allgemeinen Sterben und bleibt als Mahner im Schalksgewand auf der Hut.

Das Leben dieser Aufführung kommt aus dem Menschen, aus der Farbe seiner Worte, seiner Bewegungen, seiner Kostüme, die er trägt.

Erich Zellissen

360 Jäger schießen mit sechs Flinten

Karnickel nehmen überhand — Jagdoffizier kontrolliert Wildgeschäfte

Dortmunds 360 Jäger haben ganze sieben Schrotflinten zur Raubzeugbekämpfung zur Verfügung, berichtet uns der Kreisjägermeister für Dortmund, Amtsgerichtsrat Josef Wichtmann, bei einem Besuch in seinem Dienstzimmer. Von diesen sieben Flinten hat eine der Kreisjägermeister selbst; die anderen sechs führen die Förster und Jagdaufseher zum dienstlichen Gebrauch.

Nutzwild, also Rehe und Hasen, dürfen nicht damit geschossen werden, sondern nur Füchse, Iltisse, Wiesel, wildernde Hunde und Katzen. Daneben auch Krähen, Elstern und und Spatzen. Aber wer würde schon die kostbare und knappe Munition, die sich jeder Jagdaufseher selbst beschaffen muß, für Krähen oder Spatzen verwenden!

Füchse machen große Sorgen

Große Sorgen machen in den Randgebieten des 2700 ha großen Jagdkreises Dortmund die immer mehr überhandnehmenden Füchse, die mit den paar Schießeisen natürlich nicht kurz zu halten sind.

Und nun erst die Karnickel! In den stilleren Nebenstraßen der Innenstadt, zwischen den Hausruinen und auf allen Friedhöfen Dortmunds huschen sie am hellichten Tage hin und her. Niemand kann ihnen etwas tun — es ist, als wüßten sie das.

Rehe werden immer seltener

Vor dem Kriege hatten die Ardeyberge, das Grävingholz und einige kleine Waldparzellen im Stadtgebiet einen recht stattlichen Rehbestand aufzuweisen. Heute leben etwa noch sechs oder sieben Rehe im ganzen Jagdkreis. Sie werden natürlich, vor allem in den Ardeybergen, sorgsam geschont und ängstlich vor Wilderern gehütet.

Wildern nicht mehr lohnend

Das Wildererunwesen, das vor der Währungsreform große Ausmaße angenommen stellen — „Stroppen", wie der Jäger es nennt — hat stark nachgelassen, seitdem es wieder Fleisch genug in den Schlachterläden gibt.

Dortmund ohne Fasanen

Der Hasenbestand im Jagdkreis Dortmund hat sich bereits im Jahre 1948 wieder von den schonungslosen Abknallereien nach dem Zusammenbruch erholt. Nur in den Jagden, die von Besatzungsmitgliedern bejagt werden, kommt er nicht wieder hoch. Dort werden alte und junge Tiere, männliche wie weibliche abgeschossen. Der Fasanenbestand Dortmunds ist nach Ansicht des Kreisjägermeisters völlig ausgerottet.

Hasengeschäft unter Kontrolle

Bereits seit längerer Zeit fällt die hohe Anzahl der in den Wildhandlungen zum Verkauf angebotenen Hasen auf. Woher kommen sie? Von deutschen Jägern nicht, das steht fest. Den Besatzungsmitgliedern ist der Verkauf von Wild an Geschäfte strengstens verboten. Er scheint dennoch immer wieder zu blühen.

Jedenfalls vermutet das auch der englische Jagdoffizier Mr. Brooke, der dieser Tage beim Oberjägermeister Kosak in Arnsberg Schritte unternommen hat, um die Wildverkehrshefte, zu deren Führung jede Wildhandlung verpflichtet ist, überprüfen zu lassen.

(X)

Kein Krankenhaus wollte ihn aufnehmen

Leblos aufgefunden wurde am Mattlerbusch in Hamborn der 69jährige Paul Hain. Wiederbelebungsversuche hatten nach fast einer Stunde Erfolg. Nun wollte die Polizei den Mann in einem Hamborner Krankenhaus unterbringen. Das war aber nicht so leicht. Sämtliche Krankenhäuser erklärten, nur Schwerverletzte aufnehmen zu können. Beim letzten Krankenhaus — es war das Barbara-Hospital — brachte die Polizei den Bewußtlosen endlich unter. Allerdings auch nur, weil man bei der Schwester vorgab, der Mann habe schwere innere Verletzungen. Noch in der Nacht ist der Kranke gestorben.

Gehörlose haben Ausbildungssorgen

Stadt Dortmund stellt Grundstück für Heim zur Vertügung

Der Landesverband der nordrhein-westfälischen Gehörlosenvereine bildete am Montagnachmittag in der Dortmunder Handwerkskammer einen Beirat des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen, der die Wünsche und Forderungen der 15 000 Gehörlosen des Landes vertreten soll. Ihm gehören unter dem Vorsitz von Sozialminister Amelunxen als Vertreter der Landesverwaltung Landesrat Dr. Saarburg (Düsseldorf), Provinzialverwaltungsrat Dr. Hagemann (Münster) und Regierungsrat im Landesarbeitsministerium Dr. Lohse (Düsseldorf) an.

Die Gehörlosenschulen sind vertreten durch die Direktoren Alt (Langenhorst bei Burgsteinfurt) und Schlüter (Essen), die Aerzteschaft durch Professor Dr. Perwitzschki (Dortmund-Asseln). Der Gehörlosenverband entsendet in den Beirat seinen Geschäftsführer Diplomkaufmann Feuerbaum und Kaufmann Reich (beide Dortmund), die Gehörlosen Teckentrup (Iserlohn) für Westfalen, Winterfeld (Köln) für Nordrheinland und Krentscher (Südhemmern bei Minden) für die gehörlosen Ostvertriebenen.

Gehörlose Meister als Fachlehrer

An der Tagung nahmen acht „Hörende" und sechs Gehörlose teil, die in einer lebhaften Diskussion in der scharf akzentuierten und durch Gebärden unterstrichenen Lautsprache vor allem über Fragen der beruflichen Ausbildung der Gehörlosen sprachen. In Bielefeld, Burgsteinfurt und Dortmund sind den Berufsfachschulen bereits seit längerer Zeit Gehörlosenklassen angegliedert. Der rein wissenschaftliche Unterricht bleibt den Fachschullehrern überlassen. In handwerklichen Fächern sollen künftig aber auch gehörlose Meister eingesetzt werden.

Gebärde Feind der Lautsprache

Großer Wert soll auf die weitere Ausbildung in der Lautsprache gelegt werden. Die begleitende Gebärdensprache soll dieses Verständigungsmittel nur unterstützen. „Die Gebärde allein ist der Feind der Lautsprache", sagte Direktor Schlüter, „ein Gehörloser, der in Gebärden denkt, spricht falsch. Das beweisen die oftmals unverständlichen Briefe von Taubstummen, die ich erhalte".

Regierungsrat Dr. Lohse regte an, in den Lehrverträgen von Gehörlosen festzulegen, daß der Lehrling nach bestandener Gesellenprüfung noch mindestens ein Jahr weiterbeschäftigt wird. Eine Absonderung von Gehörlosen und Blinden in geschlossenen Lehrwerkstätten sei nicht zu befürworten, da diese nicht den späteren Arbeitsverhältnissen zusammen mit hörenden und sehenden Handwerkern entsprechen. Die Industrie solle der Gehörlosenausbildung größere Aufmerksamkeit schenken. Auch taubstumme Flüchtlinge sollen erfaßt werden.

Gehörlosenheim in Dortmund

Geschäftsführer Feuerbaum gab dann bekannt, daß die Dortmunder Stadtverwaltung den Gehörlosen bei dem geplanten Bau eines eigenen Heimes ihre Unterstützung zugesagt habe und bereit sei, ihnen ein Baugrundstück kostenlos zu überlassen. Die Behördenvertreter vertraten die Ansicht, daß die ersten Barmittel zu einem solchen Heim von den Gehörlosen selbst aufgebracht werden müßten, da der Kreis der von der öffentlichen Hand zu unterstützenden Schwerbeschädigten und Körperbehinderten viel größer sei als die zur Verfügung stehenden Mittel.

Wiedergutmachung an Sterilisierten

Um den erblich Nichtbelasteten und zu Unrecht sterilisierten Gehörlosen zu ihrem Recht zu verhelfen, sollen diese in besonderen Listen namentlich erfaßt und dem Sozialministerium zur Wiedergutmachung gemeldet werden. Auch soll an die Tarifverwaltung der Bundesbahn ein Gesuch auf eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung zur Teilnahme an Verbandsveranstaltungen und für Fahrten zur Berufsausbildung weitergeleitet werden.

(X)

Alle Schuld auf Erden

Roman von P. C. Ettighoffer

36

Damit sollte nur bewiesen werden, daß Frau Kuypers das Haus verlassen hat, ehe Gerstelbeck zurück war. Die Staatsanwaltschaft aber ist der Meinung, daß sie draußen an einem vereinbarten Ort Gerstelbeck oder seinen Helfershelfer getroffen habe.

Meine Herren Geschworenen, lassen Sie sich nicht verleiten, Ihr Urteil auf Annahmen ohne klare Beweise zu stützen, sondern sehen Sie die Tatsachen, die ich Ihnen auseinanderlegte, und dann fällen Sie Ihr Urteil, wie es Ihnen Ihr Gewissen befiehlt. Ich bin überzeugt, daß Sie zu dem Ergebnis kommen, daß Emil Gerstelbeck unschuldig ist, unschuldig an dem Morde der Frau Josefa Kuypers."

Diese zündende Verteidigungsrede, eine der besten des bekannten Verteidigers, hatte ihren Zweck nicht verfehlt. Fast drei Stunden lang hatte atemlose Stille geherrscht. Die Zuschauer und Geschworenen saßen wie gebannt und sichtlich ergriffen, nur das Gericht selbst war kühl geblieben, nüchtern und sachlich wie die Gerechtigkeit und das Gesetz selbst.

Der Vorsitzende ermahnte nun die Geschworenen und erklärte, sie hätten die Pflicht, sich nicht durch das Gefühl allein leiten zu lassen, sondern der klare Verstand müsse ihre Antwort bestimmen. Aus dem Munde ihres Obmanns müsse das ganze Volk sprechen, ja, die ganze Menschheit, aber auch die Menschlichkeit aller Rechtdenkenden. Die Sitzung wurde unterbrochen und das Gericht zog sich zur Beratung zurück.

Gerstelbeck unterhielt sich zuerst noch leise mit seinem Verteidiger und lehnte sich dann müde in seine Bank zurück. Er wollte jetzt nichts sehen, nicht zu Inge hinschauen, er hatte Vertrauen auf seinen guten Stern. Viel konnte ihm nicht geschehen, er hoffe sogar auf einen Freispruch. Und dann würde er hingehen und Inge, die verlorene Inge, auf den rechten Weg zurückbringen. Er würde sich ihrer annehmen und weit wegreisen in einen anderen Erdteil. Sie durfte sich glücklich preisen, daß keinerlei Verdacht auf sie gefallen war, daß er die Nerven behalten und nicht durch ein unbedachtes Wort die ganze Aufmerksamkeit der Justiz auf sie gelenkt hatte.

Jetzt war er fertig. Zuviel die letzten drei Monate der Untersuchungshaft, zuviel die zahlreichen Verhöre, zu groß die Nervenbelastung. Und alles für Ingel Wie wird sie es ihm danken? Er war überzeugt, daß sie es ihm danken würde durch innige Liebe und unverbrüchliche Treue. Sie war ja an ihn gekettet durch das furchtbare Geheimnis. Selbst wenn er gewollt hätte, von ihr durfte er nicht lassen, von ihr würde er niemals lassen können, sie gehörten zusammen für immer, sie, die Schuldige, er, der Schuldverstrickte. O Inge!

Er schloß die Augen und lehnte sich zurück. Und dann, nach einer Stunde, trat das Gericht in den Saal. Der Vorsitzende, die Beisitzer und der Staatsanwalt blieben stehen. Dann kamen die zwölf Geschworenen, würdig und gemessen und ihrer Wichtigkeit bewußt. Ihre Gesichter waren ernst. Ihr Obmann trat hervor und meldete:

„Das Urteil der Geschworenen lautet einstimmig auf: schuldig!"

Die Richter setzten ihre Samtbaretts auf und der Vorsitzende verkündigte:

„Im Namen des deutschen Volkes wird der Angeklagte Emil Gerstelbeck wegen Totschlags an der Witwe Josefa Kuypers zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt."

Einige Sekunden hing dieser Urteilsspruch wie eine finstere Drohung im Gerichtssaal. Er lastete auf dem Gemüt der Anwesenden. Lautlose Stille — und dann brach auf der Zeugenbank eine Frau ohnmächtig zusammen, und die Stimme des Angeklagten Emil Gerstelbeck rief: „Inge!"

Draußen lastete bereits der schwere, feuchte Herbstnebel eines frühen Oktoberabends über den Türmen und Dächern der Großstadt.

Mit lauter Stimme rief der Vorsitzende in den Saal: „Die Sitzung ist geschlossen!"

*

Das Jahr neigte sich dem Ende zu. Allerheiligen war vorbei. Draußen auf dem Friedhof Melaten hatte das Grab des Manfred Kuypers diesmal keine Pflege bekommen, niemand hatte in diesem Jahre einen Strauß Astern hingebracht. Der erste Schnee war schon gefallen, es würde diesmal einen frühen Winter geben.

Aber kurz vor Weihnachten schlug die Witterung um, und trübe, dunkle Regentage wechselten ab mit ebenso dunklen Nebeltagen. Doch gerade in solcher Zeit läßt sich das Weihnachtsfest gut vorbereiten, und gerade das unfreundliche, naßkalte Wetter war günstig für die gemütvolle Stimmung, die alljährlich dem Fest der Familie vorausgeht.

Die Kölner Geschäfte hatten wiederum alles aufgeboten an Licht, an Farben, an Lockungen an prachtvollen Dekorationen, was überhaupt nur zu bieten war. In den Kaufhäusern war nachmittags kaum noch ein Durchkommen.

Auch die Kairo-Bar hatte ihren Hochbetrieb, aber nicht erst seit einigen Tagen und jetzt zur Weihnachtszeit, nein, seit dem Prozeß im Oktober drängte sich abends alles um Inge. Sie war umwittert von dem Geheimnis, das auch die sensationelle Gerichtsverhandlung nicht lüften konnte. Zeitungen und Zeitschriften im In- und Ausland hatten ihr Bild gebracht. Sie hatte Liebesbriefe, Heiratsanträge und sogar einen Engagementsvorschlag von einer Varieté-Bühne in Prag erhalten. Was sie dort sollte, wußte sie nicht.

Alle diese Briefe, Vorschläge, Anträge hatte sie nur flüchtig gelesen und vorerst beiseite gelegt. Vielleicht würde sie später darauf zurückkommen. Im Augenblick hatte sie wichtigere Dinge zu tun: es galt das Geschäft, das ihr durch die Volkstümlichkeit zugeflogen war, bis zur letzten Möglichkeit auszunutzen und abzuschöpfen. Schmick rieb sich die Hände, daß die Ringe klirrten und das goldene Armband über den Handrücken tanzte.

„Ingelein, Ingelein", schmeichelte er, „dieser Prozeß war für dich eine Stange Gold wert."

„Na, und für Sie nicht? Sie verdienen doch auch und in erster Linie an den Kunden, die hierher kommen, nur, um mich zu sehen, um dumme Fragen zu stellen und mich über Gerstelbeck auszuquetschen; als wenn die Zeitungen nicht schon alles ausführlich genug gebracht hätten! Jeden abend muß ich zehnmal denselben Kram auspacken, es widert mich an."

„Tu es nur, Ingelein, pack nur aus. Erzähle Ihnen nur soviel wie sie hören wollen und erzähle ihnen das, was sie gern hören wollen, mach' noch mehr dazu. Das hebt den Umsatz, verstehst du? Aber das Trinken sollen sie dabei nicht vergessen. Und um dir eine besondere Freude zu bereiten, habe ich deinen Anteil an der Pulle Sekt von drei Mark auf dreifünfzig erhöht. Einverstanden, Inge? Nutze die Stimmung, die Zeit ist schnellebig, und bald ist auch dieser Prozeß vergessen. Dann mußt du dein Schäfchen im trockenen haben, Inge."

Sie seufzte. Ja, recht hatte er, dieser Halsabschneider, dieser unappetitliche Adalbert Schmick. Das Eisen mußte geschmiedet werden, jetzt, da es noch glühend war. Das Geld mußte gescheffelt werden, solange man es leicht verdienen konnte. Später würde es wieder schwer sein, Kavaliere zur Sektausgabe zu überreden.

Sie lebte sparsam, ihr Sparkassenkonto wuchs. Im Frühjahr wollte sie vielleicht die Stelle hier drangeben, wegreisen, weit weg aus Köln. Na, über Weihnachten wird sie Zeit haben, die zahlreichen Briefe und Angebote durchzustudieren und schon mal eine neue Möglichkeit anzubahnen. Ueber die Weihnachtstage blieb die Kairo-Bar geschlossen. An diesen Tagen war ja erfahrungsgemäß nicht viel los. Das Geschäft setzte erst wieder zu Silvester ein. Lilli und Mieze wollten verreisen, die eine nach Hannover zu Verwandten, die andere zum Westerwald, wo sie herstammte.

Schmick fuhr über die Feiertage mit seinem Freund, dem Akkordeonspieler, nach Baden-Baden. Er wollte dort einige Hundertmarkscheine beim Roulette versuchen. Warum sollte er nicht? Er hatte es ja. Vor dem Alleinsein während der Feiertage fürchtete sich Inge jetzt schon. Aber daran war wohl nichts zu ändern. Ihre Gedanken weilten jetzt meist bei Emil Gerstelbeck, dessen Revisionsantrag verworfen worden war. Die Strafzeit hatte mit dem 1. Dezember begonnen. Zwölf Jahre hoffnungslos vertan, zwölf Jahre hinter Zuchthausmauern!

Und was geschah mit dem Testament? Wer bekam das viele Geld? Wie konnte er sich nur so ungeschickt anstellen! Warum hatte er seine Tat nicht besser verschleiert und dann noch gleich den Kopf verloren und sich in Widersprüche verwickelt! Er hätte die Frau nicht verschwinden lassen dürfen. Hier, bitte, Schlaganfall oder Herzschlag hätte er dem Arzt einreden müssen, und wer hätte da gleich Verdacht geschöpft? Nach Ausstellung des Totenscheines wäre alles glatt gegangen. Aber ach! Er verdiente eigentlich kein Mitleid, den Dummheit muß bestraft werden. Er hatte sich selbst und Inge unglücklich gemacht und beide um ein Leben in Freude und Reichtum gebracht.

Ja, wie wäre es denn, wenn er sie, seine Braut Inge, zur Universalerbin bestimmte und das Vermögen, das ihm jetzt nicht ausgehändigt werden kann, weil er im Zuchthaus sitzt, an sie abtreten würde? Er selbst kann nicht erben, nun, dann soll seine Braut erben. Er tritt zurück, bitte schön, ich übertrage die mir übertragenen Rechte auf Ingeborg Mors.

Dieser Gedanke kam ihr plötzlich ganz genial vor. Ingeborg Mors als Nacherbin der Josefa Kuypers, welch ein Lichtblick! Sie wiederholte es zweimal halblaut und wurde ganz übermütig dabei. Ja, so mußte es sein, das harte Gesetz hatte doch irgendwelche weiche Stellen, irgend eine Lücke. Emil Gerstelbeck wird nicht nein sagen, er wird ohne Zweifel seine Unterschrift geben und in die Abtretung seiner Rechte einwilligen, allein schon in der Hoffnung, daß ihm Inge sein Hab und Gut richtig verwalten wird und durch das viele Geld an ihn gefesselt bleibt durch die zwölf bitteren und langen Jahre.

Fortsetzung folgt

(Copyright by Karl Glöckner Verlag Bonn)

Nordrhein-Westfalen hält die Spitze

Kriegsgefangenen-Paketaktion übertraf Erwartungen / Von Ludwig Doering

HAMBURG, 8. Dezember

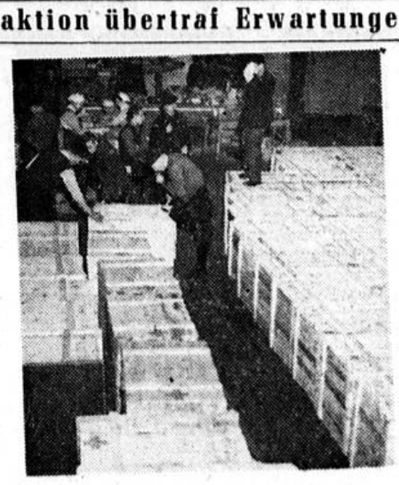
Ueber 90 000 Pakete und mehr als 500 000 DM Geldspenden für unsere Kriegsgefangenen gingen bisher bei der Paketaktion ein, zu der Nordwestdeutscher Rundfunk und Rotes Kreuz gemeinsam zur Weihnacht aufgerufen hatten. Kapitalkräftige Unternehmen wie die „Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine" und die „IG-Farben" stifteten namhafte Beträge, und ein Einzelhändlerverband schickte 5000 Pakete auf einen Schlag.

Aber schwerer noch wogen die Opfer kleiner und kleinster Gehaltsempfänger. Unter ihnen waren die Frauen besonders zahlreich. DRK-Referent Klamka, der mit NWDR-Redakteur Baecker die Organisationsarbeit vorantrieb, greift wahllos in den Briefberg, der sich auf seinem Schreibtisch türmt.

Es ist nicht viel . . .

Witwe Marga H. aus Holsterhausen bei Dorsten schreibt: „Da ich selbst keinen Sohn habe bitte ich Sie, diese kleine Spende für einen elternlosen armen Kriegsgefangenen in Höhe von 3,50 DM entgegenzunehmen. Es ist nicht viel, aber ich bin herz- und lungenkrank und brauche manche Medizin."

Frau Gertrud G. aus Schwelm teilt mit: „Anliegend 1,— DM für ein Paket. Ich bin arm, muß alleine für mein Kind sorgen und noch meine Eltern unterstützen, daher ist es mir nicht möglich, mehr zu geben." Und die 81jährige Rentnerin Julie T. aus Bad Rehburg schickt ein Päckchen mit drei Tafeln Schokolade, die sie zum Geburtstag bekam, für „unsere armen, braven, tapferen Soldaten".



Tausende von Paketen lagern beim Roten Kreuz in Hamburg. Sie wandern ebenso viele Tausende von Kilometern wie sie zählen. Wenn einmal das deutsche Volk „Solidarität" übte, so bei dieser Sammlung. Die Grüße der Heimat gelten all denen, die noch im Ural und in Sibirien festgehalten werden. (Eig. Aufn.)

Ein Arbeitsloser aus Bochum zahlte seinen vollen Wochenunterstützungsbetrag von 19,80 DM ein und schrieb dazu: „Ich war einmal Plennij am Ural." Mütter legten Schal oder Handschuhe des gefallenen Sohnes bei und Schulkinder verzichteten auf die Schokolade der Mittagsspeisung. Besonders hoch, stellt DRK-Abteilungsleiter Klamka fest, waren die Spenden aus Nordrhein-Westfalen, das weitaus an der Spitze der westdeutschen Länder liegen.

Geschenke auch für Heimkehrer

Bei Beginn der Aktion war es die Absicht von NWDR und DRK, 15 000 Pakete für familienlose Kriegsgefangene zu sammeln. Sie gingen in nahezu 48 Stunden ein. So können jetzt zusätzlich auch die Heimkehrerlazarette mit Paketen bedacht werden.

Allein Nordrhein-Westfalen erhält 4300 Pakete. Jede dieser Standardsendungen enthält: 1 Dose Leberwurst, 1 Dauerwurst, 2 Dosen Fischfilet, 2 Tafeln Schokolade, 1 Paket Tabak, Zigarettenpapier, 2 Beutel Pfeffernüsse und Gebäck sowie den Wunsch: „Frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr!"

Amerikas Automobilkönig Henry Ford schuf das kapitalistische Fließband. In den langen Baracken des Roten Kreuzes in Hamburg arbeiten fleißige freiwillige Helfer und Helferinnen am laufenden Band der Nächstenliebe: stellen das Paket bereit, packen die Gaben hinein und besiegen den Papierkrieg. Für jede Sendung ins Ausland sind 3 Zollinhaltserklärungen, eine Auslandspaketadresse und eine Sonderanschrift zu schreiben.

45 000 Pakete gingen vorläufig nach Rußland, nach Frankreich und Polen je 2000, nach Spanien, Jugoslawien und Italien je 500, 300 nach Albanien und je 200 nach Holland, Belgien, Dänemark und Norwegen. Wie tröstlich, zu wissen, daß es noch eine Organisation wie das Rote Kreuz gibt, das nicht nach Politik, sondern nach Menschlichkeit fragt.

Ohne jeden Unterschied

Am Heiligabend werden nicht nur 6000 Pakete auf dem mageren Gabentisch der deutschen Zwangsarbeiter vom Uranbergbau in Joachimstal liegen, sondern auch Generalfeldmarschall a. D. Kesselring im Zuchthaus Werl und die Gefangenen von Landsberg werden ein Geschenk erhalten.

Jeder Spender bekommt eine Quittung. Die russische Gesandtschaft in Bern, im schweizerischen Mutterland des Roten Kreuzes, hat die Zusicherung gegeben, daß alle Pakete ihre Anschrift erreichen, und es besteht kein Grund zu der Annahme, daß dieses Versprechen gebrochen wird.

Eingekeilt zwischen Ost und West, scheint es doch noch e i n e Gemeinschaft zwischen den Deutschen zu geben: die Sorge um unsere Kriegsgefangenen. Ausländische Journalisten bereisten im Blitztempo Germany und schrieben später mehr oder weniger gut fundierte Leitartikel über das Selbstmitleid der Deutschen und deren Selbstsucht untereinander.

Die Paketaktion des NWDR und DRK beweist, daß diese Kritiker etwas voreilig waren. Es gab, bisher, nicht einmal einen Gegensatz zwischen west- und ostdeutscher Besatzungszone. Alle Behörden der Sowjetzone, stellt das DRK Hamburg fest, bekundeten bei der Paketaktion Wohlwollen und zum mindesten Neutralität.

Natürlich bleiben noch manche Fragen offen. Da schreibt, mit zitteriger, krauser Schrift, eine Rentnerin aus Duisburg, die mit ihrem Brief zwei Mark schickte, u. a.: „So gerne hätte ich einige Zeilen für den Gefangenen beigefügt, aber es darf ja wohl nicht sein? Warum nicht?"

Doch das ist eine Frage, die nicht das Rote Kreuz, sondern nur die Politiker beantworten können und müssen. Vier Jahre nach Kriegsende.



Man kann es so . . .

Das ist wirklich eine herrliche Sache! Am laufenden Band quellen die Biskuit-Teilchen aus der Maschine. Die Mädchen brauchen oben nur den Teig nachzuschieben. Es ist die Vorweihnachtszeit — aber „dienstlich" bedeutet ihnen das kaum etwas. Sie stehen das ganze Jahr hindurch am gleichen Arbeitsplatz. Wenn die Glocke schrillt, geht man eben nach Haus. Das jedoch, was die Maschine am Tage leistet, wandert (zweifelsohne gut schmeckend) in Paketchen, die man überall kaufen kann, in die Ge-



Aber nicht jeder

hat das dazu nötige Kleingeld, um fertiges Weihnachtsgebäck zu kaufen und die meisten Frauen wollen es auch gar nicht. Sagen wir es ehrlich: Die Vorfreude, das Schenkenkönnen, das Wissen, daß man einem anderen Menschen Freude macht, erfüllen die Tage vor jenem 24. Dezember, an dem in jedem Hause Deutschlands von allen Tannenbäumen die Kerzen leuchten. Aber nicht nur das. Wenn man abends dann vor dem Baum sitzt und die Lichter schimmern, so knabbert man an dem Gebäck, das man gedankenlos vom üblichen „Bunten Teller" greift.

Aufn.: Cregor

Aus aller Welt

Herr Anderson wird als Frau geführt

WASHINGTON, im Dezember

Seitdem Präsident Truman bekanntgab, daß Frau E Anderson zur amerikanischen Botschafterin in Dänemark ernannt wurde, hatte der dänische Chef des Protokolls schwere Sorgen. Sein Problem war, den richtigen Status von Herrn Anderson festzulegen. Nun wurde entschieden, daß Herr Anderson, der seine Frau und ihre beiden Kinder nach Kopenhagen begleiten wird, offiziell als Frau des Botschafters gilt. Mit dieser Lösung des Problems zufrieden, erwarten die Dänen jetzt die Ankunft des Botschafters Frau Anderson und der Botschafterin Herrn Anderson. (BF)

Präsident aus Versehen eingemauert

Die Feuerwehr als Befreier

Tp HAVANNA, Anfang Dezember

Als Kubas Präsident eines Nachts sein Büro verlassen wollte, fand er die Tür seines Vorzimmers im Präsidium zugemauert. Die nach Büroschluß arbeitenden Maurer sollten eigentlich eine neben dem Zimmer des Präsidenten gelegene Dunkelkammertür zumauern. Das Vorzimmer des Präsidenten aber war auch dunkel, und so hatten sie sich in der Tür geirrt.

Der „eingemauerte" Präsident alarmierte telephonisch die Feuerwehr, die Señor Prio Socarrás aus seinem irrtümlichen Hausarrest befreite.

6 Mill. DM gründeten Existenzen

MKF DÜSSELDORF, 7. Dezember

In den letzten 20 Monaten wurden durch die Gewährung von Darlehen und verlorenen Zuschüssen allein im Regierungsbezirk Düsseldorf über 9000 Wohnungen für Vertriebene geschaffen, wie der Leiter des Bezirksflüchtlingsamtes auf der letzten Sitzung des bisherigen Flüchtlingsbeirates bekanntgab. Außerdem wurden rund 6 Mill. DM als Kredite zur Existenzgründung ausgegeben. Mit diesen Geldern konnten 2420 Vertriebene wieder selbständig gemacht werden. Wie weiter mitgeteilt wurde, sind bisher 270 000 Vertriebene im Regierungsbezirk Düsseldorf aufgenommen worden.

Don Jaime, zweiter Sohn des verstorbenen spanischen Exkönigs Alfons XIII., der krankheitshalber 1932 auf seinen Thronanspruch verzichtete, macht erneut Thronansprüche geltend. Er ist mit der Königsberger Opernsängerin Charlotte Tiedemann verheiratet.

Robert Stolz, der vor elf Jahren nach Amerika auswanderte und dort eine große Karriere machte, kehrte jetzt zur Uraufführung seiner Operette „Frühling im Prater" vorübergehend nach Wien zurück.

Deutsche Städtenamen unerwünscht

Dt BERLIN, 7. Dezember

Der Chef der polnischen Mission bei der sowjetzonalen Regierung, Karl Tkocz, hat das Informationsamt der Ostregierung ersucht, die Ostzonenpresse anzuweisen, daß sie bei der Nennung von Städten in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie nur die polnische Schreibweise anwende. Tkocz fügte seinem Schreiben ein gedrucktes Namensverzeichnis aller Städte und Gemeinden in den früheren deutschen Gebieten mit den derzeitigen polnischen Bezeichnungen bei.

Eine Abschrift wurde allen Redaktionen der sowjetisch lizenzierten Presse übermittelt.

Grotewohl heiratete Sekretärin

Ed BERLIN, 8. Dezember

Die Erkrankung des Ost-Ministerpräsidenten Grotewohl wurde am Donnerstag offiziell bekanntgegeben mit dem Zusatz, daß es sich um eine Grippe handele und er sich bereits auf dem Wege der Besserung befinde.

Im übrigen wurde in West-Berlin bekannt, daß Grotewohl, von dem man zuerst annahm, daß er wegen Zerrüttung seiner Nerven in ein Militärkrankenhaus eingeliefert wurde, vor drei Wochen in aller Stille seine bisherige Sekretärin Hansi Schumann geheiratet hat. Von seiner bisherigen Frau hatte er sich kurz vorher scheiden lassen.

Ruhrschnellverkehr will schneller werden

Bundesbahn erwägt 1000 km elektrifizierte Strecke im Revier — Vielleicht in acht Jahren ausgebaut

Von Heinz E. Gontermann

KÖLN, 8. Dezember

Dr. Ing. Vierfuß lehnte sich in den Sessel hinter seinem breiten Schreibtisch zurück. „Fast in allen europäischen Ländern gibt es bei den Eisenbahnen ein Defizit. Das ist in erster Linie durch den Rückgang des gesamten Verkehrs begründet. Es ist nicht allein die Bundesbahn, der es heute nicht sonderlich gut geht."

Dr.-Ing. Vierfuß ist Vorstandsmitglied der Studiengesellschaft für die Elektrifizierung des Rhein-Ruhr-Eisenbahnverkehrs; er ist außerdem Abteilungspräsident der Bundesbahn und einer der besten Kenner des europäischen Eisenbahnnetzes.

Gerade im Revier . . .

Das Revier ist, und darum ging es in dieser Unterhaltung, im großen gesehen, eine einzige Stadt. Die Vororte fließen ineinander über. Zwar sind die Straßen heute zum großen Teil in schlechtem Zustand, aber dennoch erobert sich der Autobus einen ständig wachsenden Teil des Personenverkehrs. „Wir selbst sind noch gar nicht einmal davon begeistert", sagte der Schaffner eines der Autobusse, die zwischen Bochum und Wuppertal verkehren. Selbst er wies darauf hin, daß andere Möglichkeiten beständen.

Der graumelierte Abteilungspräsident in der direktorialen Stille seines Büros hatte in Köln vor wenigen Tagen das gleiche gesagt. „Gerade im Revier ist dies Problem brennend. Infolge der Konzentration größter wirtschaftlicher Produktion auf einen verhältnismäßig kleinen Raum liegt auch die, der Produktionsleistung entsprechende Verkehrsleitung je km Streckenlänge im Ruhrgebiet höher als in irgendeinem Gebiet Deutschlands".

Noch fährt der Ruhrschnellverkehr mit Dampf. Dr.-Ing. Vierfuß ist mit Recht der Meinung, daß in diesem Zentrum Westdeutschlands der Verkehr elektrifiziert werden muß. „Die Reisegeschwindigkeit ist das Kriterium für die Leistungsfähigkeit eines Bahnbetriebes", sagte er. Dabei wies er auf den Erfolg des PCC-Straßenbahnwagens in den USA hin, der durch die Steigerung der Reisegeschwindigkeit etwa 60 v. H. der auf andere Verkehrsmittel abgewanderten Fahrgäste wiedergewinnen konnte.

„Auch für uns wäre es leichter — und damit auch für die Bundesbahn —, wenn eine Elektrifizierung des Bahnbetriebes im Revier erreicht würde", sagte der Mann mit der roten Mütze auf einem der Bahnhöfe im Revier und hob die grünberänderte Scheibe. Kurz darauf verließ der Zug qualmend den Bahnhof.

Elektrifiziert — schneller

An jenem Tage aber, als ich Dr. Vierfuß gegenübersaß, hatte er an Hand von Schaubildern gezeigt, daß die Elektrifizierung der Eisenbahn in allen Ländern nicht nur eine Steigerung der Reisegeschwindigkeit, sondern auch des Verkehrs auf diesen Strecken bewirkt hatte. „Die technisch gegebenen Grenzen der Anfangsbeschleunigung im Eisenbahnbetrieb sind heute bei weitem noch nicht erreicht", sagte er. „So betragen beispielsweise die Anfangsbeschleunigungen im Streckendienst nur etwa 0,04 bis 0,07 M/sec², während je nach der Höhe des Zuggewichtes Anfangsbeschleunigungen von 0,2 bis 0,5 M/sec² und mehr bei elektrischem Zugbetrieb erreichbar sind. Und Schnelligkeit ist heute gerade im Revier Trumpf".

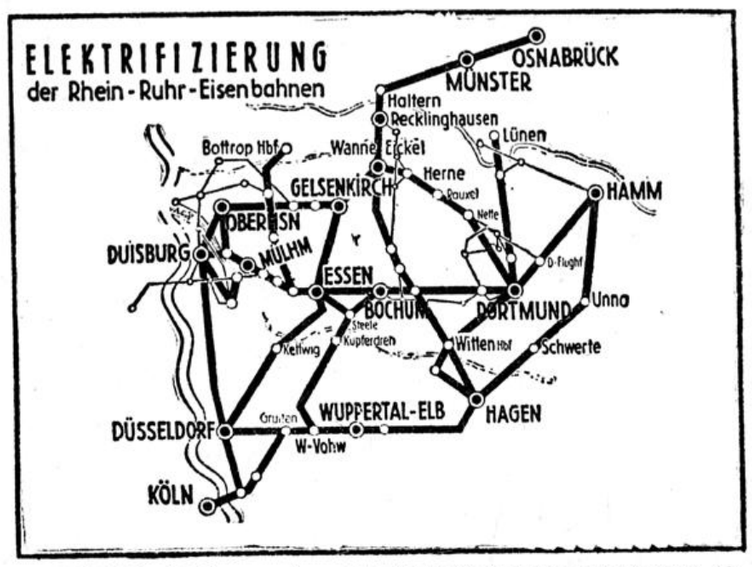
Die Stromerzeugung? Hier gelten für die Bahn die gleichen Gesichtspunkte, die zur Verbundwirtschaft der öffentlichen Elektrizitätsversorgung im Revier geführt haben, erklärte Dr. Vierfuß. Nur durch die Elektrifizierung aller geeigneten Energieverbraucher sei die Zentralisierung der Energieerzeugung in Großkraftwerken möglich. Die aber müßten ihren Standpunkt an den Energiequellen selbst, eben an der Steinkohle des Reviers, haben.

Zunächst über 100 km

Seine Pläne gehen weiter. Er träumt von einem Hochspannungsnetz, das sich über ganz Europa erstreckt und die Wasserkraftreserven in den nordischen Ländern, in den Alpen und in den Pyrenäen ausnutzt. Insgesamt wären das 300 Milliarden kWh/Jahr. So wird dieses Problem der Elektrifizierung im Grunde genommen zu einem europäischen.

1047 km soll der erste Bauabschnitt nach dem Plan der Studiengesellschaft im Revier umfassen", sagt der in seinem ganzen Wesen unbürokratische Abteilungspräsident. Der soll innerhalb von acht Jahren durchgeführt werden. Ganz gewiß ist das eine der produktivsten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die wir heute im Westen durchführen können."

Zukunftsträume? Wir werden sehen. Aber vielleicht erblicken wir doch in einigen Jahren Züge, die ohne Qualmwolken aus Essens, Duisburgs, Dortmunds und Bottrops Bahnhöfen gleiten.

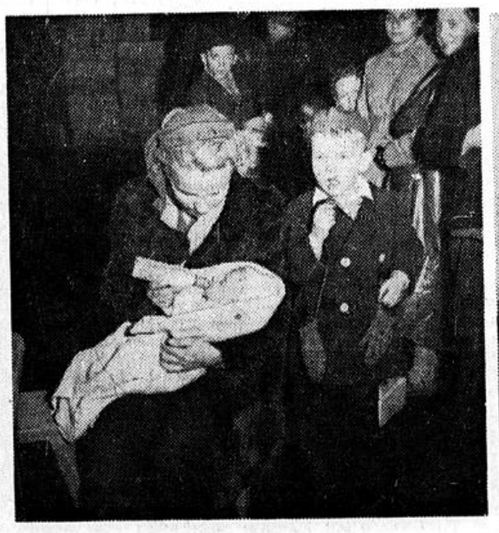


Unser Schaubild zeigt die vorgesehene erste Ausbaustufe im Revier. Die mit einem dicken Strich gezeichnete Strecken sind für elektisierten Triebwagenschnellverkehr vorgesehen. Darüberhinaus hofft man, die dünn gezeichneten Linien nach Jahren ausbauen zu können.

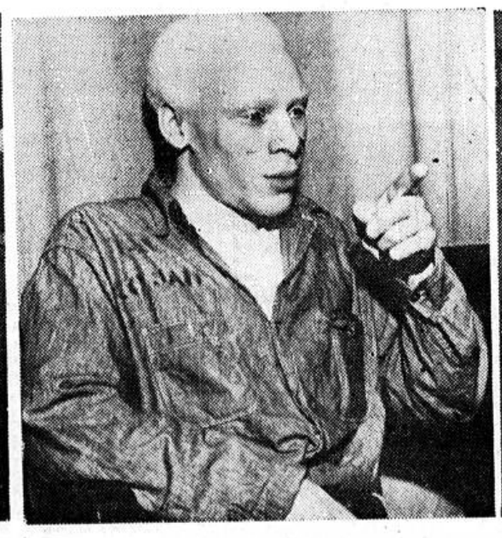
BILDER VOM TAGE



Auch im Revier hat der Weihnachts-Paketverkehr das Vierfache des Normalen erreicht. Ununterbrochen sind Frauen der Post damit beschäftigt, den Wageninhalt in Backwagen umzuladen. (Eig. Aufn.)



Die letzte Mahlzeit auf deutschem Boden erhält dieses Baby, bevor es mit seinen Eltern die Reise über das „große Wasser" antritt. 900 deutsche Auswanderer wollen sich in Brasilien eine zweite Heimat schaffen.



Weiße Locken krönen das Haupt des 29jährigen Negers Charles Howard aus Los Angeles, der innerhalb eines Jahres „die Farbe wechselte" und ein weißer Mann wurde. Den Aerzten ein Rätsel. (dpa-Bild)



Eine große Schwester des auch in Deutschland bekannten Motor Rollers stellt diese Dreirad-Taxe dar, die auf der Internationalen Radfahr-Schau in Mailand reges Interesse fand. (ap-Bild)

Ein Fachmann versorgt 100 Kühe

Arbeitermangel zwingt schwedische Güter zur weitgehenden Mechanisierung

Von H. von Thomel
STOCKHOLM, im Dezember

In der bedeutenden südschwedischen Provinz Schonen ist der Boden fruchtbar; Weizen, Zuckerrüben und Ölsaaten gedeihen hier außerordentlich gut. Neben schmucken Bauernhöfen gibt es viel Großgrundbesitz, Landgüter mit wundervollen Herrenhäusern aus der Zeit des Frühbarocks, Herrensitze, die einstmals so manchen Gösta Berling beherbergt haben mögen

Heute sind die Höfe so gut wie menschenleer. Unter dem Druck des Arbeitermangels wurden die meisten landwirtschaftlichen Betriebe weitgehend mechanisiert. Ein Blick in den Viehstall zeigt in besonders eindrucksvoller Weise den Unterschied gegen früher. Verschwunden sind die vielen Melkerinnen und die Knechte, die dauernd am Werk waren, um das Vieh zu füttern und den Mist auszufahren.

Mist fällt auf laufendes Band

Die 100 Kühe des Gutes, das wir besichtigten, werden von einem einzigen Viehpfleger versorgt, der als Fachmann ein Jahresgehalt von 10 000 SKr. (etwa das gleiche wie 10 000 DM) bezieht. Die Kühe werden elektrisch gemolken, die Milch fließt aus dem Euter über eine Kühlanlage direkt in die Molkereigeschirre, die sofort verladen werden.

Der Mist fällt in einen Kanal und wird mechanisch auf einem laufenden Band hinaus zur Dungstätte geleitet. Der Bedarf an Stroh ist sehr gering; es wird daher, wenn es vom Mähdrescher draußen auf dem Felde abgeworfen worden ist, gleich an Ort und Stelle verbrannt.

Der peinlich saubere Schweinestall beherbergt 300 Schweine, die ebenfalls von einem einzigen Mann versorgt werden. 1300 ha Ackerland hat das Gut. Aber nur sieben Arbeiter, von denen jeder einen Traktor führt, bewältigen die Arbeit mit einer Vielzahl modernster Bodenbearbeitungs-, Sä- und Erntemaschinen. Nur noch ein Pferd ist übriggeblieben, mit dem gelegentliche Fuhren auf dem Hof durchgeführt werden.

Mit der Präzision eines Uhrwerks funktioniert der große Betrieb, dem der Besitzer, — Landwirt, Kaufmann und Techniker in einer Person, — vorsteht. Während der Gutsherr früher zu Fuß mit einem Spazierstock oder zu Pferd die Wirtschaft inspizierte, fährt er heute mit einem Jeep über die Felder und kann fast gleichzeitig alle Arbeiten beaufsichtigen.

Die Mechanisierung ist auch im Gutshaushalt selbst, soweit es irgend ging, durchgeführt worden. Zu einem Gutsbetrieb gehörte früher immer ein großer Gemüsegarten. Einen solchen gibt es hier nicht, das Gemüse wird von den Handelsgärtnereien bezogen, die es billiger liefern können, als es bei Einstellung eines Gärtners möglich wäre. Auch alle sonstigen Lebensmittel, mit Ausnahme der Milch, werden durch den Handel bezogen; so hat der moderne Landwirt seinen Charakter als Selbstversorger weitgehend verloren.

Im Hause ersetzt die Technik einen großen Teil des Hauspersonals. Die Küche, d. h. der Herd, die Spülvorrichtungen usw. sind durchweg elektrisch, in einer Waschmaschine wird die Wäsche gewaschen und getrocknet. Zur Aufbewahrung leicht verderblicher Nahrungsmittel dient ein besonderer Kühlraum, aus dem z. B. Obst, Beeren und Geflügel tiefgekühlt in vollkommen frischem Zustand jederzeit entnommen werden können. Außerdem ist für den täglichen Bedarf ein großer Kühlschrank vorhanden.

Die Zentralheizung wird durch Oel betrieben und kann für jeden Raum gesondert durch Handhabung eines elektrischen Schalters in Gang gesetzt werden, wobei eine besondere Vorrichtung für die Regulierung der Zimmertemperatur sorgt. (ona)

Neues Flugzeugmodell für Farmer

Amerikaner konstruierten „Arbeitspferd mit Flügeln"

Tp WASHINGTON, im Dezember

Das Farmerflugzeug als ebenbürtiger Genosse des Traktors und Mähdreschers ist kein Zukunftstraum mehr. Dieses „Arbeitspferd mit Flügeln", das an Stelle des schwerfälligen Bodengerätes Aussaat, Düngung und Schädlingsbekämpfung „im Fluge" besorgt, dürfte in neun Monaten der Wirklichkeit angehören.

Zwar sind in den USA schon 5820 Flugzeuge für alle diese bäuerlichen Arbeiten eingesetzt, doch nur behelfsmäßig. Das neue Farmerflugzeug wird aber eigens für solche Zwecke konstruiert. Die „Nationale Vereinigung der fliegenden Farmer" in den USA hat folgende Konstruktionsrichtlinien angegeben:

Die Maschine soll bei 60 Meilen Geschwindigkeit leicht zu manövrieren sein, mit schwerer Ladung auf kleiner Fläche schnell und gut starten und landen können, gute Seiten- und Grundsicht haben und mit einem Sitz ausgerüstet sein, der so angelegt ist, daß der Farmer nicht von der ausgeworfenen Saat oder dem Kunstdünger getroffen wird.

Von diesem Wunderflügelpferd könnte man nach Meinung der Fachleute in kurzer Zeit 3500 Exemplare verkaufen. Die jetzt verwandten Maschinen sind mit 70 bis 120 Meilen Geschwindigkeit in der Stunde viel zu schnell, denn gewöhnliche Farmer sind im allgemeinen nicht so gewandte Flieger, daß sie die scharfen Kurven am Feldende bei der Geschwindigkeit noch exakt fliegen können.

Die Regierung unterstützt die Konstruktionsarbeiten finanziell. Schwarz sieht sie nicht wegen eventueller Unfälle, sondern wegen der möglichen Rechtsstreitigkeiten. Was ist, wenn Farmer X statt auf sein Unkrautgemenge auf die blühenden Weizenfelder seines Nachbarn Y die Giftlösung oder den Schädlingsnebel versprüht? Was ist, wenn er dort Hafer sät, wo sein Nachbar eigentlich Zuckerrüben anbauen will? Jeder fliegende Farmer wird also Kunstflieger werden müssen . . .

Taximörder wollten „Geld machen"

Geständnis eines 23jährigen Russen vor Hamburger Kriminalpolizei

GD HAMBURG, 7. Dezember

Der 23jährige Russe Alexej Schewzow, der unter Mordverdacht von zwei Taxifahrern festgenommen und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden war, brach nach stundenlangem Verhör zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Die Indizien gegen ihn waren so stark, daß er schließlich — in die Enge getrieben — erklärte: „Gut, ich werde jetzt alles sagen!"

„Wir wollten Geld machen." Das war der Beweggrund, der nach dem Geständnis Schewzows ihn und den 23jährigen polnischen Staatsangehörigen Wladislaw Musor (bereits am 17. Oktober verhaftet) veranlaßt hatte, die beiden gemeinen Verbrechen an dem Kraftdroschkenbesitzer Lange und dem Taxifahrer Frank an zwei aufeinander folgenden Tagen im September zu verüben.

Musor, der Pole, weiß noch nichts von dem Geständnis seines Komplicen. Er hat während der bereits gegen ihn angesetzten Verhandlung vor dem britischen Militärgericht, die wegen der Festnahme Schewzows vertagt wurde, alles geleugnet. Die Beamten der Mordkommission wollen ihn nun Schewzow gegenüberstellen.

Schewzow, der seit seiner Festnahme schon viermal verhört wurde, hat in seinem Geständnis die Verbrechen genau so geschildert, wie sie schon im September von der Hamburger Mordkommission rekonstruiert worden waren. Den Kraftdroschkenbesitzer Lange hat nach dem Geständnis Schewzows der Pole Musor mit einer Schlinge aus Antennendraht umgebracht.

Nachher eine Flasche Schnaps getrunken

Nach diesem Mord waren die beiden mit einer Taxe von Harburg nach Hamburg zurückgefahren, hatten sich eine Flasche Schnaps gekauft, diese ausgetrunken und sich dann schlafen gelegt. Später hatten sie sich mit dem Erlös teilweise neu ausstaffiert.

Im Falle Frank ist Schewzow der Täter, und Musor der Mittäterschaft schuldig. Dieser Mord, bei dem der Taxifahrer mit den Händen erwürgt wurde, hat sich jedoch nicht, wie zuerst angenommen, in dem benachbarten Pinneberg abgespielt, sondern die beiden Verbrecher haben Frank in einer dunklen Straße in der Nähe des Altonaer Hauptbahnhofes umgebracht. Nach dem Mord sind sie mit der Leiche im Kraftwagen nach Pinneberg gefahren. Dort haben sie den Wagen vor einer Tankstelle stehen lassen, wo man erst viel später das grausige Verbrechen entdeckte.

Auch nach diesem Mord haben sich die beiden Mörder schlafen gelegt, ohne auch nur einen Augenblick Gewissensbisse zu empfinden.

Westdeutschland durch die USA-Brille gesehen

Die heutige Einstellung der Amerikaner zu den deutschen Problemen

v. d. Sch. NEW YORK, 8. Dezember

Der deutsche Beobachter, der die Einstellung der Amerikaner zu Westdeutschland unvoreingenommen untersuchen möchte, kommt zu folgenden Schlüssen:

Die Gruppe, die wirkliches Verständnis und echte Anteilnahme für die Problematik der Lage Westdeutschlands besitzt, ist nur eine sehr kleine Minderheit. Sie ist deshalb nicht ganz unbedeutend, weil ihr eine Reihe von wichtigen Einzelpersönlichkeiten angehört, die in der Politik, der Wirtschaft, der Presse, in den Religionsgemeinschaften, Korporationen und Vereinigungen eine gewisse Rolle spielen. Sie haben ein aufrichtiges Interesse für Deutschland und kennen die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich historisch, politisch-psychologisch ebenso wie praktisch durch die Ueberbevölkerung, das Flüchtlingsproblem, die Arbeitslosigkeit, den Kapitalmangel usw. für die junge Bundesrepublik ergeben. Die intensive Sachkenntnis von allen Zusammenhängen und Details, die man bei dieser Gruppe findet, überrascht immer wieder.

Was leistet Deutschland?

Die zweite Gruppe, die für Westdeutschland von besonderer Bedeutung ist, setzt sich aus Männern der Finanz, des Handels und der Industrie zusammen, die infolge wirtschaftlicher Interessen, Verflechtungen und Investierungen an dem Geschehen im Bereich der Bundesrepublik Anteil nehmen. Diese Anteilnahme ist natürlich völlig unsentimental und nur von praktischen Gesichtspunkten bestimmt. Maßgeblich für sie werden immer die westdeutsche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einerseits und die politische Sicherheit anderseits sein. Von dieser Seite sind auch in nächster Zeit keine nennenswerten privaten Kapitalinvestierungen zu erwarten.

Gefährlicher als die Sowjetunion

Diesen beiden Gruppen gegenüber steht die Masse der politischen und wirtschaftlichen Führerpersönlichkeiten in den großen Parteien und überall sonst im öffentlichen Leben der Staaten. Sie nimmt nur deshalb Anteil an den Geschehnissen in Deutschland, weil ihr dies gegenwärtig für die amerikanische Politik unumgänglich erscheint. Das geschieht aber im Grunde sehr widerwillig und ohne innere Anteilnahme. Diese Gruppe hat eine aus beiden Weltkriegen und der Zeit des Nationalsozialismus herrührende, durch propagandistische „Fix-Vorstellungen" gebundene Auffassung von dem, was deutsch ist. In dem Deutschen sieht sie zunächst den wilden, blutdürstigen Eroberer-Krieger, für den Soldatsein und Uniformtragen die höchste Erfüllung bedeutet. Die historischen und soziologischen Gründe, die zum Nationalsozialismus und zum zweiten Weltkrieg führten, werden im wesentlichen falsch gesehen und bewertet. Für diese Amerikaner ist das aufgeteilte, zerschlagene, weißgeblutete und übervölkerte Westdeutschland im Grunde auch heute noch gefährlicher als das bis an die Zähne gerüstete Sowjetimperium. Sie fürchten deutschen Militarismus, Neofaschismus und imperialistischen Kapitalismus, getragen von Offizieren, Junkern, Industriebaronen, Beamten und Nazis, wo sich Zeichen nationalen Lebenswillens, erwachender Selbstachtung oder Wünsche nach echten Hoheitsrechten, wirtschaftlicher Selbstbestimmung und Kraft in der jungen deutschen Demokratie regen.

Gewerkschaften verständnisvoll

Bedeutungsvoll und vor allem positiv ist die Einstellung amerikanischer Gewerkschaftskreise zur deutschen Bundesrepublik. Naturgemäß liegt der Schwerpunkt hier etwa auf der Ebene der britischen Labourpolitik gegenüber Deutschland. Hier finden die Forderungen, die von der SPD und den deutschen Gewerkschaften hinsichtlich des Demontagestopps, der internationalen Lösung des Flüchtlingsproblems, fortschrittlicher Wirtschaftspolitik und anderer sozialer Fragen vertreten werden, weitgehend Verständnis und Unterstützung. Nur findet man auch hier oft eine falsche Einschätzung des angeblichen deutschen Nationalismus.

Eine Mischung der Einstellungen der beiden letzten Gruppen findet man etwa in den großen Zeitungen der Vereinigten Staaten und besonders in ihrer Berichterstattung aus Deutschland. Die Tendenz, das Sensationelle in der Nachrichtengebung herauszustellen, verführt die Berichterstatter oft dazu, neofaschistische Entwicklungen, konservative Züge im westdeutschen Staatswesen, persönliche Fehler und Differenzen, Kinderkrankheiten im Parlamentarismus, in der Bürokratie und im Wirtschaftsaufbau zu überschätzen und aufzubauschen. Zum Teil kommen dazu eine oft erstaunliche Unkenntnis der sachlichen und historischen Gegebenheiten, Oberflächlichkeit und auch andere Züge.

Westdeutschland nicht zu entbehren

Die Einstellung der höheren amerikanischen Staatsführung, vor allem des Weißen Hauses, des Außenministeriums und des Verteidigungsministeriums ist unschwer an ihren politischen Auswirkungen zu erkennen. Sie ist allein diktiert von dem Gesichtspunkt des großen Ost-West-Konflikts. Dabei geht die Initiative seit Jalta eindeutig von der Sowjetunion aus. Jede amerikanische Maßnahme ist Reaktion und Abwehr, bisher zögernd und widerwillig, heute mit mehr Elan und innerer Anteilnahme.

Durchschnitts-Amerikaner wohlwollend

Die private Einstellung gegenüber dem deutschen Besucher ist auf allen Seiten durchaus gastfreundlich und aufgeschlossen. Die Masse der Durchschnittsamerikaner steht Deutschland und seinen Problemen mit einer wohlwollenden, neugierig-interessierten Neutralität gegenüber. Von der in maßgebenden Kreisen der Presse und Politik festzustellenden nervösen Animosität ist bei dem Mann auf der Straße kaum etwas zu spüren. (dpa)

Niklas verspricht billigere Eier

Vo BONN, 8. Dezember

Durch die zusätzliche Großeinfuhr von Eiern sei die Versorgung mit nahezu 100 Eiern je Kopf der Bevölkerung im kommenden Jahr sichergestellt, erklärte das Bundesministerium für Ernährung. In der Zeit der Eierschwemme könne man mit einem Kleinverkaufspreis von 23 bis 25 Pf rechnen.

Durch Presse und Rundfunk sollen künftig die Einfuhrpreise bekanntgegeben werden, so daß sich jede Hausfrau den Kleinverkaufspreis errechnen und sich gegen Preiserhöhungen wenden könne. Sie brauche nur zu den Einfuhrpreisen 6 bis 8 Pf für Frachtspesen, Import- und Kleinhandelsspannen zuzuschlagen.

Bunter Sportfilm

Oesterreichs Fußballmeister Austria Wien, der sich am vergangenen Sonntag durch einen 4:1-Sieg über Vienna an die Tabellenspitze der österreichischen Staatsliga setzte, stellt sich am 8. Januar bei Eintracht Frankfurt vor.

Spieler des 1.FC Saarbrücken haben vor, einem Stuttgarter Oberligaverein beizutreten. Ein derartiger Vereinswechsel wird in erster Linie von der Haltung abhängen, die der Französische Fußballverband hierzu einnimmt.

FC Liverpool, Englands Tabellenführer, (nach 19 Meisterschaftsspielen noch ungeschlagen) besiegte Schwedens Altmeister AIK Stockholm 4:2.

Eintracht Frankfurt legte bei der süddeutschen Fußball-Oberliga gegen die Wertung des am 4. Dezember mit 1:2 gegen 1860 München verlorenen Punktespieles Protest ein. Der Schiedsrichter dieses Frankfurter Spiels hatte klare Fehlentscheidungen getroffen. Im Anschluß an das Spiel war es deshalb zu schweren Zusammenstößen gekommen.

Niederrheinischer Amateurboxverband gegründet.

ESSEN, 8. Dezember

Dreimal 24 Stunden vor der Taufe des Deutschen Amateurboxverbandes wurde der Niederrheinische Amateurboxverband gegründet. Der in Essen tagende Hauptausschuß des Gaues Niederrhein (Sparte Boxen) faßte folgenden einstimmigen Beschluß: „Gemäß Beschluß des Gautages vom 6. 2. 1949 wird auftragsgemäß der Gau Niederrhein mit sofortiger Wirkung „Niederrheinischer Amateurboxverband" genannt.

Neujahr keine Punktespiele

DÜSSELDORF, 8. Dezember

Alle Fußballpunktespiele in Westdeutschland, die für den 1. Januar 1950 angesetzt waren, sind auf den 8. Januar verlegt worden.

Moog bis September 1950 gesperrt

KÖLN, 8. Dezember

Der frühere Nationalspieler Alfred Moog (SC West Köln) wurde vom Verband wegen des Vergehens im Spiel gegen Tura Essen am 27. 11. bis zum 1. September 1950 gesperrt. Moog hatte einen Essener Spieler, nachdem er bereits wegen eines anderen Fouls vom Platz gestellt war, tätlich angegriffen.

Kaleidoskop

Zur besseren Schmugglerbekämpfung sollen demnächst 50 besondere Grenzpässe an deutsche und holländische Beamte ausgegeben werden, die den Inhabern gestatten, bis zu 15 km über die Grenze zu gehen.

Im zweiten Emsland-Meuterer-Prozeß wurden elf an der Sommer-Meuterei beteiligte Strafgefangene zu je sechs weiteren Monaten Gefängnis verurteilt.

Sonderpostwertzeichen „Wohlfahrtsmarken 1949" werden ab 14. Dezember ausgegeben. Die Serie besteht aus den Werten 8 + 2, 10 + 5, 20 + 10 und 30 + 15 Pfennig. Die Marken werden sowohl an den Postschaltern als auch von den Verbänden der freien Wohlfahrtsverbände verkauft werden.

Heimkehrer aus der Sowjetunion kündigten im Lager Friedland für die nächsten Tage größere Transporte an.

Für ein Koalitionsrecht der Polizeibeamten hat sich der DGB in einem Schreiben an die Hohen Kommissare eingesetzt.

Die drei Berliner Westkommandanten forderten ihren sowjetischen Kollegen erneut auf, die vereinbarte Zahlung der Löhne für die West-Berliner Eisenbahner in Westmark sicherzustellen.

Kritik am Kommunismus in Finnland ist keine Verletzung des Friedensvertrages mit der Sowjetunion, stellte das finnische Justizministerium in einem Gutachten fest.

Der französische Militärhaushalt 1950 wird 420 Mrd. Frank ausmachen, bei einem Staatshaushalt von 2300 Mrd.

Drei schwerbewaffnete Ukrainer tauchten in Wildenranna an der tschecho-slowakisch-bayerischen Grenze auf und gaben an, der ukrainischen Freiheitsbewegung angehört zu haben.

Großbritannien hat den holländischen Vorschlag auf Einberufung einer Sechsmächtekonferenz zur Regelung deutsch-holländischer Fragen abgelehnt. Es schlägt dafür zweiseitige Verhandlungen zwischen Holland und Deutschland vor.

Eine dritte Phase der amerikanischen Besatzungspolitik soll eine Direktive einleiten, die jetzt McCloy aus Washington erhielt. — 1945 galt der Morgenthau-Plan, 1946 leitete der damalige US-Außenminister Byrnes die zweite Phase ein. Einzelheiten über die dritte sind noch nicht bekannt. (Eig. Ber./ap/dpa)

Junge Kirche im Fernen Osten

Erste Konferenz der ostasiatischen christlichen Kirchen in Bangkok

In Bangkok (Siam) tagt zur Zeit eine Konferenz von 80 evangelischen Kirchenführern aus 16 ostasiatischen Ländern, um die revolutionär veränderte politische und soziale Lage und die Möglichkeiten der Evangeliumsverkündung auf dem durch die Wirren der letzten Jahre erschütterten asiatischen Kontinent zu besprechen. Auf der Tagung wird der Oekumenische Rat der Kirchen durch seinen Generalsekretär, Dr. Visser t' Hooft, und der Internationale Missionsrat durch den Generalsekretär Rev. Ranson vertreten.

Die letzten Jahre haben viele Beweise dafür erbracht, daß sich der asiatische Kontinent politisch und geistig unabhängig machen will. Dieses Bestreben wird auch durch die zur Zeit in Bangkok tagende erste Konferenz der jungen Kirchen Asiens deutlich. Auf ihr soll zum ersten Male demonstriert werden, daß die junge Christenheit des asiatischen Kontinents unabhängig von europäischer oder amerikanischer Bevormundung ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen und die ihr gestellten Probleme inmitten eines sich wandelnden Erdteils selbständig durchdenken und entscheiden will.

Damit wird zugleich den Völkern Asiens und der pazifischen Inselwelt bedeutet, daß das Christentum keineswegs nur die „Religion des weißen Mannes" ist, sondern daß es selbst als Minderheitenreligion in Asien ein eigenes Schwergewicht im fernöstlichen Raume hat.

Asiatische Theologie

Seit vielen Jahren schon arbeiten die wenigen führenden Theologen in China, Indien und Indonesien daran, eine speziell asiatische Theologie zu schaffen. Sie haben erkannt, daß die rein westlichen Formen der christlichen Religion einer Abwandlung bedürfen, wenn das Christentum in den weiten Gebieten Asiens wirklich heimisch werden will. Dafür sind Tausende von Christen in China, Korea, auf den Philippinen, in Neuguinea, in Indonesien und Indochina in den Jahren des Krieges und der japanischen Unterdrückung in den Tod gegangen. Ja, vielleicht darf man die Behauptung wagen, daß das christliche Martyrium im asiatischen Raum weit grausamer und blutiger gewesen ist als bei uns in Europa.

Vielfach haben sich die Gemeinden auf der Inselwelt wie auf dem Festland in Wäldern und Gebirgen verborgen gehalten. Wo sie es nicht taten, wie z. B. in der Konferenzstadt Bangkok, hat man sie unter Todesdrohungen und mit den Mitteln schwerer wirtschaftlicher Benachteiligung zwingen wollen, zum Buddhismus zurückzukehren oder den Shintokult in ihren Glauben einzubauen — und das hieß, den japanischen Kaiser als Gott neben Christus zu verehren und anbeten.

Wieder an anderen Orten hat man die verschiedenartigsten christlichen Bekenntnisse gezwungen, sich zu einer gemeinsamen Kirche zusammenzuschließen, um sie besser kontrollieren zu können. Und auch dann war die Anbetung des Sonnengottes die Voraussetzung für die weitere Existenz dieser Kirche. Dennoch sind nicht einmal zwei Prozent der asiatischen Christenheit von ihrem Glauben abgefallen.

Christentum — Kommunismus

Das entspricht der im Gegensatz zu Europa völlig andersartigen Einstellung der jungen Christenheit zu ihrem Glauben. Der asiatische Christ ist der Christ der ersten Generationen. Für ihn ist das Bekenntnis zum Glauben an Christus nicht eine Sonntagsangelegenheit und eine Sache der Ueberlieferung, sondern eine Frage auf Tod und Leben. Es beeinflußt seinen Beruf, seinen Alltag und sein stündliches Handeln, durch das er sein Christsein beweisen muß.

Den Gegensatz zwischen Konventionschristen und Glaubenschristen hat er im eigenen politischen Bereich erlebt und erlitten. Er hat gesehen, wie der weiße Mann, der in Asien mit der christlichen Religion schlechthin eins gesetzt wird, durch seine Politik des kolonialen Imperialismus dem Missionsbefehl Christi entgegengelebt und -gewirkt hat, ja wie er dadurch die Kirche selbst als eine „Institution des Kapitalismus" in Verruf gebracht und damit die heutige politische Entwicklung selbst angebahnt hat.

Deshalb ist der Kommunismus, auch für die jungen Christen, dort zunächst einmal jene Kraft geworden, die die feindlichen Mächte des Feudalismus und des westlichen Imperialismus entthronte.

Eine unpolitische Brücke

Die asiatische Christenheit ist sich aber darüber klar, daß diese neue politische Entwicklung ihr auch neue Leiden bringt. Daß sie dem als junge und noch unerfahrene Kirche seit einem Jahrzehnt ununterbrochen ausgesetzt ist, mag tragisch sein, stärkt aber auch die innere Entwicklung zur Gemeinde.

Das wird auch die Konferenz von Bangkok zu beweisen haben; denn auf ihr ist — wie bisher auf keiner einzigen politischen Konferenz Asiens — die einzigartige Möglichkeit geboten, daß sich Vertreter aller Länder und Reiche Asiens, gleich welchem Regime und welcher Einflußsphäre sie unterstehen, zu einem Gedankenaustausch treffen. Er soll die Arbeit des Oekumenischen Rats der Kirchen nach dem Osten hin verbreitern und damit einem sichtbaren Mangel innerhalb der Oekumene abhelfen, aber zugleich auch das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Kirchen in einem bedrängten Raum stärken und eine Brücke über alle bestehenden politischen Differenzen zu schlagen versuchen.

Dr. Chr. v. Imhoff

Heuß übernimmt Ehrenpatenschaften

WSt BONN, 8. Dezember

Bundespräsident Professor Heuß hat sich entsprechend einer alten Tradition bereit erklärt, bei jedem siebenten lebenden Kind einer deutschen Familie, das nach dem 12. September geboren wurde, die Ehrenpatenschaft zu übernehmen. Anträge an das Präsidialamt sind beim zuständigen Landrat bzw. Oberstadtdirektor einzureichen.

Die Ehrenpatenschaft kann aber von jeder Familie nur einmal beantragt werden, also nicht für das 8. oder 9. Kind, wenn sie schon für das 7. übernommen worden ist.

Diese Regelung war schon in der Kaiserzeit üblich, allerdings konnte nur der 7. Sohn Patenkind des Herrschers werden. Bei Reichspräsident Ebert wurde dann die Patenschaft auch auf die Mädchen ausgedehnt. Hindenburg führte dann wieder eine Neuregelung ein, die sich auf den 7. Sohn oder das 10. Kind beschränkte. In dieser Weise wurde dann die Ehrenpatenschaft auch von Hitler gehandhabt.

Abgeordnete besuchten Kupferhütte

Lo DUISBURG, 8. Dezember

27 Bundestagsabgeordnete, Mitglieder des Parlamentsausschusses für Arbeit, besichtigten die Duisburger Kupferhütte und sprachen anschließend mit Werksangehörigen über die Mitbestimmung der Belegschaft, wie sie von Dr. Kuß hier durchgeführt worden ist. Die Abgeordneten erklärten, daß man bei der Vorarbeit für ein neues Betriebsrätegesetz an dem Beispiel der Duisburger Kupferhütte, die auch die Belegschaft am Gewinn beteiligt, nicht vorbeigehen könne. Stark beachtet wurde auch eine neue Siedlungsform der Kupferhütte am Wambachsee. Jedes der von Architekt Poelzig entworfenen Häuser für zwei und drei Familien hat eine Sonnenterrasse und geht nach 20jähriger Mietzahlung in den Besitz der Bewohner über.

Störtrupps unterbrachen Erhard-Rede

DUISBURG, 7. Dezember

Zu tumultartigen Szenen kam es am Mittwochabend, als Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Erhard in einer CDU-Versammlung zu dem Thema „Verständigung oder Demontage" sprechen wollte. Fast die gesamte Direktion der August-Thyssen-Hütte war erschienen. Gleich zu Beginn seiner Ausführungen wurde der Bundesminister durch Zwischenrufe gestört.

Als er schließlich bei der Rechtfertigung seiner bisherigen Wirtschaftspolitik erklärte, daß das Leben heute besser als früher unter der Planwirtschaft sei und meinte, nur Schwarzhändler hätten sich in der Zeit der Planwirtschaft wohl gefühlt, kam es zu lauten Zwischenrufen und Auseinandersetzungen, die von offensichtlich organisierten Störtrupps ausgingen. Erst durch das Eingreifen der Polizei, die eine Anzahl der Störenfriede aus dem Saal wies, konnte Prof.



bekannt-, die auf nd reges (ap-Bild)

Jubiläumsglanz in Westfalens Muttergottes-Stadt

Werls Dank an die Söhne des heiligen Franziskus — Stadt und Amt Werl im Zeichen der Hundertjahrfeier des Klosters

W e r l. Der 8. Dezember stand in Werl ganz im Zeichen der Hundertjahrfeier des Franziskanerklosters. Stadt und Amt Werl begingen diesen großen Festtag in innigem Verein mit dem Franziskaner konvent. Tausende Besucher von nah und fern waren zu diesem Jubiläum nach W erl gekommen, um den Patres ihren Dank abzustatten für die selbstlose Hilfe, die sie seit hundert Jahren allen gewähren, die an der Klosterpforte pochen. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man u. a. den Erzbischof von Paderborn, Dr. Lorenz Jäger, Weihbischof Dr. Baumann, den Regierungspräsidenten von Münster, Hackethal, Vertreter der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen und des Regie rungspräsidenten von Arnsberg, Landrat Dr. Kegel, Oberkreisdirektor Günther, e ine Abordnung des Kapuzinerklosters Werne und viele andere.

Bereits am Vorabend des Festtages versammelten sich Hunderte von Menschen auf dem Marktplatz. Ueber 700 Glühbirnen flammten an der Fassade der Wallfahrtskirche, und feierlich schimmerte eine rote „100" als Zeichen des großen Jubiläums. Die ganze Nacht hindurch strahlten die illuminierten Kreuze der Kirchtürme und trugen die festliche Kunde weit ins Land hinein. Am Morgen des 8. Dezember durchbrach zum ersten Mal seit mehreren Tagen düsteren Regenwetters die Sonne die Wolkendecke. Schon in aller Frühe setzte ein starker Zug zur Wallfahrtskirche ein. Mit dem Glockenschlag 9 schritt dann Weihbischof Dr. Baumann in feierlicher Prozession zum festlich geschmückten Hochaltar. „Ecce sacerdos . . ." sang der Kirchenchor und die Tausende erhoben sich von ihren Sitzen. Dann begann die ehrfurchtgebietende Handlung des Pontifikalamtes, festlich untermalt vom Chor, der Palestrinas „messa brevis" in vollendeter Abrundung darbot. Tiefe Stille herrschte unter den Gläubigen. Alle warteten auf den großen Augenblick, um aus dem Munde des Oberhirten die frohe Botschaft zu hören. Und mit tiefer Stimme sang dann der Bischof das „Gloria in excelsis Deo . . ." „Friede den Menschen auf Erden . . ." stimmte die Orgel in den Festgesang ein und in feierlicher Andacht lauschten die Gläubigen dem Jubelgesang des Chores.

Die Festpredigt hielt der stellvertretende Provinzial der sächsischen Franzikanerprovinz, P. Elisäus Füller. Tief bewegt dankte er dem Allmächtigen für die Gnadenströme, die jetzt hundert Jahre aus dem Heiligtum weit in die Lande fließen. Herzlich dankte er auch den Bewohnern Werls und der Umgegend, die zu allen Zeiten treu zum Kloster standen und immer noch wie vor hundert Jahren die Minderen Brüder in ihrer Seelsorgearbeit unterstützen. Den Kern seiner Ansprache bildete die Unbefleckte Empfängnis Mariens, deren Festtag mit dem hundertjährigen Jubiläum des Klosters zusammenfiel.

In feierlicher Prozession verließ dann Weihbischof Dr. Baumann mit seiner Assistenz nach dem Hohen Amt die Kirche, allen seinen bischöflichen Segen spendend. Gegen 11 Uhr begann sodann der Gratulationsempfang an der Klosterpforte. Bürgermeister Dr. Loer, Stadtdirektor Lennartz, Vertreter der Werler Vereine und viele andere trugen sich in das Gästebuch ein. Die Stadt aber legte währenddessen ihr Festtagskleid an. Unzählige Fahnen flatterten von den Häusern und zahlreiche Menschen gingen zur Trösterin der Betrübten, um in stillem Gebet der Gottesmutter zu danken.

„Bei uns gilt der Dienst am Volk"

Das Werler Franziskanerkloster stiftet 4,5 Morgen Land für Siedlungszwecke

Den Höhepunkt des Tages bildete der Festakt der Stadt Werl. Der Kolpingssaal, mit Guirlanden, Palmen, Loorbeerbäumen und Blumen geschmückt, konnte die Menschen nicht alle fassen, die an der Feierstunde teilnehmen wollten. An der Stirnseite des Saales stand eine lebensgroße Franziskanerstatue. In seinen Händen hielt der große Heilige ein Cruzifix, damit andeutend, daß alle Hingabe und Verehrung letzten Endes Gott gebührt. Eingeleitet wurde der Festakt durch das Soester Streichquartett. Bekannt von früheren Veranstaltungen in Werl, verstand es auch diesmal, mit dem Andante von Beethoven die Zuhörer in eine festlich-fröhliche Stimmung zu versetzen und das Gemüt und die Herzen aufzuschließen für den tiefen Jubel des Tages. Der Schüler Klaus S a u e r l a n d trug sodann mit silberklarer Stimme einen Prolog von A. W o r t m a n n vor, der dem Dienste und dem Schaffen der Franziskaner gewidmet war. Anschließend dirigierte Rektor W o r t m a n n den Werler Knabenchor, der den „Sonnengesang des hl. Franz" von P. Petrus Sinzig OFM vortrug. Was die Jungen hier boten, lag weit über dem Durchschnitt. Sie ließen vor den Zuhörern einen Einblick in die demütige Haltung des Heiligen von Assisi erstehen. Bürgermeister Dr. L ö e r beglückwünschte anschließend die Werler Franzikaner und überreichte dem Konvent eine Urkunde der Stadt Werl. Unter begeistertem Beifall der Anwesenden nahm der Guardian des Klosters, P. A m b r o s i u s E i c k l e r, diese Ehrenurkunde entgegen. Der Werler Frauenchor unter der Leitung des städtischen Musikdirektors M. L i e r s c h, sang daraufhin das „Ave Maria", vom Dirigenten komponiert. Dann folgte die Festrede des Provinzials der sächsischen Franziskanerprovinz, P. Dr. D i e t m a r W e s t e m e y e r.

„Mit dankbarem Staunen haben wir es bestätigt gefunden", so begann der Provinzial, mit welcher Macht es die Werler dazu drängt, uns ihre Hochachtung und Liebe zu beweisen. Wir haben aber eine Sorge: daß man uns überschätzen könnte. Denn was sind wir hier in Werl? Nichts als Erben der Kapuziner, von denen wir heute zwei unter uns haben. Sie haben vor dreihundert Jahren das Kloster erbaut und die Liebe der Bevölkerung gewonnen. Wir Franziskaner sind nur Gewinner aus der Liebe des Volkes zur Gnadenmutter. Bei uns gilt der Dienst am Volke. Kurzum: Man braucht uns Franziskaner nicht zu ehren. Wir wurden einfach dazu gedrängt, für den Wallfahrtsort Werl alles zu tun." Nachdem der Provinzial in kurzen knappen Sätzen einen Ueberblick über die segensreiche Tätigkeit des Ordens in der Betreuung der Pilger, in der Mission, im Wissenschaftlichen und vor allen Dingen auf die gnadenreiche Arbeit im Exerzitienhaus gegeben hatte, wandte er sich den Zukunftsaufgaben zu. Die größte Schwierigkeit sei, den heutigen Menschen zu gewinnen, den Menschen, der immer in die Kirche gehe und doch nicht wisse, wo er hingehöre.

Abschließend sagte der Provinzial unter dem Jubel der Festversammlung: „Wir Söhne des hl. Franziskus wollen uns bemühen, Männer der Hilfe zu sein — auch der tätigen Hilfe. Und deshalb verkünde ich heute den Entschluß, der von meinem Vorgänger P. Elisäus Füller im letzten Sommer gefaßt wurde: Für Siedlungszwecke stellt das Werler Franziskanerkloster 4,5 Morgen zur Verfügung. Und so bitten wir Gott, daß das zweite Jahrhundert noch besser sein möge als das erste."

Im Namen Ministerpräsident A r n o l d s und des Kabinetts von Nordrhein-Westfalen überbrachte sodann ein Sprecher der Regierung den Werler Franziskanern die herzlichsten Glückwünsche. Der Sprecher führte aus, daß sich die Landesregierung eng mit den Franziskanern und der Stadt Werl verbunden fühlte. Der Sprecher überbrachte auch die persönlichen Glückwünsche Ministerpräsident Arnolds, der in letzter Stunde wegen dringender Amtsgeschäfte daran gehindert wurde, zum hundertjährigen Jubiläum nach Werl zu kommen. Desgleichen überbrachte ein Sprecher der Regierung in Arnsberg den Franzikanern die aufrichtigsten Glückwünsche des Regierungspräsidenten.

Unter dem Beifall der Festversammlung erklärte Erzbischof Dr. Lorenz J ä g e r, er wäre dankbaren Herzens der Einladung der Stadt gefolgt. Er beglückwünschte die Stadt, daß sie die Gnade habe, die Söhne des hl. Franziskus als Hüter des Gnadenbildes in Werl zu haben. Wörtlich sagte der Erzbischof: „So ist das kleine Werl neben der Bischofstadt zum zweiten Zentrum des religiösen Lebens in der Diözese geworden."

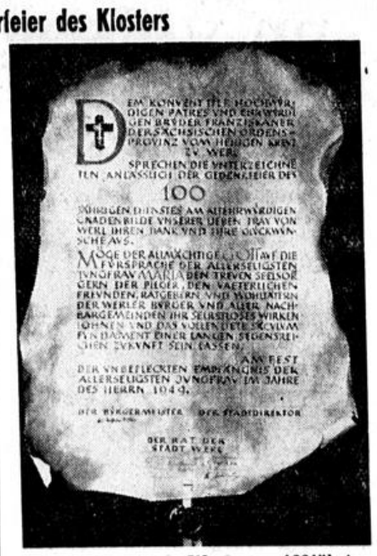
Zum Schluß des Festaktes sang die Versammlung: „Lobe den Herrn . .." Wie ein einstimmiges Dankgebet klang das Lied zum Himmel empor, Gott zu Ehren und den Menschen zur Freude.

Werl - ein großes Lichtermeer

Den feierlichen Abschluß des Festtages bildete ein großer Fackelzug. Die Wallfahrtskirche, illuminiert und von vier Scheinwerfern angestrahlt wie am Vorabend, warf von den Türmen helle Lichtstrahlen über die Stadt. Die Straßen, durch die der Fackelzug zog, waren geschmackvoll mit Fahnen und Lämpchen geschmückt. Ganz Werl glich einem einzigen Lichtermeer. Es war keine Lichterprozession im eigentlichen Sinne, sondern mit Marsch- und Knüppelmusik ging es durch Werl, zu Ehren der Söhne des hl. Franziskus. Noch nie, so versicherte ein alter Werler, hätten sich in unserer Stadt so viele Menschen freudigen Herzens zu einem Fackelzug zusammengefunden wie an dem Jubeltag des Klosters. Die Werler Schulen, die Vereine und Körperschaften nahmen fast vollständig daran teil. Die Regie lag in den Händen der St. Sebastian-Schützen-Bruderschaft. Besonders anziehend wirkten die von den Kindern selbst gebastelten Fackeln. Prachtvolle Scherenschnitte und Zeichnungen waren darunter.

Auf dem Marktplatz bildeten die 150 Träger von Kienfackeln ein großes Karree, in dem die Ehrengäste, die Musikkapelle und die vereinigten Gesangchöre Aufstellung nahmen. Nach einem Coral des Werler Blasorchesters unter der Stabführung von F. J u n k e r ergriff Bürgermeister Dr. L ö e r das Wort. Noch einmal dankte er dem Franziskanerkonvent für seine schwere Arbeit um das Heil der Seelen und für die großartige Betreuung der Gnadenstätte. Der Guardian des Werler Klosters, P. A m b r o s i u s E i c k l e r sprach nach dem Gesang der vereinigten Männerchöre. Er dankte in bewegten Worten der Stadtverwaltung für die prachtvolle Gestaltung dieses Tages und allen Werlern, die mitgeholfen hatten, die Hundertjahrfeier zu einem echten Fest werden zu lassen.

Als dann das Blasorchester den Ambrosianischen Lobgesang spielte, drang es aus mehreren tausend Kehlen gen Himmel: Großer Gott wir loben dich. Dank an den Allmächtigen - kein würdigerer Abschluß hätte gefunden werden können. „Vor Dir neigt die Erde sich und bewundert Deine Werke . . " — vielen Menschen standen vor Rührung Tränen in den Augen. Freudigen Herzens und mit dem Gefühl inniger Verbundenheit mit den Söhnen des heiligen Franziskus zerstreute sich die Menge.


DEM KONVENT DER HOCHWÜRDIGEN PATRES UND EHRWÜRDIGEN BRÜDER DER FRANZISKANER DER SÄCHSISCHEN ORDENSPROVINZ VOM HEILIGEN KREUZ ZU WERL SPRECHEN DIE UNTERZEICHNETEN ANLÄSSLICH DER GEDENKFEIER DES 100 JÄHRIGEN DIENSTES AM ALTEHRWÜRDIGEN GNADENBILDE UNSERER LIEBEN FRAU VON WERL IHREN DANK UND IHRE GLÜCKWÜNSCHE AUS. MÖGE DER ALLMÄCHTIGE GOTT AUF DIE FÜRSPRACHE DER ALLERSELIGSTEN JUNGFRAU MARIA DEN TREUEN SEELSORGERN DER PILGER, DEN VÄTERLICHEN FREUNDEN, RATGEBERN UND WOHLTÄTERN DER WERLER BÜRGER UND ALLER NACHBARGEMEINDEN IHR SELBSTLOSES WIRKEN LOHNEN UND DAS VOLLENDETE SÄCULUM FUNDAMENT EINER LANGEN SEGENSREICHEN ZUKUNFT SEIN LASSEN. AM FEST DER UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNIS DER ALLERSELIGSTEN JUNGFRAU IM JAHRE DES HERRN 1949. DER BÜRGERMEISTER DER STADTDIREKTOR DER RAT DER STADT WERL

Urkunde der Stadt Werl zum 100jährigen Jubiläum des Franziskanerklosters

Auf Eselsleder geschrieben ist die Urkunde der Stadt Werl, die dem Franziskanerkloster zu seinem 100jährigen Jubiläum überreicht wurde. Ihr Text lautet: „Dem Konvent der Hochwürdigen Patres und ehrwürdigen Brüder Franziskaner der sächsischen Ordensprovinz vom heiligen Kreuz zu Werl sprechen die Unterzeichneten anläßlich der Gedenkfeier des 100jährigen Dienstes am altehrwürdigen Gnadenbilde unserer lieben Frau von Werl ihren Dank und ihre Glückwünsche aus. Möge der allmächtige Gott auf die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau Maria den treuen Seelsorgern der Pilger, den väterlichen Freunden, Ratgebern und Wohltätern der Werler Bürger und aller Nachbargemeinden ihr selbstloses Wirken lohnen und das vollendete Säeculum Fundament einer langen segensreichen Zukunft sein lassen. Am Fest der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau im Jahre des Herrn 1949. Der Bürgermeister, der Stadtdirektor u. der Rat der Stadt Werl."

Stadt Werl

w Stadtverordnetensitzung, Heute findet um 17 Uhr eine Sitzung der Gemeinderäte statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl des Bürgermeisters und dessen Stellvertreters.

w Die Beseitigung der letzten Kriegsschäden an der Pfarrkirche erfolgte kürzlich, als am Glockenstuhl wieder die Windklappen angebracht wurden, um das Uhrwerk vor Witterungseinflüssen zu schützen.

w Der kürzlich gegründete Schwimmklub „Hellweg" feiert Sonntag, 11. Dez., um 15,30 Uhr in der Overbergschule sein erstes Nikolausfest. Knecht Rupprecht wird dabei viel Arbeit haben, doch — wir wollen nichts verraten, denn auch St. Nikolaus hält große Ueberraschungen bereit.

w Pfarrer Kleyer wurde wiedergewählt In seiner ersten Sitzung wählte der neue Flüchtlingsausschuß den bisherigen Vorsitzenden Superintendent Kleyer wieder, Stellvertretender Vorsitzender wurde Alfred W e n d o r f f.

w Zwei neue Geschäfte auf der Neuerstraße. In dem früheren Manufakturwarengeschäft Schäferhoff, Neuerstraße, werden in den nächsten Tagen zwei neue Geschäfte eröffnet: ein Damen- und Herren-Friseursalon und ein Textilgeschäft.

w Eine Verwandte des bekannten „Betkaspers", der auf dem Werler Friedhof ruht, und von vielen Menschen verehrt wird, Frl. Lina Schwartze, starb vor einigen Tagen im Alter von 80 Jahren im Werler Antoniusheim.

w Die Mauer am Ursulinenkloster, Front Liebfrauenstraße, ist nun auch fertiggestellt. Damit sind die Schwestern des Klosters nicht mehr in ihrer Klausur gestört. Der Abg. Nottebaum hatte in der letzten Stadtverordnetensitzung eine Erhöhung der Mauer beantragt, weil jeder von der Liebfrauenstraße aus in den Garten der Ursulinenschwestern blicken konnte.

w Der Film zum Wochenende. Das Wallburg-Theater zeigt von Freitag bis einschließlich Montag den Film „M u t t e r h e r z". Es ist die Geschichte der beiden großen Lieben im Leben einer jeden Frau: der Liebe zum Mann und zum Kinde. Dieser Film behandelt Probleme, die zeitlos sind, denen sich jede Frau früher oder später einmal gegenübergestellt sieht und die gerade in der heutigen Zeit besonders aktuell erscheinen. Samstag um 22,30 Uhr zeigt das Wallburg-Theater das packende Bauerndrama „D e r M e i n e i d b a u e r", ein Volksstück aus den Bergen nach Anzengrubers bekanntem Schauspiel. Samstag, 20 Uhr gastiert im gleichen Theater M a n f r e d L o m m e l, der zwei Stunden Humor am laufenden Band verspricht.

w Das Central-Theater zeigt von Feitag bis Montag den spannenden Film „Z w ö l f H e r z e n u m C h a r l e y" mit Willy Fritsch in der Hauptrolle. Das Central-Theater ist in dieser Woche auch Freitagabend für die deutsche Bevölkerung geöffnet.

aw Wickede. E r n e u e r u n g d e r K a n i l a s a t i o n. Endlich wird einem dringenden Notstand abgeholfen, die Kanalisation an der Hauptstraße, die schon längere Zeit schadhaft war, wird jetzt ausgebessert. Der Bürgersteig am Bahnhofsvorplatz ist bereits aufgerissen. In den nächsten Tagen soll die Leitung bis zum Hotel Lübke vorgetrieben werden. Das ganze Stück soll dann mit neuen Rohren versehen werden. Wenn im kommenden Jahre die projektierte Käranlage in der Nähe des Sportplatzes fertiggestellt ist, soll die Leitung vom Bahnhof abwärts zur Ruhr fortgesetzt werden.

Schriftleitung:
Wilhelm Pälmer, Dr. Ingeborg Berbecker
Soest, Jakobistraße 46 Fernruf 1957
Verlag: Walter Jahn KG., Soest
Druck: F. W. Rubens, Unna
Anzeigenpreisliste Nr. 2

Nachbarkreise

Problematische Gewerbefreiheit

Neheim-Hüsten. Zu einer langen Debatte kam es im Neheim-Hüstener Stadtparlament bei der Behandlung eines Antrages, in dem die Zulassung aller ambulanten Gewerbetreibenden auf dem Wochenmarkt gefordert wurde. Auf den Märkten wurden Waren gleicher Qualität und Herkunft wesentlich billiger als in den Geschäften angeboten. Es wurde darauf hingewiesen, daß den Ostvertriebenen, Kriegsopfern und Ausgebombten eine Chance gegeben werden müsse. Das Stadtparlament nahm schließlich einen Kompromißvorschlag an, nach dem bei der Arnsberger Regierung beantragt werden soll, alle Händler für Textilien, Wolle, Seifen und Kurzwaren, die innerhalb des Stadtgebietes und des Amtes Hüsten wohnen, auf den Wochenmärkten zuzulassen. Nach der bisherigen Marktordnung galt dies nur für Lebensmittel und handgefertigte Gebrauchsgegenstände.

Neue Bürgermeister

Arnsberg. In Arnsberg und Neheim-Hüsten wurden am Dienstag neue Bürgermeister gewählt. In Arnsberg erhielt Stadtrat Johannes Olm mit 12:9 Stimmen das Vertrauen der Mehrheit. Olm ist der erste sozialdemokratische Bürgermeister Arnsbergs. — In Neheim-Hüsten wurde Dr. Dittmann (CDU) mit 13 zu 10 Stimmen gewählt.

Aktive Heimkehrerbetreuung

Arnsberg. Die Stadt Arnsberg hat bisher rund 12 000 DM für die Heimkehrerbetreuung ausgegeben. Weitere 4500 DM sind bereits bewilligt worden. Jeder verheiratete Heimkehrer erhält 150 DM und jeder Ledige 100 DM als einmalige Beihilfe.

3 Millionen DM in Straßen verbaut

Paderborn. 300 km Straßen in den Kreisen Paderborn, Lippstadt, Büren und Höxter wurden 1949 mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen DM wieder instandgesetzt. 150 000 t Steinmaterial und 5000 t Teer wurden dabei benötigt. Falls die in diesem Jahr gewährten Geldmittel auch in Zukunft zur Verfügung stehen, kann damit gerechnet werden, daß die Straßen Südostwestfalens in etwa 9 Jahren wieder friedensmäßig in Ordnung sind.

Hamm bittet um Hilfe

Hamm. Die Stadt Hamm hat am Mittwoch eine Denkschrift über die Wohnungsverhältnisse in ihren Mauern an das Bundesministerium für Wohnungsbau und an das Wiederaufbauministerium von Nordrhein-Westfalen gerichtet. Große soziale und sittliche Gefahren drohen Hamm durch die Wohnungsnot. Sie könnten nur durch eine sofortige, ununterbrochene und umfassende finanzielle Hilfe des Staates geändert werden. 7 057 von 57 419 Einwohnern suchen in Hamm eine Wohnung. Die Stadt verfügt heute über 4685 Wohnungen weniger als vor zehn Jahren.

Große singende Tannenbäume wurden auf einer der breitesten Straßen von Hollywood in einer Länge von einer Meile aufgestellt. Der „Effekt" wird durch versteckt angebrachte Lautsprecher erzielt, die Choralmusik ertönen lassen.

Sichtburg
SOEST · RUF 1840
Ab heute in Neuaufführung!
Zarah Leander - Marika Rökk
„Es war eine rauschende Ballnacht"
Das menschl. packende Thema um Tschaikowskys große Liebe
Vorher: Die neueste Wochenschau
Vorverkauf tägl. ab 10,30 Uhr!
Vorstellg.: Sa. u. So. 14.30 — 17 — 20 Uhr!
Übrige Wochentage: 16 und 20 Uhr!
Fahrradwache im Hause!

Unsere Annahmestelle Werl
Theodor Nottebaum
Zeitungs-, Zeitschriftenvertrieb
Werl, Siederstraße 1 (früher Döneke)
nimmt Ihre Anzeigen zu Originalpreisen entgegen.
Soester Anzeiger
mit Soester Kreisblatt
Ruf 1957 SOEST, Jakobistr. 46

Täglich durchgehend geöffnet
von 8—18,30 Uhr (sonntags von 14—18 Uhr)
KAUFHAUS BECKER
SOEST, Brüderstr. 38 - WERL, Steinerstr. 36

Verein für Heimatpflege
Montag, 12. Dezember, 20 Uhr Blauer Saal
LICHTBILDERVORTRAG
Dr. Werner Lindner
„Von schlechter Außenreklame zu guter Werbung"
Gäste willkommen!

Bad Sassendorf
heilt Rheuma, Gicht, Ischias, Katarrhe der Luftwege.
Solbad - Inhalatorium - Fango
Ultraschall behandlung
ganzjährig geöffnet. Werbeschriften: Badeverwaltung und alle Reisebüros.

Gesellschaftsreisen zum Wintersport
in
Ruhpolding, Berchtesgaden, Reit im Winkl, Mittenwald, Oberstdorf, Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau, Tegernsee und anderen Orten
ab 87.- DM für 1 Woche
einschl. Fahrt, Unterkunft, Verpfleg., Reiseleitung, Führungen usw.
Auskunft und Anmeldung:
Arbeitsgemeinschaft
Hapag-Lloyd-Reisebüro Walter Jahn KG. Soest, Jakobistr. 46
DER
Reisebüro Soest im Verkehrsamt Rathaus

Nur 5.00 DM
kostet eine Familienanzeige oder eine Gelegenheitsanzeige in dieser Größe

Unsere Ruf-Nr.
1957
Soester Anzeiger

3/4 t Ford V 8
LKW, Kastenwagen
neuer Motor, gute Bereifung gegen
PKW
zu tauschen oder zu verkaufen, bez. gegen Angebot abzugeben. Angeb. unter 137 an den Anzeiger.

Ihr Briefpapier
auch für den verwöhntesten Geschmack, kaufen Sie am besten bei
WALTER JAHN KG.,
SOEST Jakobistraße 46

Suche ein möbliertes Zimmer. Bett vorhanden. Angebote unt. 60 b an den Soester Anzeiger.